Deutsches Historisches Institut Warschau

Jahresbericht
2021

Deutsches
Historisches Institut
Warschau

Niemiecki
Instytut Historyczny
w Warszawie

Deutsches Historisches Institut Warschau
Niemiecki Instytut Historyczny w Warszawie

Max Weber Stiftung
Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland

© Deutsches Historisches Institut Warschau

Redaktionsschluss: Februar 2022
Redaktion: Josephine Schwark, Kinga Wołoszyn-Kowanda, Dr. Ruth Leiserowitz
Grafische Gestaltung: Lech Rowiński / Beton

Deutsches Historisches Institut Warschau
Pałac Karnickich
Aleje Ujazdowskie 39
PL-00-540 Warszawa

dhi@dhi.waw.pl

Der Jahresbericht liegt auch in einer polnischen Version vor.
Beide Versionen sind online zugänglich unter:
http://www.dhi.waw.pl/jahresbericht.html
http://www.dhi.waw.pl/pl/sprawozdanie-roczne.html

Deutsches Historisches Institut Warschau

Jahresbericht
2021

Inhalt

Editorial 3

A. Organisation 4

1. Struktur und Aufgaben des DHI Warschau 5
2. Wissenschaftlicher Beirat 6
3. Kooperationen 7
4. Personal 8

B. Forschung 10

1. Regionalität und Regionsbildung 11
2. Religion, Politik und Wirtschaft im vormodernen Polen 16
3. Imperiale Neukonfigurationen. Dynamik von Staat und Gesellschaft im „langen" 19. Jahrhundert 19
4. Globale Herausforderung und gesellschaftlicher Wandel 23
5. Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne 32
6. Publikationen und Teilnahme an Konferenzen Forschungsleistungen außerhalb der definierten Teilprojekte 37

C. Forschungstransfer 46

1. Wissenschaftliche Veranstaltungen 47
2. Publikationen 80
3. Stipendien, Gastaufenthalte und Praktika 88
4. Auszeichnungen und Ehrungen 92
5. Sonstiges 93
6. Bibliothek 102

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde des Deutschen Historischen Instituts Warschau,

im Jahre 2021 zeigte sich, wie stark der Einfluss gesellschaftlicher Rahmenbedingungen auf die strukturelle Entwicklung des Wissenschafts-„Betriebs" ist und wie schnell sich dieser bemerkbar machen kann. Die pandemische Lage einerseits, und die Situation östlich der Grenzen unseres Gastlandes andererseits, wo zwei osteuropäische Diktatoren ihre eigene Bevölkerung zunehmend terrorisieren und Nachbarn bedrohen, wirkten deutlich auf unseren Alltag ein.

Von Eindeutigkeiten war dieses Jahr freilich nicht geprägt. Wir haben daher unsere Fähigkeiten, Gewohnheiten und die technologische Ausstattung für digitale Formen des Arbeitens und Kommunizierens weiter aus- und umgebaut. Zugleich wurde uns zunehmend bewusst, wie unersetzlich die Formen „realer" Kommunikation sind und wie wichtig persönliche Treffen bei Konferenzen und sonstigen Veranstaltungen wohl auch zukünftig bleiben. Und so begann für uns im Juni – nach 16 Monaten Stillstand – eine intensive Zeit mit zahlreichen Tagungen, Workshops, Podiumsdiskussionen und anderen Veranstaltungen, die die ganze zweite Jahreshälfte, bis zum Ausbruch der Omikron-Welle, andauerte und viel Neues brachte.

Angesichts der politischen Situation in Belarus haben wir nach unseren Möglichkeiten und in Kooperation mit anderen Partnern, insbesondere dem Historischen Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften, ein gemeinsames Stipendienprogramm für die politisch verfolgten Kolleginnen und Kollegen ins Leben gerufen. Die Förderungen richten sich insbesondere an diejenigen, die das Historische Institut der Belarussischen Nationalen Wissenschaftsakademie verlassen mussten. So konnten wir unsererseits den Aufenthalt einer Gruppe qualifizierter Kolleginnen und Kollegen in Polen genießen und gemeinsame Planungen umsetzen. Wir freuen uns auf langfristige Kooperationen, die hoffentlich über die Zeit der Betroffenen im Exil hinausreichen und auch in einer glücklicheren Zukunft für Belarus bestehen bleiben.

Zu den Bereichen, in denen viel geschehen ist, gehörte angesichts der allgemeinen Situation die Öffentlichkeitsarbeit. Im wissenschaftlichen Bereich erlebten wir wie immer eine sehr dynamische, aber kontinuierliche Entwicklung, begleitet von einigen Einzeländerungen im Projekt- und Personalbereich. Beginnen konnten auch zwei wichtige neue Projekte der Max Weber Stiftung, die durch eine Zusatzfinanzierung seitens des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gesichert sind und in denen das DHI Warschau gleich mit mehreren Forschungseinrichtungen international kooperiert: Im Januar 2021 startete die Umsetzung eines Vorhabens, in dem die Euroskepsis differenziert und historisierend untersucht werden soll und in dem sich das DHI Warschau mit den DHIs in Rom und London sowie mit dem Hamburger Institut für Sozialforschung zusammengeschlossen hat. Die Institute in Warschau und Rom kooperieren zudem in einem Projekt zur Rolle des Papsttums und des Vatikans im Kontext der Globalisierung, der kommunistischen Diktaturen in Europa, der Demokratisierung und Dekolonisierung nach dem Zweiten Weltkrieg (1945–1958). Grundlage der Projektinitiative bilden die erst seit kurzem zugänglichen Bestände der Vatikanischen Archive zur Nachkriegsphase des Pontifikats von Pius XII. Das Projekt wurde 2021 konzipiert, bewilligt und bis zum Jahresende zur Realisierung vorbereitet.

Auf den folgenden Seiten erfahren Sie, liebe Leserinnen und Leser, ausführlicher, was das Jahr 2021 für das DHI Warschau mit sich brachte, worin die oben skizzierten Aktivitäten genau bestanden und mit welchen Partnern wir dabei die Zusammenarbeit genießen konnten.

Miloš Řezník
Institutsdirektor
Warschau, Februar 2022

A. Organisation

1. Struktur und Aufgaben des DHI Warschau

Das 1993 gegründete Deutsche Historische Institut Warschau ist eines von sechs Deutschen Historischen Instituten im Ausland. Gemeinsam mit seinen Schwesterinstituten in Rom (1888), Paris (1958), London (1976), Washington (1986) und Moskau (2005) sowie dem Orient-Institut in Beirut (1961), dem Institut für Japanstudien in Tokio (1988), dem Forum für Kunstgeschichte in Paris (1997) und dem Orient-Institut in Istanbul (2009) ist es Teil der bundesunmittelbaren Stiftung öffentlichen Rechts „Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland" (MWS), durch die es aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung finanziell getragen wird. Im Berichtsjahr belief sich sein Teilwirtschaftsplan im Rahmen des Gesamtwirtschaftsplans der MWS auf 2.995.000 €.

Aufgabe des DHI Warschau ist die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte Polens und der deutsch-polnischen Verflechtungen und Wechselseitigkeiten im europäischen, internationalen und transregionalen Kontext. In diesem Themenfeld betreibt das Institut innovative Grundlagenforschung, die die polnische Geschichte in ihren europäischen Bezügen und die deutsch-polnische Beziehungsgeschichte grundsätzlich in ihrer gesamten chronologischen Tiefe und thematischen Breite in den Blick nimmt. In der konkreten wissenschaftlichen Praxis geschieht dies in Form von exemplarischer Projektforschung. Das Institut unterstützt darüber hinaus den akademischen Diskurs auf nationaler und internationaler Ebene. Dazu fördert es Kommunikation, Kooperation und Forschungstransfer zwischen der deutschen und polnischen Geschichtswissenschaft sowie den benachbarten mittel- und ostmitteleuropäischen historiografisch arbeitenden *scientific communities*. Zudem werden auch die westlichen Geschichtswissenschaften in die Vermittlungsarbeit einbezogen. Mit einem breiten Spektrum an Veranstaltungen, Publikationen und Stipendien setzt das Institut bewährte Instrumente des Forschungstransfers ein, die nicht zuletzt auch der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Bereich der historischen Polen- und Ostmitteleuropaforschung dienen.

Seit Anfang Dezember 2017 hat das DHI Warschau eine Außenstelle in der litauischen Hauptstadt Vilnius. Damit fördert es gezielt Forschungen zur Geschichte Litauens im mittel- und osteuropäischen Kontext sowie zu Litauens historischen Verflechtungen mit Deutschland, Polen und anderen Ländern der Region. Außerdem fungiert die Außenstelle als Ausstrahlungsort und Koordinationsstelle für den Forschungstransfer zwischen litauischen und deutschen Historikerinnen und Historikern, aber auch zu bzw. von Forschenden aus anderen Ländern und benachbarten Disziplinen.

Eine weitere Außenstelle des DHI Warschau wurde im Frühjahr 2018 in Prag eröffnet. Sie entstand in enger Zusammenarbeit mit der dortigen Zweigniederlassung des Collegium Carolinum München und der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik. Analog zur Zweigstelle in Vilnius ist es das Anliegen des Prager Büros, historische Forschungen zu den böhmischen Ländern und Tschechien zu fördern, die sich in einem inter- oder transnationalen Kontext verorten lassen. Zu diesen Zwecken organisieren beide Einrichtungen wissenschaftliche Veranstaltungen, pflegen Kontakte zu litauischen bzw. tschechischen Forschungsinstitutionen und bereiten geschichtswissenschaftliche Publikationen zum Druck vor. Eine Besonderheit der Prager Außenstelle ist das 2020 begonnene Residenzprogramm. Gäste werden für in der Regel sechs Monate eingeladen, sich vor Ort einem größeren Forschungsvorhaben zu widmen. Für diesen Zeitraum stellt das Institut eine Wohnung in der Prager Altstadt zur Verfügung.

2. Wissenschaftlicher Beirat

In allen wissenschaftlichen Belangen wird das Deutsche Historische Institut Warschau von einem international besetzten wissenschaftlichen Beirat unterstützt und beraten. Den Vorsitz führt seit Oktober 2019 Prof. Dr. Philipp Ther. Die Mitglieder des mindestens einmal jährlich zu einer zweitägigen Sitzung im Institut zusammentretenden Gremiums sind jeweils für eine Amtszeit von vier Jahren gewählt, wobei eine einmalige Wiederwahl zulässig ist.

Im Jahr 2021 gehörten dem wissenschaftlichen Beirat folgende Mitglieder an:

Prof. Dr. Philipp Ther
Vorsitzender
Professor für Geschichte Ostmitteleuropas
Universität Wien, Institut für Osteuropäische Geschichte
Beiratsmitglied seit 1. September 2019

Prof. Dr. Tatjana Tönsmeyer
Stellvertretende Vorsitzende
Bergische Universität Wuppertal, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte
Beiratsmitglied seit 1. September 2019

Prof. Dr. Arnold Bartetzky
Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa in Leipzig (GWZO); Universität Leipzig, Institut für Kunstgeschichte
Beiratsmitglied seit 27. November 2018

Prof. Dr. Roman Czaja
Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn, Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften
Beiratsmitglied seit 1. September 2019

Prof. Dr. Małgorzata Omilanowska-Kiljańczyk
Universität Danzig, Lehrstuhl für Moderne Kunstgeschichte und Direktorin des Instituts für Kunstgeschichte
Beiratsmitglied seit 22. November 2017

Prof. Dr. Joachim von Puttkamer
Friedrich-Schiller-Universität Jena, Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte und Co-Direktor des Imre Kertész Kollegs
Beiratsmitglied seit 10. Januar 2020

Dr. Darius Staliūnas
Universität Vilnius, stellvertretender Direktor des Litauischen Historischen Instituts Vilnius
Beiratsmitglied seit 5. Dezember 2016

3. Kooperationen

Im Jahr 2021 kooperierte das Deutsche Historische Institut in Projekten und Veranstaltungen mit folgenden Institutionen (die Institute der Max Weber Stiftung werden nicht aufgelistet):

Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, Prag
Collegium Carolinum, München
Deutsches Polen-Institut Darmstadt
Deutsch-Polnisches Zentrum Krakau
Europäisches Solidarność-Zentrum Danzig
European Network Remembrance and Solidarity (ENRS)
Georg-August-Universität Göttingen
Goethe-Institut Krakau
Hamburger Institut für Sozialforschung (HIS)
Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde Dresden
Johann Gottfried Herder-Forschungsrat Marburg
Karls-Universität Prag
Königliches Łazienki-Museum Warschau
Litauische Nationalbibliothek, Vilnius
Litauisches Historisches Institut, Vilnius
Mówią wieki, czasopismo historyczne, Zeitschrift
Museen von Neringa
Museum der Region Marijampolė und des Präsidenten Kazys Grinius
Pädagogische Universität Krakau
Palastmuseum Wilanów
Polish Memory Studies Group
Polityka, Pomocnik Historyczny, Wochenzeitung
Polnische Akademie der Wissenschaften, Warschau (IH PAN)
Staatliche Kunstsammlungen Dresden
Stadtmuseum Krakau
St. Kliment Ohridski Universität Sofia
Tadeusz-Manteuffel-Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Warschau
Thomas-Mann-Kulturzentrum Nida
Tschechisches Zentrum Warschau
Universität Breslau
Universität Chemnitz
Universität Vilnius
Universität Warschau

4. Personal

Das Deutsche Historische Institut Warschau verfügte zum Ende des Berichtsjahrs über 28 Planstellen. Davon entfielen zwölf Stellen auf entsandte, nach TVöD oder Bundesbeamtengesetz vergütete Kräfte und 17 Stellen auf lokale Beschäftigte. Insgesamt waren 2021 auf diesen Stellen 27 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Von diesen waren neun befristet und eine unbefristet aus Deutschland entsandt. In Ergänzung zu den etatisierten Stellen konnte im Berichtsjahr ein weiterer wissenschaftlicher Mitarbeiter aus Drittmitteln befristet beschäftigt werden. Im Rahmen der Förderprogramme „Wissen entgrenzen“ und „Euroskepsis“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) sind außerdem vier Teilprojekte einer stiftungsweiten Kooperation am DHI Warschau angesiedelt. Damit waren 2021 insgesamt 33 Personen am Institut tätig, darunter 12 promovierte und vier habilitierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Gerade im wissenschaftlichen Bereich gehört der regelmäßige Personalaustausch an den ausländischen Instituten der Max Weber Stiftung zum System. Er ist sowohl in der zeitlichen Abgeschlossenheit der Projekte als auch in der Logik der „Entsendung“ sachlich begründet. Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden in der Regel befristet für drei Jahre eingestellt, eine einmalige Verlängerung ist bei gutem Projektfortschritt möglich.

Personen am DHI Warschau im Jahr 2021

Direktor	**Prof. Dr. Miloš Řezník**
Stellvertretende Direktorin	**Prof. Dr. Ruth Leiserowitz**
Wissenschaftlicher Mitarbeiter	**Dr. Felix Ackermann**
Wissenschaftlicher Mitarbeiter	**PD Dr. habil. Dariusz Adamczyk**
Wissenschaftlicher Mitarbeiterin	**Dr. Olga Gontarska** (seit Juni)
Wissenschaftlicher Mitarbeiter	**Dr. Christhardt Henschel**
Wissenschaftliche Mitarbeiterin	**Dr. Sabine Jagodzinski** (bis September)
Wissenschaftliche Mitarbeiterin	**Dr. Beata Jurkowicz** (seit April)
Wissenschaftliche Mitarbeiterin	**Dr. Jaśmina Korczak-Siedlecka** (seit März)
Wissenschaftliche Mitarbeiterin / Leiterin der Außenstelle Vilnius	**Dr. Gintarė Malinauskaitė**
Wissenschaftlicher Mitarbeiter / Leiter der Außenstelle Prag	**Dr. Zdeněk Nebřenský**
Wissenschaftliche Mitarbeiterin	**Dr. habil. Magdalena Saryusz-Wolska**
Wissenschaftliche Mitarbeiterin	**Dr. Zofia Wóycicka**
Wissenschaftlicher Mitarbeiter	**Dr. Michael Zok**
Wissenschaftlicher Mitarbeiter / Projekt „Wissen entgrenzen“	**Dr. Mustafa Switat**
Wissenschaftliche Mitarbeiterin / Projekt „Wissen entgrenzen“	**Dr. Dorota Woroniecka-Krzyżanowska**
Langfristgastforscher	**Dr. Ralph Meindl**
Langfristgastforscher	**Dr. Łukasz Krzyżanowski** (seit Oktober)
Langfristgastforscher	**Oliver Zajac, M.A.** (seit Oktober)
Langfristgastforscherin	**Dr. Claudia Vollmer** (seit April)
Langfristgastforscher	**Dr. Johann Nicolai** (seit Juni)
Referentin	**Dr. Annika Wienert**
Wissenschaftliche Projektmitarbeiterin	**Małgorzata Sparenberg, M.A.**
Wissenschaftlicher Projektmitarbeiter	**Dr. Jos Stübner** (bis Februar)
Mitarbeiterin Öffentlichkeitsarbeit	**Kinga Wołoszyn-Kowanda, M.A.**
Mitarbeiterin Öffentlichkeitsarbeit	**Josephine Schwark, M.A.**
Sekretariat	**Dorota Zielińska, M.A.**
Sekretariat	**Grażyna Ślepowrońska, M.A.**
Leiter der Verwaltung	**Helge von Boetticher**
Sachbearbeiterin Verwaltung	**Monika Rolshoven**
Verwaltungsangestellter	**Paweł Ambroż, M.A.** (seit Juli)
Verwaltungsangestellte	**Hanna Chrobocińska**
Verwaltungsangestellte	**Edyta Suwińska, M.A.**
Diplombibliothekarin	**Izabella Janas, M.A.**
Bibliothekar	**Maciej Kordelasiński, M.A.**
Bibliotheksassistent	**Artur Koczara, M.A.**
Haustechnik	**Krzysztof Zdanowski, M.A.**
Mitarbeiter IT	**Krzysztof Machaj, M.A.**
Empfang	**Monika Karamuz**

B. **Forschung**

Das Deutsche Historische Institut Warschau widmet sich in erster Linie innovativer Grundlagenforschung. Dabei gilt es, die polnische Geschichte in ihren europäischen Bezügen sowie in ihrer gesamten chronologischen Tiefe und thematischen Breite in den Blick zu nehmen. Dieser Anspruch wird mit ausgewählten Forschungsprojekten eingelöst, deren Fragestellungen es erlauben, die Ressourcen und Standortvorteile des Instituts und seiner Außenstellen in besonderer Weise zur Geltung zu bringen. Im Berichtsjahr standen in fünf Forschungsbereichen folgende Themenfelder im Zentrum des Interesses:

- Regionalität und Regionsbildung
- Religion, Politik und Wirtschaft im vormodernen Polen
- Imperiale Neukonfigurationen. Dynamik von Staat und Gesellschaft im „langen" 19. Jahrhundert
- Globale Herausforderung und gesellschaftlicher Wandel
- Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne

Alle Einzelprojekte der wissenschaftlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind in die Struktur der Forschungsbereiche eingebunden. Dies gilt auch für Vorhaben, die im Rahmen von Stipendien und Praktika bearbeitet oder von Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern durchgeführt werden. Damit eröffnen die definierten thematischen Bereiche einen gemeinsamen Diskussionshorizont, der einen fruchtbaren Austausch befördert und die Arbeit an international anschlussfähigen Leitfragen ermöglicht.

Seit 2019 beteiligt sich das DHI Warschau mit zwei Projekten an der stiftungsweiten Kooperation „Wissen entgrenzen", das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wird. Im Rahmen dieses groß angelegten Forschungsvorhabens arbeitet es mit dem Orient-Institut Beirut und dem DHI Moskau zusammen. Unter dem Titel „Wissen und Wissensbeziehungen im ideologischen Raum: Mobilität und Migration von Studierenden aus Westasien und Nordafrika in die Staaten des ‚Ostblocks'" untersucht eine insgesamt 15-köpfige Forschungsgruppe Beziehungen zwischen den Gesellschaften des ehemaligen Ostblocks und des Nahen Ostens bzw. Nordafrikas von den 1950er Jahren bis 1991. Weitere Informationen zu allen Projekten im Rahmen von „Wissen entgrenzen" finden sich online unter https://wissen.hypotheses.org.

Seit April 2021 erforschen die Deutschen Historischen Institute in London, Rom und Warschau gemeinsam mit dem Hamburger Institut für Sozialforschung eurokritische Stimmen seit den 1950er Jahren bis in die jüngste Vergangenheit. Das interdisziplinäre BMBF-Projekt trägt den Titel „Europas Gegenbewegungen. Euroskeptische Verflechtungen von den Anfängen der Europäischen Integration bis heute".

1. Regionalität und Regionsbildung

Kaschubischer Chor
Quelle: Sammlung Mieczysław Orłowicz, F.65075/II / polona.pl

In dieser Forschungsgruppe wird auf die seit einigen Jahren stetig wachsende Bedeutung regionaler Forschungsperspektiven reagiert. Diese werden zum einen heuristisch genutzt, um historische Prozesse zu analysieren. Dabei wird versucht, Fokussierungen auf nationale und staatliche Kategorien zu vermeiden. Zum anderen wird die regionale Perspektive zur historisierenden Analyse von regionalen Kategorien und Regionalitäten sowohl im strukturellen als auch im diskursiven Kontext angewandt.

Da eine Region *per definitionem* nur als Teil eines Ganzen, das heißt nur als eine Einheit gedacht werden kann, die einer anderen Größe räumlich und funktional untergeordnet ist, ist jede Beschäftigung mit regionalen Kategorien zugleich eine Beschäftigung mit Phänomenen der Assimilierung und Ausdifferenzierung. Die gegensätzlichen Prozesse der Integration und Desintegration werden dabei als dialektische Einheit betrachtet. Das Thema ist daher in den kulturellen und politischen Diskursen der Gegenwart von höchster Brisanz und infolgedessen auch von enormer gesellschaftlicher Relevanz.

Regionalitäten sind funktional variable Konfigurationen, deren historischer Wandel im Rahmen des Forschungsbereichs untersucht wird. Da der Umgang mit Regionalität stets ein Umgang mit Vielfalt und Einheit ist, stehen Fragen struktureller Regionalisierung einerseits und der Aspekt unterschiedlicher Regionalismusdiskurse andererseits im Vordergrund: Welche Regionalitäten formieren sich in welchem Kontext, mit welchem Bezug auf welche übergeordneten Entitäten? Welche regionalen Strukturen entstehen und welche Regionen werden – im diskursiven Sinne – „gedacht"? Welchem historischen und funktionalen Wandel unterliegen diese Figurationen? Welche Legitimationskraft besaßen bzw. besitzen sie in Vergangenheit und Gegenwart?

Angesichts der großen Rolle, die Regionalismus und Regionsbildung in den polnischen Ländern in allen historischen Epochen gespielt haben, ist die Beschäftigung damit ein idealer Ausgangspunkt für einen (ost-)mitteleuropäischen, aber teilweise auch überregionalen Vergleich. Wie aus dem oben beschriebenen allgemeinen Fragenkatalog hervorgeht, ist die Thematik von ihrem Wesen her offen für inter- und transdisziplinäre Zugänge. Zudem bestehen zahlreiche Überlappungen mit anderen Forschungsvorhaben des DHI Warschau.

Warschau, Palais des Großkronschatzmeisters Jan Jerzy Przebendowski, ehem. ulica Bielańska 14 (heute: Muzeum Niepodległości, Aleje Solidarności 62)
Foto: Sabine Jagodzinski

Teilprojekt 1:

Adlige Identitäten und Repräsentationskulturen im Königlichen Preußen des 17. und 18. Jahrhunderts

Bearbeiterin: Dr. Sabine Jagodzinski (bis Juni)

Das kunstwissenschaftliche Projekt zur Erforschung frühneuzeitlicher adliger Repräsentationskulturen im Königlichen Preußen endete zum 14. September 2021. Profane und sakrale Architektur, Kunst und Kunsthandwerk aus Aufträgen führender Magnatenfamilien (Działyński, Czapski, Przebendowski) wurden auf ihre Bedeutung für die Identifikationen des preußischen Adels befragt, ausgehend davon, dass im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts unterschiedlich starke Bindungen an die innerhalb der Rzeczpospolita recht autonome Provinz Preußen bestand. Dargelegt wurde, wie Abgrenzungen und Überschneidungen auf der Ebene künstlerischer Repräsentation teils mit, teils unabhängig von politischen Grenzen verliefen. Die Analyse erfolgte mittels vertiefender Fallbeispiele und einer Breitenkartierung im Vergleich mit führenden Familien im Herzogtum (ab 1701 Königreich) Preußen (Dohna, Dönhoff, Finck). Auf diese Weise wurden Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Maßnahmen adliger Landesbindung und Identifikation in beiden Teilen des ehemaligen Preußenlandes aufgezeigt und ein differenziertes Bild dieser Gruppe innerhalb der frühneuzeitlichen Adelskulturen gezeichnet.

Im Berichtszeitraum wurde in erster Linie die Verschriftlichung des Manuskripts fortgesetzt. Ein Großkapitel zur profanen Bautätigkeit wurde niedergeschrieben, einem ersten inhaltlichen Lektorat unterzogen und anschließend überarbeitet. Analysiert wurden Anzahl und architektonische Gestalt der Herrenhäuser in beiden Teilen des Preußenlandes. Ein Unterkapitel ging speziell auf Immobilien des Adels in Danzig und Königsberg ein, auch Warschauer Standorte fanden fallweise Berücksichtigung. Zu zeigen war, wie die Repräsentationsarchitektur von regionalen und gesamtstaatlichen politischen Gegebenheiten, aber ebenso persönlichen und adelsfamiliären Vorlieben sowie europäischen Trends geprägt waren. Außerdem wirkte sich die Bedeutung der preußischen Region für den jeweiligen Gesamtstaat auf das Bauen der adligen Eliten und deren Identifizierungen aus, so dass die adligen architektonischen Subregionen der beiden Preußen sich unterschiedlich entwickelten, aber nach ähnlichen ständischen Mustern entstanden.

Die verbleibende Projektlaufzeit war der nochmaligen Überarbeitung des Kapitels, der Ausformulierung und Überarbeitung der Einleitung sowie der Auswahl der Abbildungen gewidmet. Vor einer Veröffentlichung stehen noch die Verschriftlichung des Resumés, eine gründliche Gesamtredaktion samt formaler Vereinheitlichungen und die Beschaffung des endgültigen Bildmaterials.

Der zusammen mit Rahul Kulka M.A. (Harvard University) ursprünglich für März 2020 geplante und wegen der Covid-19-Pandemie kurzfristig abgesagte Projekt-Workshop „Adel ohne Grenzen? Identitäten und Repräsentation zwischen Königlichem und Herzogtum Preußen“ konnte am 4. März online nachgeholt werden (s. S. 59). Dafür wurden eine Einführung und ein Vortrag verfasst. Mit über 100 Anmeldungen erreichte er ein sehr großes interessiertes Publikum. Auf der vom 9.–11. Juni online durchgeführten Tagung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften „Johannes von Nepomuk. Kult – Künste – Kommunikation“ wurde ein Vortrag zum Thema adliger Johannes-Nepomuk-Stiftungen im Königlichen Preußen gehalten.

Außerdem nahm die Bearbeiterin an zahlreichen Onlinetagungen und -fortbildungen teil zu Themen wie: Sachsen und der Dreißigjährige Krieg, Kulturerbe und Digitalisierung, Polnische und Preußische Geschichte, Sammlungen, Provenienzen und Kulturelles Erbe, Digitale Erfahrungen in der Kunstgeschichte nach einem Jahr Corona-Pandemie, Identität als Prozess, Landschaftsgärten des 18. und frühen 19. Jahrhunderts in Mittel- und Ostmitteleuropa; Gruppenarbeit mit Citavi, Arbeit mit der Onlineplattform Zoom.

Nach der Korrektur der Druckfahnen wurde der Tagungsband „Regionsmacher in Ostmitteleuropa“ veröffentlicht. Auch der Sammelband „Adel im Grenzraum“ (hg. mit Miłosława Borzyszkowska-Szewczyk und Miloš Řezník) wurde final redigiert und erschien im September 2021 (s. S. 82).

Kaschube in der Haustür, 1932
Quelle: Narodowe Archiwum Cyfrowe

Teilprojekt 2:

Regionale Differenzierung, Ethnizität und Geschichtskultur. Die Kaschubei im 20. Jahrhundert

Bearbeiter: Prof. Dr. Miloš Řezník

In dem Teilprojekt, dessen allgemeine Darstellung unter http://www.dhi.waw.pl/de/forschung/forschungsprogramm/regionalitaet-und-regionsbildung.html zu finden ist, verschränken sich die Perspektiven der beiden Forschungsbereiche I und V. Dies geschieht durch die Schwerpunktsetzung auf eine „endogene" Differenzierung des regional-ethnischen Raumdiskurses durch Geschichtskultur und geschichtskulturelle Praktiken. Im Vordergrund stehen Fragen, wie die Vorstellungen der kaschubischen Heimat (des kaschubischen Vaterlandes) nach innen regionalisiert werden, welche regionale Einheiten in ihrem Rahmen definiert werden, welche symbolische Rolle einzelne (Teil-) Regionen übernehmen und wie sich die Geschichtskultur an diesen Prozessen beteiligt.

Erst seit Sommer 2021 konnten die „Feldarbeiten" und Bestandsaufnahmen bezüglich der Erinnerungsorte, der Musealisierung, Touristifizierung und der lokalen Geschichts- und Territorialdiskurse in der zentralen Kaschubei (Będomin, Kościerzyna, Wdzydze, Juszki, Szymbark, Wieżyca) und den angrenzenden Regionen in Hinterpommern (Słupsk, Ustka) und in der Kociewie-Region (Pelplin, Starogard Gdański) vor Ort fortgesetzt werden. Gleiches galt für die Analyse des literarischen und publizistischen Diskurses sowie Forschungen zu einem geringen Teil der visuellen Repräsentationen. Die letzten Monate des Jahres konzentrierte sich die Arbeit auf die Auswertung der Thematik von interethnischen und transregionalen Kontakten in der kaschubischen Kultur und Erinnerung und deren regionaler Fokussierung.

Textarbeiten im Rahmen des Hauptthemas gingen in drei Richtungen:

1. Beiträge zu konkreten Themenpunkten, die zu verschiedenen Publikations- oder Präsentationsgelegenheiten entstehen, aber weitgehend Bausteine der geplanten Monografie bilden.
2. Mit ausgedehnten konzeptuellen Passagen und einigen weiteren Textteilen wurde die Verschriftlichung der Projektergebnisse in Form einer Monografie begonnen.
3. Ein Teil der Arbeiten am Rande des Projektes konzentrierte sich auf kaschubisch-tschechische Verflechtungsthemen (kaschubische Thematik bei Johann Amos Comenius; Kommentar und Einleitung zur polnischen Übersetzung des Werkes von A. Jirásek „Der Scheiterhaufen von Dirschau", in dem der Militärzug der Hussiten an die Ostsee durch die Kaschubei im Vordergrund steht, sowie die Vorbereitung und Kommentierung der polnischen Ausgabe des ersten tschechischen Buches über die Kaschuben von E. Jelínek „Vergessener slawischer Winkel", 1893). Außerhalb des Projektes entstand die tschechische Übersetzung des Zentralwerkes des kaschubischen Literaturkanons „Das Leben und die Abenteuer des Remus" von Aleksander Majkowski (1938). Der Großteil der Kommentare, Erläuterungen sowie der analytischen Einführung zum Werk wird aber in die Monografie einfließen.

Seit dem Frühling konnten Arbeiten an der Vorbereitung von Tagungen und anderen Veranstaltungen wiederaufgenommen werden. Als erste Konferenz am DHIW seit 16 Monaten fand im Juni „Zweierlei Neuanfang: Europa nach dem Zweiten Weltkrieg zwischen Demokratisierung und Stalinisierung" statt (s. S. 62). Weitere Tagungen (z.B. die 8. Tagung der Reihe „Gebirge – Kultur – Literatur" in Polanica-Zdrój, gemeinsam mit den Universitäten Breslau und Wien, die Tagung zur Freien Stadt Danzig mit zahlreichen Partnern in Deutschland und Polen, die Prager Tagung über Ostmitteleuropa als Konzept und Forschungsagenda für die 2020er? u.a.) haben noch im Herbst 2021 stattgefunden. Durch die erfolgte umfangreiche Kollektivpublikation wurden die Arbeiten des Danziger Projektes über kaschubische Mythen und Symbole völlig abgeschlossen.

Im Berichtszeitraum hat der Bearbeiter Gutachtertätigkeiten in Berufungs-, Habil- und Promotionsverfahren an den Universitäten Bratislava, Brno, Chemnitz, Düsseldorf, Olomouc und Stettin sowie für die DFG und zahlreiche Zeitschriften wahrgenommen. Im Herbst wurde er Mitglied des Beirats der Forschungsplattform National Movements and Intermediary Structures in Europe (NISE) mit Sitz in Antwerpen.

Postkarte: Industriegemeinde „Langenbielau/Bielawa“
Quelle: Archiv des Bearbeiters

Teilprojekt 3:

Verräumlichung der Gesellschaft: Soziale Einrichtungen in Industriestädten Zentraleuropas

Bearbeiter: Dr. Zdeněk Nebřenský

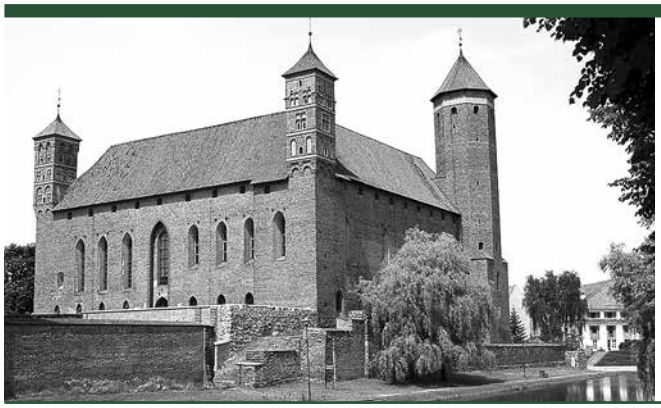
Die Geschichte der Wohlfahrts- und Sozialpolitik in Mitteleuropa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts steht im Mittelpunkt dieses Projektes. Am Beispiel der nordböhmischen Stadt Broumov/Braunau, dem masowischen Żyrardów und dem niederschlesischen Bielawa/Langenbielau wird untersucht, auf welche Weise imperiale Regierung, Landesverwaltung sowie Regional- und Kreisbehörde diese Politik für die Industriegebiete vor Ort durchsetzten. Es wird gefragt, inwieweit diese Politik den Aufbau von Wohlfahrtseinrichtungen wie Wohnungen, Kranken-, Armen- und Waisenhäusern, Schulen und Kirchen anregten und inwiefern diese Einrichtungen, Handlungsräume und Alltagsroutinen der breiten Gesellschaftsschichten beeinflussten.

Bisher wurde vor allem die Geschichte der imperialen Herrschaft und Repräsentationen in Hauptstädten, die Kommunalpolitik in Landesmetropolen oder die Geschichte der Arbeiterbewegung in großen Industriezentren untersucht. Żyrardów in Masowien steht im Schatten von Lodz und der urbanen Umgebung. Bielawa in Niederschlesien findet wenig Beachtung neben der oberschlesischen Schwerindustrie. Broumov bildet eine Nische neben den industriellen Ballungszentren des Habsburgerreiches. Die Mehrheit der mitteleuropäischen Stadtbevölkerung lebte in dieser Zeit in Kleinstädten, die sich in der Schnittstelle zwischen Land und Stadt befanden. Żyrardów beispielsweise wurde erst 1916 das Stadtrecht zuerkannt und Bielawa sogar erst 1923. Bis dahin waren sie offiziell Industriedörfer mit zahlreicher Population und kleinstädtischer Lebensweise.

Im Berichtszeitraum wurde die zeitgenössische Heimatliteratur untersucht und in Archiven zur Geschichte der Sozialstruktur, des Gesundheitswesens und der Kirchenpolitik in den genannten Städten recherchiert. Dank ihrer langen Geschichte und der Klosterobrigkeit war Broumov sozial sehr heterogen mit einem starken Mittelstand, der die Kommunalpolitik beherrschte. In Żyrardów und Bielawa hingegen lebten vor allem Arbeiterfamilien und Gesinde, die durch die jeweiligen Industrieunternehmer stark diszipliniert wurden. Die Gesundheitspflege funktionierte in diesen Städten sehr differenziert. In Broumov gab es neben dem Fabrikkrankenhaus ein städtisches Krankenhaus, in Żyrardów wurde ein Fabrikkrankenhaus gegründet. In Bielawa entstanden ausschließlich konfessionelle Krankenhäuser. Trotz der Säkularisierungsthese, die mit den industriellen Städten verbunden ist, spielte die Religion in Broumov, Żyrardów und Bielawa weiterhin eine wichtige Rolle. Es wurden neue katholische und evangelische Kirchen gebaut bzw. adaptiert sowie eine Synagoge errichtet. Die Kirchen und Religionsfonds waren in der Gesundheitspflege sowie in der Armen- und Altersvorsorge unersetzlich.

Der Bearbeiter widmete die Hälfte seiner Arbeitszeit organisatorischen Aufgaben, die mit der Leitung der Außenstelle in Prag einhergehen. Die Außenstelle kooperiert eng mit der Prager Zweigstelle des Collegium Carolinum München, mit der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik und mit der Karls-Universität in Prag.

Während der Pandemiezeit hat der Bearbeiter den Aufenthalt der Gäste des DHIW-Residenzprogramms betreut und fungierte als Ansprechpartner bei wissenschaftlichen wie organisatorischen Fragen. Ferner wurden eine Diskussionsrunde zum Thema „Osteuropa-Forschung und die Prager deutsche Historiographie in der Zwischenkriegszeit“ und die Tagung „Die ungleiche Entwicklung der Regionen in der Vormoderne“ organisiert (s. S. 71). Im Rahmen der thematischen Ausgabe des MWS-Magazins „Weltweit vor Ort“ wurde das Teilprojekt vorgestellt. Darüber hinaus nahm der Bearbeiter als externes Mitglied am Comprehensive Exam Committee des Instituts für Geschichte an der Central European University in Wien teil.



Um die Nutzung der Bischofsburg in Heilsberg stritten sich die Katholische Jugend und die HJ
Foto: Dawid Galus (2013), CC BY-SA 3.0 PL, via Wikimedia Commons

Teilprojekt 4:

Im Spannungsfeld von Ideologie, Religion, Sprache und regionaler Identität. Die NSDAP im Ermland 1928–1945

Bearbeiter: Dr. Ralf Meindl (Langzeitstipendiat)

In dem Forschungsvorhaben wird untersucht, wie sich Regionalisierungsprozesse durch das Auftreten neuer politischer Akteure mit umfassenden politischen und kulturellen Führungsansprüchen verändern, wie die Akteure auf diese Konkurrenz reagieren, welche kulturellen Praktiken sich durchsetzen, scheitern, erhalten bleiben oder sich in welcher Form verändern. Ausgangsthese ist, dass der Transformationsprozess nicht nur konfrontativ abläuft, sondern auch assimilativ und adaptiv und dass hybride Kulturformen entstehen.

Das Projekt wurde im Berichtszeitraum wesentlich vorangetrieben. Die sehr umfangreichen, im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, im Staatsarchiv Olsztyn und im Archiv der Erzdiözese Ermland in Olsztyn gesammelten Archivmaterialien konnten geordnet, systematisiert und ausgewertet werden. Auf dieser Basis konnte ein Besuch des Bundesarchiv Berlin detailliert vorbereitet werden. Die Bibliographie zur Monografie wurde aktualisiert und ausgeweitet, die Erschließung der Literatur vorangetrieben. Die Auswertung der Archivalien und der Literatur bestätigte die bisherige Thesenbildung des Projekts. Die Geschichte der NSDAP im Ermland ist, wie in der Exposition des Projektes angenommen, ein hervorragender Indikator für den Versuch eines Weltanschauungssystems, in ein ihm fremdes System einzudringen, dieses zu zerstören und an seine Stelle zu treten. An dieser Geschichte lässt sich aber auch deutlich zeigen, weshalb dieser Versuch nicht in beabsichtigtem Maße gelang, wie die NSDAP auf diesen Misserfolg reagierte und vor allem, wie die Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialismus und katholischer Kirche die Regionalisierungsprozesse im Ermland beeinflussten und letztlich die regionale Identität und Kultur in einer von den Nationalsozialisten nicht intendierten Form veränderten. Die bisherigen Forschungen haben zugleich bestätigt, wie stark die langfristigen, seit der Reformation in einer europaweit einmaligen Konstellation wirkenden regionalen kultur- und identitätsbildenden Mechanismen die Basis für diese Entwicklung bildeten. Die ausgewerteten Materialien belegen die auf diesem Fundament ruhende starke Position der katholischen Kirche, die im Ermland keinesfalls nur als Opfer staatlicher Angriffe gesehen werden kann, sondern auch als starker und selbstbewusster Akteur, auf dessen Verhalten die Nationalsozialisten in verschiedenster Weise reagieren mussten. Bestätigt hat sich auch die These, dass der besondere Charakter des Ermlandes und der Begegnung seiner Bewohner mit der NSDAP sowohl die Selbstsicht seiner in der Bundesrepublik lebenden ehemaligen Bewohner und Bewohnerinnen prägte als auch die Regionalisierungsprozesse der Nachkriegszeit im Ermland selbst beeinflusste.

Aufgrund dieser Befunde konnte die Thesenbildung des Projektes präzisiert und eine vorläufige Gliederung der beabsichtigten Monographie erstellt werden. Die Erschließung des Materials ist so weit fortgeschritten, dass mit der Verschriftlichung der Forschungsergebnisse begonnen werden kann. Allerdings müssen noch Lücken in den Materialien geschlossen werden. Insbesondere müssen noch die internen Prozesse innerhalb der katholischen Kirche und die Vorgänge im und die Bewertungen durch den Polizeiapparat intensiver erforscht werden. Dazu wurde der oben genannte geplante Archivbesuch im Bundesarchiv Berlin vorbereitet. Aufgrund der Fülle des Materials konnte ebenfalls die Darstellung der Vorgänge in der Presse, die auch als bedeutendes Medium der Auseinandersetzung zu bewerten ist, noch nicht vollständig analysiert werden.

2. Religion, Politik und Wirtschaft im vormodernen Polen

Marinus van Reymerswaele (um1490–um 1546), Der Geldwechsler oder die Steuereintreiber
Quelle: https://collections.mnha.lu/fullscreen/mnha00130/1/ (Fotograf: Tom Lucas)

Seit dem frühen Mittelalter erlebte Polen grundlegende Veränderungen, Innovationen und Modernisierungen, die aus Sicht der Eliten nicht zuletzt auf Reform und Erhalt der Herrschaft zielten. Während die führende Rolle des Adels innerhalb dieser Prozesse in der Forschung seit langem eingehend erörtert wird, erscheinen zwei potenziell wichtige Faktoren noch relativ wenig thematisiert: zum einen Kirche und Religion und zum anderen die Wirtschaft. Über die Mobilisierungsimpulse und Modernisierungsschübe, die von der Kirchen- und Bekenntnispolitik, den kirchlich-konfessionellen Strukturen, den kontinental verflochtenen Eliten und Dynastien sowie intellektuellen und künstlerischen Zusammenhängen ausgingen, weiß man bisher vergleichsweise wenig.

Hierzu soll der Forschungsbereich mit Blick auf die Verdichtung von Herrschaft, Verwaltung und Wirtschaft im mittelalterlichen Polen und der Adelsrepublik neue Einsichten befördern. Im Mittelpunkt stehen die unmittelbaren Einflüsse von Religion und Wirtschaft auf die Politik sowie zeitgenössische Erklärungsversuche dafür. Schwerpunkte bilden Fragen des interkonfessionellen und interreligiösen Kontakts, des Konfliktmanagements und der Mediation sowie das Thema Monetarisierungen und Kommerzialisierungen im europäischen Kontext. So wird der Blick eröffnet auf ein früheres Europa mit differenzierteren sprachlichen, kulturellen und politischen Grenzen als den heutigen.

Denar Bolesławs des Tapferen aus dem frühen 11. Jh., der den Otto-Adelheid-Pfennig imitiert
Kulturstiftung Sachsen-Anhalt / Ulf Dräger [CC BY-NC-SA]

Teilprojekt 1:

Münze als Attribut der ungleichen Entwicklung und konkurrierenden Imitation im deutsch-polnischen Kontext, 1000–1300

Bearbeiter: PD Dr. Dariusz Adamczyk

Nachdem der Bearbeiter sein Forschungsvorhaben „Monetarisierungsmomente, Kommerzialisierungszonen oder fiskalische Währungslandschaften? Silberverteilungsnetzwerke und Gesellschaften in Ostmitteleuropa (800–1200)" im Sommer 2020 abgeschlossen hatte, konzipierte er ein neues Projekt. Dessen Ausgangspunkt bilden die regionalen Entwicklungsunterschiede in Mitteleuropa im 12.–13. Jahrhundert. In jener Zeit fand eine tiefgreifende Transformation der Gesellschaft statt, die sich in der zunehmenden Urbanisierung und Entstehung von Städten mit Bürgerrechten, der Neubesiedlung des Landes mit freien Bauern, im Burgenbau, in der Entwicklung des Urkundenwesens, schließlich in der Gründung von Klöstern, später auch Universitäten niederschlug. Den von Eliten initiierten, grundsätzlich von West nach Ost verlaufenden Kompetenztransfer trieben verschiedene Siedlergruppen voran. Einen geeigneten Mechanismus, zivilisatorische Muster zu übernehmen und den Wissenstransfer zu erzeugen, stellte die konkurrierende Imitation dar. Sie half den Herzögen, Kompetenzen zu akkumulieren, die dem Ziel dienten, die Einnahmen zu erhöhen und die Herrschaftsausübung effizienter zu gestalten. Weniger Aufmerksamkeit in der Forschung erfahren in diesem Zusammenhang die Funktionen der einheimischen Münzprägung, von der häufig automatisch auf die Bedarfe lokaler Märkte rekurriert wird. Hier setzt das Vorhaben an, das die Emission von Geldstücken nicht zwingend allein pekuniär auffasst, sondern sie entlang politischer, fiskalischer und gesellschaftlicher Achsen in Verknüpfung mit den Modernisierungsprozessen befragt.

Das Projekt besteht aus drei Bausteinen. Im ersten Teil sollen Analogien und Abweichungen in der Ikonografie und den Strukturen der westslawischen Nachprägungen deutscher Pfennige in Mecklenburg-Vorpommern, Pommern und Zentralpolen im 11. Jahrhundert eruiert werden. In einem weiteren Schritt will der Bearbeiter anhand etlicher Indikatoren ökonomische Asymmetrien in Mitteleuropa im 12.–13. Jahrhundert erforschen und den Umtausch von Münzen (*renovatio monetae*) kontextualisieren: Spiegelt er eine unterkomplexe Arbeitsteilung, einen niedrigen Grad der Spezialisierung der Haushalte, einen geringen Urbanisierungsgrad und schlussendlich rudimentäre Erfahrungen im Umgang mit Geld auf lokalen Märkten wider? Schließlich sollen im letzten Teil die Begriffe Thesaurierung, Monetarisierung und Entwicklung miteinander in Beziehung gesetzt und in der Praxis am Beispiel Schlesiens konkretisiert werden. Schlesien gehörte zu jenen Regionen des piastischen Polen, die im Laufe des 13. Jahrhunderts am frühesten vom Landesausbau erfasst wurden. Gleichzeitig wartet Schlesien mit einer relativ hohen Dichte an Münzfunden auf, die es im östlichen Mitteleuropa beispiellos erscheinen lässt. Wenn man der Überzeugung folgt, dass die Deponierung von Edelmetallen – abgesehen von Kriegszeiten – ökonomische Rückständigkeit abbildet, dann ist dieser Widerspruch zu klären. Das Vorhaben vermisst somit die deutsch-polnische Geschichte im Hochmittelalter neu und erprobt methodisch innovative Ansätze, die helfen, ökonomische, politisch-fiskalische und gesellschaftliche Verflechtungen in Mitteleuropa aus einem anderen Blickwinkel als bislang zu beleuchten.

Im Berichtszeitraum hat sich der Bearbeiter mit den theoretischen Grundlagen der Termini „Ungleichheit" und „konkurrierende Imitation" befasst, die Literatur zum Münzwesen der ersten Piasten ausgewertet und jene einschlägigen Fundinventare (Großpolen und Pommern) untersucht, die keinen Aufenthalt in Archiven erforderten. Überdies führte er mit Zdeněk Nebřenský eine Tagung zur ungleichen Entwicklung der Regionen am Beispiel Ostmitteleuropas durch.

Alter Friedhof im Großen Werder
Foto: Jaśmina Korczak-Siedlecka

Teilprojekt 2:

Protestantische Bauern im frühneuzeitlichen Polen – Konfessionalisierung des ländlichen Raums im Königlichen Preußen

Bearbeiterin: Dr. Jaśmina Korczak-Siedlecka
(seit März)

Die Bearbeiterin hat im Berichtszeitraum ihre Recherchen zu dem Projekt begonnen und die Durchsicht der gedruckten Quellen in Angriff genommen. Unter denen zählen die folgenden zu den wichtigsten: Die „Preussische Kirchen-Historia" von Christoph Hartknoch (1686), die „Kronika Kościoła w Stegnie/Kobbelgrube" (Kirchen-Chronik aus Stegen) herausgegeben von Heinz Albert Pohl u.a. aus dem 17. / 18. Jahrhundert, und vor allem Abraham Hartwichs „Geographisch-Historische Landes-Beschreibung derer dreyen im Pohlnischen Preussen liegenden Werdern, als des Dantziger- Elbing- und Marienburgischen" (1722). Hartwich hat als Pfarrer in Bahrenhof im Großen Werder die Geschichte der dortigen Pfarreien ausführlich auf der Grundlage nicht mehr existierender Akten und Gesprächen mit damaligen Pastoren aufgezeichnet. Besonders viel Aufmerksamkeit widmete er dem Kampf der Bauern aus dem Marienburger Werder um die Religionsfreiheit und der Protestantenverfolgung durch die kulmischen Bischöfe. Darüber hinaus schilderte er Einflüsse der Kalvinisten und Quäker auf dem Werder, bewertete einzelne Geistliche und beschrieb die Religionskultur der dortigen Dörfer. Aus diesen Gründen ist das Quellenmaterial relevant und sehr hilfreich für die geplante Studie.

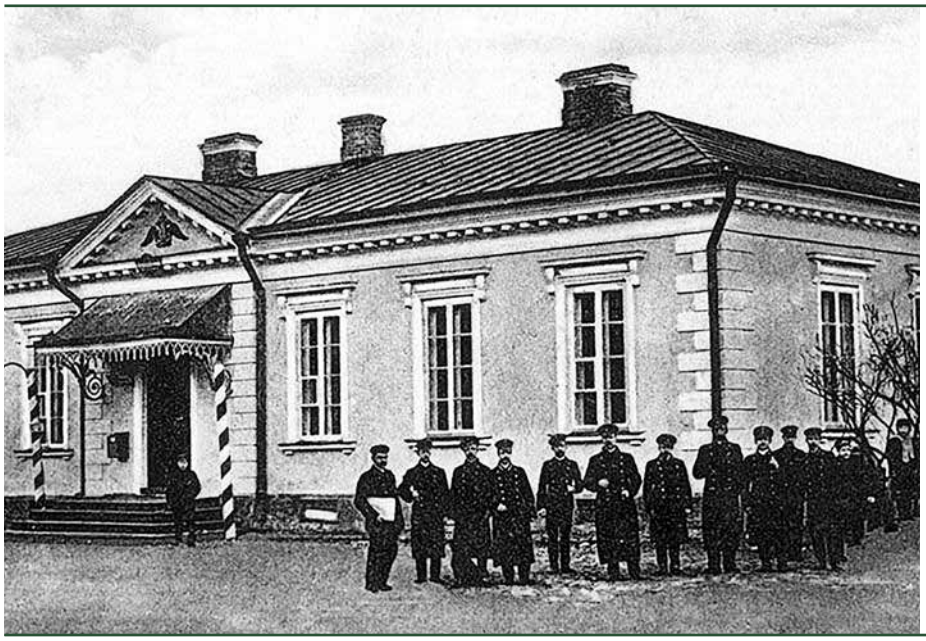
Seit Anfang Juli verfügt die Bearbeiterin über einen Zugang zum Kirchenbuchportal archion.de, wo sich Digitalisate der evangelischen Kirchenbücher aus dem damaligen Preußen befinden. Besonderer Wert bei der Recherche wird auf Bestattungsunterlagen aus Tiegenort, Groß Zünder, Letzkau (Danziger Werder), Fürstenau, Groß Mausdorf (Elbinger Werder), Baarenhof, Fürstenwerder (Bärwaldisches und Tiegenhöfisches Gebiet), Barendt, Katznase (Marienburger Werder) aus dem 17. und 18. Jahrhundert gelegt, da sie detaillierte Biografien der einzelnen Dorfbewohner mit der Bewertung ihres Lebenslaufs, auch ihrer Frömmigkeit, Beschreibung ihres Todes und den Umständen der Bestattung enthalten. Eine besondere Entdeckung ist die handschriftliche Kirchenchronik von Groß Zünder aus den Jahren 1663–1676 und 1729–1757. Sie geht wesentlich über die Form einer typischen Chronik hinaus, da sie persönliche Erfahrungen, Meinungen und Emotionen der Autoren während ihres geistlichen Dienstes enthält. Besonders relevant für die geplante Untersuchung erscheinen die Beschreibungen von Konflikten zwischen Pastoren und Gemeindemitgliedern, der Einstellung von Dorfbewohnern zu verschiedenen Elementen des kirchlichen Lebens, und auch der Haltung der Prediger zu ihren Zuhörern und Zuhörerinnen sowie den Zielen ihrer Lehre. Das aufgefundene Quellenmaterial ermöglicht der Bearbeiterin eine Analyse des Konfessionalisierungsprozesses auf dem Werder, der Frömmigkeit der protestantischen Dorfbewohner sowie der Ausformung ihrer religiösen Identität. Es erweist sich als notwendig, die Untersuchung von Kirchenbüchern aus dem Königlichen Preußen auf archion.de fortzusetzen.

Darüber hinaus hat die Bearbeiterin ihre Monografie „Przemoc i honor w życiu społecznym wsi na Mierzei Wiślanej w XVI–XVII wieku" [Gewalt und Ehre im sozialen Leben der Dörfer auf der Frischen Nehrung im 16. bis 17. Jahrhundert] veröffentlicht. Das Werk hat 2021 den Preis für die beste geisteswissenschaftliche Monografie in Polen von der Polnischen Wissenschaftsstiftung erhalten.

Ebenfalls hat die Bearbeiterin im Rahmen eines wissenschaftlichen Netzwerks einen Aufsatz unter dem Titel „It's a dog's life: The role of animals in conflict situations in early modern villages" fertiggestellt. Er soll 2022 in einer Publikation unter der Herausgabe von Dietlind Hüchtker erscheinen.

Die Bearbeiterin hat eine Zusammenarbeit mit der Forschergruppe „COST Action Women on the move" begonnen.

3. Imperiale Neukonfigurationen. Dynamik von Staat und Gesellschaft im „langen“ 19. Jahrhundert



Russisches Postamt in Tauroggen
Quelle: privat

Die Teilungen der Rzeczpospolita unterbrachen eine Phase von Krise und Aufbruch im Königreich Polen und Großfürstentum Litauen. Die Neuordnung der imperialen Machtverhältnisse in Mitteleuropa auf Kosten der Adelsrepublik beendete auch die Versuche einer inneren Reform des dezentralen Unionsstaates. Stattdessen erfolgte eine konsequente Eingliederung der polnischen und litauischen Gebiete in die drei Imperien der Teilungsmächte. Vilnius, Warschau, Posen und Krakau gerieten zur Peripherie im Verhältnis zu den Zentren in St. Petersburg, Berlin und Wien.

Schon nach kurzer Zeit wurde dieser Prozess durch die Napoleonischen Kriege unterbrochen, die ein neues Staats- und Rechtsverständnis in die Region brachten. Der französische Code Civil wurde zum rechtlichen Fundament der Entwicklung kapitalistischer Produktionsbeziehungen. Zugleich hemmten die Verheerungen der Feldzüge und erneute territoriale Neukonfigurationen wie etwa die kurze Phase preußischer Herrschaft in Warschau, Białystok und Suwałki den wirtschaftlichen Aufbruch in ein neues Zeitalter. In einem langen Prozess, der nach dem Wiener Kongress einsetzte und bis ins frühe 20. Jahrhundert reichte, veränderten sich die drei Imperien zu modernen Staatswesen, die das Zusammenspiel von Staat, Raum und Gesellschaft grundlegend neu definierten.

Im Zuge dieser langfristigen Territorialisierung verstärkten die Teilungsmächte ihre Präsenz in der Fläche, aber auch die Präsenz von Akteuren aus der Peripherie in den Zentren der Imperien nahm zu. Die einzelnen Projekte untersuchen den Zusammenhang zwischen der Modernisierung staatlicher Strukturen und gesellschaftlichen Veränderungen, die in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur zum Ausdruck kamen und sich politisch immer wieder gegen die imperiale Herrschaft richteten.

Die daraus resultierenden Konflikte sind anhand der Aufstände im russländischen Teilungsgebiet, der Niederschlagung liberal-nationaler Bewegungen und des sogenannten Kulturkampfs in Preußen sowie der Erkämpfung einer weitreichenden Autonomie durch Galizien innerhalb der Habsburgermonarchie eingehend erforscht worden. In diesem Forschungsbereich wird die Anfangsphase imperialer Neukonfigurationen im frühen 19. Jahrhundert als Epochenschwelle betrachtet. Die einzelnen Projekte fragen nach der langfristigen Wirkung politischer, ökonomischer und sozialer Prozesse, die in dieser Zeit ihren Anfang nahmen, aber oft erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts voll zum Tragen kamen.

Vor dem Gasthof, 1887
Maler: Władysław Szerner

Teilprojekt 1:

Jüdische Handelsräume im Wandel 1772–1850

Bearbeiterin: Prof. Dr. Ruth Leiserowitz

Die allgemeine Darstellung des Forschungsvorhabens findet sich unter: https://www.dhi.waw.pl/forschung/forschungsprogramm/imperiale-neukonfigurationen-im-langen-19-jahrhundert.html. In dem Projekt werden Aktivitäten jüdischer Kaufleute auf dem Gebiet des ehemaligen Großfürstentums Litauen in der polnisch-litauischen Rzeczpospolita zur Zeit der Teilungen Polen-Litauens und in der nachfolgenden Periode – vor dem Bau der Eisenbahn – beschrieben. Es wird erforscht, inwieweit sich territoriale Abtrennungen und neue staatliche Zugehörigkeiten im Geschäftsgebaren der Kaufleute, ihren Aktivitäten und Beziehungen niederschlugen. Ziel des Projektes ist es, Veränderungen von der polnisch-litauischen Rzeczpospolita zum jüdischen Ansiedlungsrayon zu beschreiben und zu überprüfen, ob und wie die im Mittelpunkt der Untersuchung stehenden jüdischen Akteure den historischen Wandel wahrnahmen. Darüber hinaus sollen Neuverortungen und -orientierungen in einem politisch geteilten und mehrfach umkämpften Raum aufgezeigt werden.

Im Berichtszeitraum wurden die Recherchen im polnischen Archiv der alten Akten (AGAD) Warschau und dem Staatsarchiv Vilnius fortgesetzt. Ein Hauptaugenmerk lag dabei auf der wirtschaftlichen Situation von Kleinstädten der Suvalkija, das im Untersuchungszeitraum mehrfach seine staatliche Zugehörigkeit wechselte. Wie haben die jüdischen Kaufleute der Region die mehrfachen politischen Veränderungen überstanden? Nachdem im Jahr 2019/20 der Mikrokosmos eines stark vom Handel geprägten Grenzstädtchens (Vištytis) analysiert werden konnte, wurden nun zwei weitere Grenzorte derselben Region vergleichend in den Blick genommen. Ausgewählt wurden die Stadt Vilkaviškis, die auf die älteste jüdische Gemeinde der Region verweisen kann und das sehr kleine Städtchen Sudargas an der Memel. Fußend auf der Analyse von Steuerakten ließ sich nachweisen, dass der Zeitraum 1815–1831 eine Phase der relativen wirtschaftlichen Erholung und Neuorientierung darstellte. Daneben traten auch spezielle Besonderheiten zutage. So stellte Sudargas augenscheinlich einen Schwerpunkt des Getreidehandels dar. Die Steuerunterlagen konnten mit weiteren Archivalia abgeglichen werden, woraus sich Schlussfolgerungen zu familiären Handelsunternehmen sowie der interfamiliären Verteilung von Geschäftsaufgaben ergaben, die auch Umsiedlungen von Familienmitgliedern in das benachbarte Preußen einschloss. Ergebnisse der Forschung wurden in einer Keynote auf einem gemeinsam mit Gintarė Malinauskaitė konzipierten Workshop zu Forschungsfragen der Suvalkija im 19. Jahrhundert vorgestellt.

Die Bearbeiterin hat gemeinsam mit Gintarė Malinauskaitė und Hektoras Vitkus an der Herausgabe des Tagungsbandes „Making Justice Visible. War Crimes Trials, Media, and Memory after the Second World War" gearbeitet. Die Einleitung und die Redaktion der Beiträge wurden fertiggestellt. Der Band soll 2022 in den „Einzelveröffentlichungen" im fibre Verlag erscheinen. Sie hat im Rahmen des Schwerpunktprogramms „Jüdisches Kulturerbe" der DFG gemeinsam mit PD Dr. Ulrich Knufinke von der Bet Tfila (TU Braunschweig) einen Tandemantrag zu dem Thema „Aneignung und Revitalisierung. Aushandlungsprozesse des deutsch-jüdischen Kulturerbes in Polen" gestellt.

Im weiteren Zusammenhang mit dem Projekt standen die Betreuung von einer Doktorandin (an der Humboldt-Universität zu Berlin) und einer Postdoktorandin (an der Universität Klaipėda) sowie eines Promotionsverfahrens, die Abfassung von Gutachten, die Betreuung von Masterarbeiten, die Abnahme von Prüfungen sowie die Durchführung eines Masterseminars (online) im Wintersemester 2020/21 zu der Geschichte der baltischen Staaten und einer Übung im Sommersemester 2021, in der es um Entwicklungen von Königsberg zu Kaliningrad ging. Darüber hinaus hat die Bearbeiterin weitere Gutachten u.a. für die DFG, den AHR und verschiedene Redaktionen abgefasst. Ebenfalls war sie von Januar bis Juli 2021 Mitglied der Expertenkommission des Auswärtigen Amtes für das Polendenkmal unter dem Vorsitz von Botschafter Rolf Nikel.

Gefängnis in Siedlce, 1915
Quelle: polona.pl

Teilprojekt 2:

Panoptikum. Die Geschichte des Strafvollzugs im geteilten Polen-Litauen

Bearbeiter: Dr. Felix Ackermann

Eine genaue Beschreibung des Projektes findet sich unter: https://www.dhi.waw.pl/forschung/forschungsprogramm/imperiale-neukonfigurationen-im-langen-19-jahrhundert.html#c736.

Im Zuge der Auswertung der Archivalia aus Moskau, Posen, Lemberg, Berlin und Warschau zeigt sich ein reger Ideentransfer zwischen den Teilungsmächten. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts fanden Versatzstücke des Reformdiskurses Einzug in normative Gefängnisdokumente, die Regeln für den Strafvollzug kodifizierten. Anhand dieser lässt sich für die drei Teilungsgebiete eine normative Rolle religiöser Praktiken für die Resozialisierung der Strafgefangenen ablesen. Diese nahm im Laufe des 19. Jahrhunderts ab. Im Gegenzug steigt die Bedeutung von Konzepten zu Arbeit als Umerziehungspraxis. Die Entwicklung staatlicher Formen von Leiharbeit sowie die Integration von Gefängnissen als Produktionsstätten in einen kapitalistischen Markt konnten auf Grundlage dieser Archivarbeiten nachvollzogen werden. In der abschließenden Projektphase stand das Synthetisieren der so gewonnenen Einsichten im Mittelpunkt. Als Ergebnis erfolgte die Einreichung eines englischsprachigen Habilitations-Manuskripts an der Justus-Liebig-Universität Gießen, wo die Arbeit von Prof. Dr. Hans-Jürgen Bömelburg betreut wird.

Im Berichtsjahr gelang es dem Bearbeiter, das Projekt breiter in aktuellen Fachdiskursen außerhalb der Gefängnisforschung zu kontextualisieren. Im Nachgang zu einem 2020 an der Europa-Universität Viadrina durchgeführten Workshop entwickelte er gemeinsam mit Janine Fubel und Claudia Weber einen kritischen Zugang zu sogenannten Endphaseverbrechen am Ende des Zweiten Weltkriegs. In einem im Juni 2022 erscheinenden Themenheft der Militärhistorischen Zeitschrift nehmen sie die systematische Erforschung des Zusammenhangs von Evakuationen und Verbrechen im Zuge der Rückzüge der Wehrmacht vor. Darin argumentiert der Bearbeiter, dass sich anhand des Umgangs mit Gefängnissen in Momenten des Machtwechsels zeigen lasse, dass Staatlichkeit nicht wie in den Bildern des „Zusammenbruchs“ in sich zusammenfällt, sondern aktiv durch staatliche Akteure aufgelöst wird, die im Angesicht schwindender Machtausübung Entscheidungen über die Verschiebung oder Zerstörung mit den ihnen anvertrauten Institutionen fällen.

In einem Workshop über postkoloniale Zugänge zu preußischer Herrschaft in Polen (s. S. 75) verortete der Bearbeiter seine Forschungen zum Strafgefängnis in Rawicz. Die diskutierten Forschungsansätze fließen ein in das mit Agnieszka Pufelska herausgegebene Themenheft „Preußen postkolonial“, das als Heft 47 der Zeitschrift „Gesellschaft und Geschichte“ erschienen ist.

Infolge der gefälschten Präsidentschaftswahlen 2020 setzte sich Felix Ackermann als Mitglied der Belarussisch-Deutschen Geschichtskommission für die Diskussion der geschichtspolitischen Konflikte zwischen Staatsapparat und Protestierenden ein. In zahlreichen Radiointerviews und Beiträgen für FAZ sowie NZZ verwies er auf die historische Dimension der Proteste sowie auf die Notwendigkeit einer systematischen Unterstützung für die geflüchteten Kolleginnen und Kollegen. Seit dem Frühjahr 2021 moderiert er ein deutsch-belarussisches Fachgespräch über den politischen Diskurs des „Genozids am Belarussischen Volk“, der seit April 2021 auch die Form aktiver Strafverfolgung angenommen hat. Im Juli verließ er die Belarussisch-Deutsche Geschichtskommission aus Protest gegen die Rolle der Akademie der Wissenschaften bei der Legitimierung von Verfolgungen Protestierender.

Im Rahmen des Kalinowski-Programms wirkte der Bearbeiter an der Universität Warschau als Mentor. Gutachtertätigkeiten erfolgten für die Polnische Akademie der Wissenschaften, für Slavic Review, das Jahrbuch für Kommunismusforschung, die Polnische Nationale Wissenschaftsagentur, das Journal of Baltic Studies, den litauischen Verlag Lapas und die Universität Vilnius.

Auch Władysław Zamoyski kehrte für kurze Zeit aus dem Exil zurück und traf sich in Wien zwei Mal mit seinem Vater.
Maler: Leon Kapliński

Teilprojekt 3:

Vergessene und/oder verziehene Vergangenheit? Die Haltung Österreichs, Preußens und Russlands in Anbetracht der Bemühungen polnischer Emigranten in ihre Heimat zurückzukehren

Bearbeiter: Dr. Oliver Zajac
Langzeitstipendiat (seit Oktober)

Ausgangspunkt des Projektes, das sich in der Anfangsphase befindet, ist die Frage, ob es in den Kreisen der Großen Emigration Versuche gab, in die Heimat zurückzukehren. Der Zeitrahmen der Untersuchung umfasst die Jahre 1831–1864, weshalb das Augenmerk insbesondere auf der Emigration nach dem Novemberaufstand liegt. Die Frage der Rückkehr war in diesem Fall problematisch. Diese Gruppe von Emigraten und Emigrantinnen wurde als Bedrohung für die europäische Ordnung wahrgenommen. Deshalb wurden ihre Aktivitäten nicht nur von den Teilungsmächten, sondern auch von den Behörden der Länder überwacht, in die sie ausgewandert waren (hauptsächlich Frankreich). In einer viel besseren Lage waren Mitte der 1860er Jahre hingegen die Emigranten aus Galizien, die nach der galizischen Autonomie ihre Rückkehr beantragten. Keiner der beiden Fälle wurde jedoch bisher in der Geschichtsschreibung thematisiert.

Aufgrund der Komplexität der Rückkehrproblematik sollten sowohl soziale, kulturelle, politische als auch diplomatische Aspekte berücksichtigt werden. Neben der „klassischen" Beschreibung der Rückkehrversuche an sich besteht das Ziel der Untersuchung deshalb auch in der Berücksichtigung von Ergebnissen, die durch die Analyse verschiedener mit dem Phänomen verbundener Aspekte gewonnenen werden. So sind z. B. die offiziellen Rückkehrgesuche eine interessante Quelle für die Untersuchung der von den Emigranten in der Kommunikation mit den Behörden der Teilungsmächte verwendeten Sprache. Wies dieser Diskurs irgendwelche Besonderheiten auf? Mit welchen Argumenten begründeten die Emigranten ihre Anträge typischerweise (Familie, Armut oder andere?) Lassen sich aus dieser Kommunikation Schlüsse bezüglich der nationalen/staatlichen/lokalen Identifikation der Emigranten ziehen? Eine der auf der Grundlage bereits erfolgter Archivrecherchen formulierten Forschungshypothesen ist die Dominanz der regionalen Selbstidentifikation gegenüber der staatlichen. Die Emigranten betonten nur ihre Verbundenheit mit Galizien und bezeichneten sich als Bewohner Galiziens, nicht etwa als Polen. Dies könnte jedoch auch bewusst erfolgt sein, um bei den österreichischen Behörden keinen Verdacht zu erregen.

Ziel des vorliegenden Projektes ist die Ermittlung und Darstellung der Probleme, mit denen die Emigrantengemeinschaft in ihrem Alltag zu kämpfen hatte. In dem von heroischen Erzählungen geprägten Diskurs über die Große Emigration ist von den schweren Lebensbedingungen und Problemen dieser Gruppe nur selten die Rede. Mangelnde Fremdsprachenkenntnisse und fehlende Berufstätigkeit führten oft zu Armut, Einsamkeit und Depressionen. Aus diesem Grund versuchte ein Teil der Auswanderer und Auswanderinnen die Erlaubnis für die Rückkehr in die Heimat zu erwirken, obwohl diese nicht der unabhängige polnische Staat war, für den sie 1830–1831 gekämpft hatten.

Seit dem Projektstart im Oktober 2021 hatte der Bearbeiter Gelegenheit, erste Archivrecherchen in polnischen Einrichtungen durchzuführen, darunter im Hauptarchiv Alter Akten in Warschau und der Czartoryski-Bibliothek in Krakau. Diese sollen in der ersten Hälfte des Jahres 2022 durch Besuche im Staatsarchiv Posen und der Kórnik-Bibliothek fortgesetzt werden. Derzeit arbeitet der Autor an einem Forschungsartikel, der den Wunsch nach Wiedervereinigung mit der Familie als Argument in der Kommunikationsstrategie von Emigranten untersucht, die sich um ihre Rückkehr nach Galizien bemühten.

Abgesehen von der projektrelevanten Arbeit trieb der Bearbeiter die Vorbereitung einer englischsprachigen Monografie über das Kaisertum Österreich im Diskurs und den politischen Tätigkeiten der Vertreter des Hotels Lambert voran. Es handelt sich hierbei um eine erweiterte und veränderte Version seiner Doktorarbeit, deren Erscheinen für das erste Halbjahr 2022 geplant ist.

4. Globale Herausforderung und gesellschaftlicher Wandel

Enttrümmerung von Warschau, 1948
Quelle: NAC

Die weltweite Vernetzung bewirkt eine Erweiterung der Forschungsperspektiven über eigene und bekannte Räume hinaus. Sie führt zu neuen Aufmerksamkeiten für Zusammenhänge, aus denen sich Fragestellungen ergeben, die zuvor vom eigenen Standort nicht formuliert werden konnten. Neben diesen globalen Herausforderungen ist die zeithistorische Forschung damit konfrontiert, dass sich in den letzten Jahrzehnten Veränderungen der Gesellschaft vollzogen haben, die anderes Verhalten, veränderte Denkweisen sowie Wertewandel erzeugen. Diesen Wandel gilt es zu kontextualisieren.

Gerade Makroprozessbegriffe, wie Säkularisierung und Privatisierung, provozieren bisher unbekannte Fragen und sogar neue Unterbereiche der Geschichtswissenschaft. Diese Ansätze bleiben jedoch nicht ohne Widerspruch: Gleichzeitig erleben nationalgeschichtliche Trends eine Renaissance und produzieren Spannungsfelder innerhalb des Faches. Hier zeigt sich, dass Globalisierungsfragen als Objekt der Geschichtswissenschaft ganz unterschiedlich bearbeitet werden können und mit gegenläufigen Tendenzen zu konkurrieren haben.

Die einzelnen Projekte des Forschungsbereichs nehmen sehr verschiedene Fragestellungen des 20. Jahrhunderts in den Blick. Gemeinsam ist den Projekten, dass die jeweiligen Blickrichtungen und die geografische Verortung ihrer Fragestellungen neu sind. Für die Analysen werden unterschiedliche Methoden genutzt – von Vergleichen bis hin zu exemplarischen Fallstudien.

Die thematische Breite wird durch die Einbindung drittmittelfinanzierter Vorhaben und Kooperationsprojekte erweitert. Im Besonderen stehen hier Untersuchungen zu Wissenschaftsbeziehungen zwischen Polen und der arabischen Region im Mittelpunkt. Ergänzt werden diese Projekte um Forschungen, die Holocaust, Kriegsgeschehen und Kriegsfolgen aus einer längerfristigen Perspektive analysieren, um mittels einer vertieften Darstellung und komplexen Erklärung gesellschaftlicher und medialer Kontexte Langzeitwirkungen des Zweiten Weltkriegs genauer positionieren zu können.

Pracownicza Demokracja

Wygramy masowymi protestami i strajkami!

Rząd jest w popłochu – możemy wygrać!

Wybuch naszych masowych protestów wstrząsnął rządzącymi. Kaczyński przeliczył się, nakazując Trybunałowi Konstytucyjnemu zezwolić na torturowanie kobiet w ciąży. Myślał, że gwałtowny wzrost liczby zakażeń koronawirusem uniemożliwi zorganizowanie protestów na tę samą skalę,

Flugblatt gegen die Verschärfung des Abtreibungsrechts, Herbst 2020, im Besitz des Bearbeiters

Teilprojekt 1:

„No Sex Please, We are Catholic". Reproduktion und Partnerschaft im Spannungsfeld zwischen (De-)Säkularisierung und (De-)Privatisierung von Religion in Irland und Polen

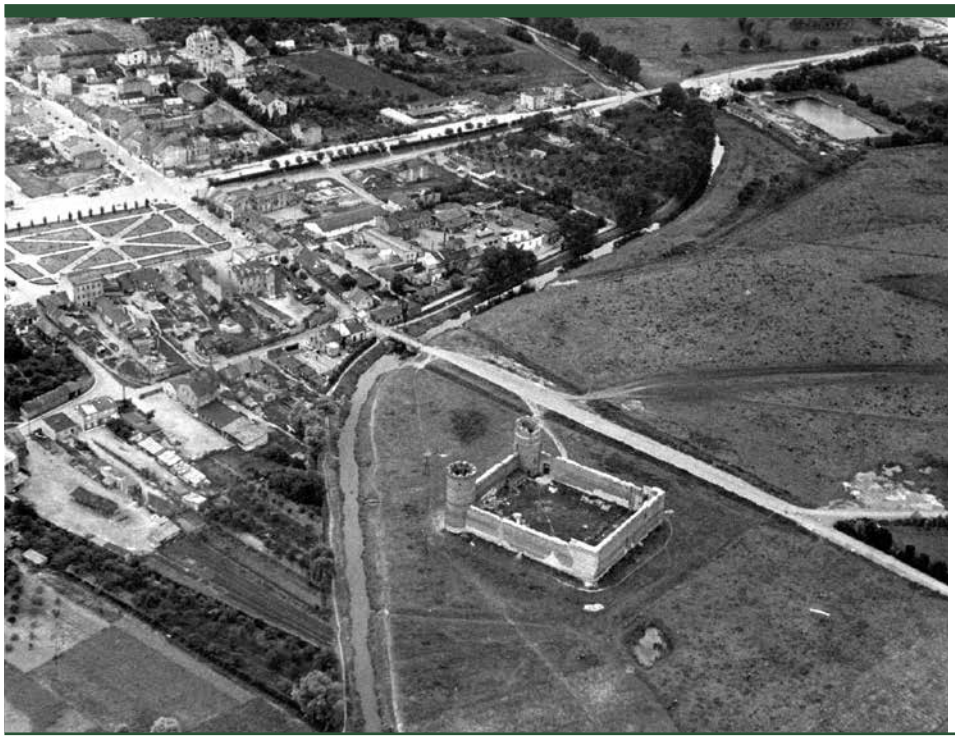
Bearbeiter: Dr. Michael Zok

Im Berichtszeitraum standen im ersten Halbjahr die Durchsicht und Analyse der bisher in Polen gesammelten Materialien im Mittelpunkt der Forschungstätigkeit. Im zweiten Halbjahr wurden hingegen die Archiv- und Bibliotheksarbeiten fortgesetzt. Das irische Fallbeispiel betreffend war es möglich, auf Bestände der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen zurückzugreifen, zu deren Spezialsammelgebiet die Republik Irland zählt. Somit hatte der Bearbeiter nicht nur Zugriff auf aktuelle Literatur zur irischen Geschichte, sondern insbesondere Sichtung, Sammlung und Auswertung von irischen Tageszeitungen, allem voran der Irish Times, gingen zügig voran. Des Weiteren konnten die für das irische Fallbeispiel online bereitgestellten Protokolle der Sitzungen der beiden Kammern des Parlaments ausschnittsweise untersucht werden.

Die so zusammengetragenen Erkenntnisse wurden auf mehreren (Online-)Konferenzen und Workshops sowie in den unten aufgeführten Beiträgen einem breiten Publikum präsentiert. Im Fokus der Ausführungen stand aufgrund der bisherigen Recherchen zumeist das polnische Fallbeispiel. Hier konnte gezeigt werden, dass sich einerseits die Positionen der kommunistischen Regierung und der katholischen Kirche in verschiedenen Politikbereichen, die die Fragestellung betrafen, annäherten. Andererseits wiesen die Diskurse eine zunehmende Hinwendung zu demografischen Argumenten auf, die insbesondere (aber nicht nur) für die Vertreter einer konservativen (Familien-) Politik eine Rolle spielten. Ferner zeigte sich, dass die 1980er Jahre ein „Scharnier" bildeten, das Entwicklungen, die in den letzten Dekaden der Volksrepublik Polen begannen, in die Transformationszeit und in die „Dritte Republik" nach 1989 „hineintrug". Hierzu zählten auf der einen Seite eine zunehmend konservativere Haltung der regierenden Kommunisten sowie deren Konzessionen an die (katholische) Opposition um des Machterhaltes willen. Auf der anderen Seite prägte die zunehmende Diskurshoheit und der gesteigerte Einfluss katholischer pressure groups wie der Kirche, aber auch der Klubs der Katholischen Intelligenz, das Jahrzehnt. Aktuell steht es im Vordergrund, die Ausbreitung des Einflusses (des Denkens) der „katholischen Seite" in staatlichen Institutionen und Gremien in den 1980er Jahren zu untersuchen. Aufgrund der festgestellten (straf-)rechtlichen Relevanz bedeutender Teilaspekte wurde mit der Aushebung von Dokumenten des Justizministeriums der Volksrepublik Polen begonnen.

Die Kooperation mit polnischen Kolleginnen und Kollegen wurde intensiviert. Hierzu zählte unter anderem der rege Austausch mit Mitgliedern des Forschungsprojekts „Catholicising Reproduction, Reproducing Catholicism: Activist Practices and Intimate Negotiations in Poland, 1930 – Present", das am Institut für Ethnologie und Kulturanthropologie der Universität Warschau verankert ist. Fruchtbar gestaltete sich auch die Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen des Seminars für Geschichte des 20. Jahrhunderts sowie desjenigen für Geschichte der Geschlechterverhältnisse an der Universität Warschau. Hier sind für das kommende Jahr gemeinsame (Arbeits-) Treffen geplant.

Zu guter Letzt beteiligte sich der Bearbeiter an der Begutachtung von Anträgen auf Forschungsstipendien und betreute die erfolgreichen Antragsteller. Außerdem trat er für den Verlag des Herder-Instituts Marburg als Gutachter in Erscheinung.



Die 1958 entstandene Luftaufnahme des Stadtzentrums von Ciechanów aus dem Besitz von Joanna Bogusławska-Klejment verdeutlicht das Ausmaß des Stadtumbaus unter deutscher Besatzung. Zu erkennen sind noch die großräumigen Abrissflächen, während lediglich ein Karree mit wuchtigen Wohn- und Geschäftsbauten bebaut wurde (heutige Hala Pułtuska).
Quelle: architektura-ciechanowa.pl

Teilprojekt 2:

Das nördliche Masowien zwischen polnischer Staatlichkeit und deutscher Besatzungsherrschaft in der Mitte des 20. Jahrhunderts

Bearbeiter: Dr. Christhardt Henschel

Im Zentrum der Projektarbeit stand die Verschriftlichung der bisherigen Untersuchungsergebnisse. Dabei wurden ein einleitendes Kapitel sowie ein Kapitel, in dem der Regierungsbezirk als klassische Grenzregion charakterisiert wird, in Rohfassung abgeschlossen. Im Fokus standen die vielfältigen historischen Verflechtungen zwischen dem ostpreußischen Masuren und dem polnischen Masowien, die im weiteren Verlauf der Arbeit als eine Folie für die Untersuchung der Besatzungsherrschaft und der Alltagspraktiken der Besetzten dienen. Vor diesem Hintergrund kann deutlich herausgearbeitet werden, dass die Angliederung Nordmasowiens als Regierungsbezirk Zichenau an das Reich nicht nur eine Besatzung einer aus Reichsperspektive peripheren Region war. Vielmehr erweist sie sich auch als regionale Expansion Ostpreußens, wodurch auch der implementierte Verwaltungsapparat eine stark ostpreußische Färbung erhielt.

Die Bedeutung dieser spezifischen Konstellation zeigt sich in weiteren Kapiteln zur Struktur der Besatzungsherrschaft, den NS-Planungen in der Region sowie den Besatzungsalltag, wofür Vorarbeiten abgeschlossen und wichtige Fragmente niedergelegt wurden. Sie betreffen insbesondere Aspekte der Verwaltung und Rechtsprechung, sowie unterschiedlichen Überlebensstrategien von Jüdinnen und Juden sowie Polinnen und Polen. Ein Schwerpunkt liegt dabei darauf, zu untersuchen, inwieweit die besetzte Bevölkerung auf Erfahrungen, Handlungsweisen und Netzwerke zurückgriff, die in der Grenzregion Nordmasowien seit dem 19. Jahrhundert eingeübt wurden. Diese Kapitel sollen nun zur abschließenden Verschriftlichung gelangen.

Die bisherigen Zwischenergebnisse konnten in mehrere Publikationen gegossen werden. Neben den unten genannten wurde noch ein Beitrag über die deutsche Besatzung im ländlichen Raum Nordmasowiens im Vergleich zu den übrigen besetzten Gebieten Polens verfasst, der in Kürze erscheint.

Die letzten Arbeiten an dem Konferenzband „Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939–1945“ wurden beendet, sodass dieser nun als Band 42 der Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau erscheinen konnte (s. S. 81).

Screenshot aus: Neužbaigtas dienoraščio puslapis [Unvollendete Seite eines Tagebuchs], Regie: Leonas Tautrimas, Litauische SSR 1964

Teilprojekt 3:

Nachkriegsjustiz: Holocaust und Kriegsverbrecherprozesse in Sowjetlitauen

Bearbeiterin: Dr. Gintarė Malinauskaitė

Das Projekt widmet sich der Untersuchung eines Kriegsverbrecherprozesses zum Zweiten Weltkrieg in Sowjetlitauen in der 1960er Jahren. Die Bearbeiterin verfasst eine Mikrogeschichte des Gerichtsprozesses, der im März 1964 in Klaipėda stattfand und in dem sieben einheimische Kollaborateure angeklagt waren, sich an der Ermordung von 3.000 Menschen in der Stadt Skuodas beteiligt zu haben. Dargestellt wird der Gerichtsprozess nicht nur als ein Beleg der sowjetischen Propaganda, sondern auch als ein juristisches Verfahren, welches sich zum Ort der Erinnerung an den Krieg entwickelte.

Die ausführliche Beschreibung des Projekts findet sich unter: https://www.dhi.waw.pl/forschung/forschungsprogramm/globale-herausforderung-und-gesellschaftlicher-wandel.html#c750

Im Berichtszeitraum hat die Bearbeiterin drei Kapitel verfasst. Das erste bearbeitete Kapitel *Prehistory of the Trial: From War to (In)Justice* enthält den historischen Hintergrund des Holocaust und seine Folgen in der Stadt Skuodas und deren Umgebung sowie eine Analyse der vorgerichtlichen Untersuchung des Klaipėda-Prozesses. Hier wurden die gerichtliche (u.a. Exhumierungen, Vernehmungen) und außergerichtliche (u.a. Presseberichterstattung, Ausstellung, Umbettungszeremonie) Aspekte zur Vorbereitung des Verfahrens untersucht. Das zweite bearbeitete Kapitel *Cinematic Jurisprudence: The Visualization of Soviet Lithuanian Legal Justice* beschäftigt sich mit dem Dokumentarfilm *Unvollendete Seite eines Tagebuchs*, der während des Gerichtsprozesses aufgenommen wurde. In einem weiteren Kapitel, das im Berichtszeitraum verfasst wurde, *Soviet Justice Goes Abroad: Exilic Reception of the War Crimes Trial*, geht es um die Rezeption dieses Kriegsverbrecherprozesses in den USA. Hier wurden sowohl die Rezeption dieses Verfahrens von der litauischen Exilgemeinde untersucht, wie auch die Reaktion der amerikanischen Institutionen nachrecherchiert. Dieser Prozess wurde ebenfalls im breiteren juristischen und historischen Kontext der Vereinigten Staaten von Amerika in den 1960er Jahren platziert.

Im Zusammenhang mit dem Projekt hat die Bearbeiterin zusammen mit Ruth Leiserowitz und Hektoras Vitkus an der Herausgabe des Tagungsbandes *Making Justice Visible. War Crimes Trials, Media, and Memory after the Second World War* gearbeitet. Die Einleitung und die Redaktion der Beiträge wurden fertiggestellt. Der Band soll 2022 in der Reihe der Einzelveröffentlichungen im fibre Verlag erscheinen.

Darüber hinaus hat die Bearbeiterin angefangen, ein neues Forschungsprojekt zu konzipieren. In diesem wird sie Kindheitsgeschichte und nationale Identitäten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Litauen untersuchen. Im Rahmen dieses Projekts hat die Bearbeiterin einen Vortrag zum Thema „The Experiences of Summer in a Diary of Noblewoman Gabrielė Giunterytė-Puzinienė in the First Half of the Nineteenth Century" bei dem Workshop „Leisure History(ies): The Significance of Summer in the Biography" (s. S. 61) gehalten.

Die Hälfte der Arbeitszeit nahmen organisatorische Aufgaben in Anspruch, die mit der Leitung der Außenstelle in Vilnius einhergehen. In diesem Rahmen hat die Bearbeiterin gemeinsam mit Ruth Leiserowitz zwei Workshops konzipiert und organisiert: „Leisure History(ies): The Significance of Summer in the Biography", in Zusammenarbeit mit dem Thomas Mann Kulturzentrum und den Neringa Museen in Nida (s. S. 61) und „New Approaches to the History of the Suvalkija", in Kooperation mit dem Regionalmuseum Marijampolė (s. S. 63). Darüber hinaus hat die Bearbeiterin eine Reihe von Montagsvorträgen in Vilnius vorbereitet, die hauptsächlich online stattfanden (s. S. 48, 51). Eine Ausnahme stellte der vor Ort veranstaltete Sommervortrag dar, der im Rahmen des Thomas-Mann-Festivals auf der Kurischen Nehrung erfolgte (s. S. 52). Seit dem 19. Juli ist die Bearbeiterin im Mutterschutz.

Denkmal (Frank Meisler) in Yantarny
Foto: Claudia Vollmer

Teilprojekt 4:

Der Todesmarsch von Palmnicken: Mikrogeschichtliche Annäherung an eine Gewalterfahrung im 20. Jahrhundert und ihre Aufarbeitung – in transnationaler Perspektive

Bearbeiterin: Dr. Claudia Vollmer
Langzeitstipendiatin (seit April)

Das Forschungsvorhaben unter dem obengenannten Titel ist als zweites Promotionsprojekt an der Fernuniversität Hagen im Fach neuere europäische Geschichte angesiedelt. Die Bearbeiterin hat im Berichtszeitraum Recherchen in polnischen, litauischen und russischen Archiven durchgeführt, aufbauend auf vorheriger Archivarbeit in Moskau im Rahmen eines einmonatigen Stipendiums des DHIM im März 2020. Der Schwerpunkt der Archivarbeit lag auf vertiefenden Recherchen zu Opfern und Tätern des Verbrechens sowie Ergänzungen zum bisher bekannten Tatablauf. Auch die Nachgeschichte mit der juristischen und staatlichen Aufarbeitung wird in den Blick genommen. Eine Datenbank mit allen bekannten Informationen zu den Überlebenden des Massakers wurde begonnen. Ziel ist es, die auf viele Archive und Institutionen verstreuten Informationen für das Forschungsprojekt operationalisierbar zu machen. Bei der Sichtung von Material in polnischen und litauischen Archiven sind Namen von möglichen weiteren Überlebenden des Massakers in Palmnicken in den Blick gekommen, die bisher nicht bekannt waren. Die Arbeit im IPN Warschau und IPN Danzig sowie im Warschauer POLIN-Museum konnte trotz Corona-Beschränkungen wie geplant im April und Mai durchgeführt werden. Im IPN Danzig standen vor allem die vier nach dem Krieg in den 1940er Jahren in Danzig durchgeführten Prozesse zum KZ Stutthof im Fokus. Die ca. 5000 auf dem Todesmarsch und in Palmnicken Ermordeten (vor allem jüdische Frauen aus Polen, Ungarn und dem Baltikum) mussten vor dem Todesmarsch in sechs ostpreußischen Nebenlagern des KZ Stutthof Zwangsarbeit verrichten. Hierzu wurden im Archiv des Museums des KZ Stutthof (im Juni) bisher unbekannte Informationen gewonnen. Die Auswertung von Dokumenten in verschiedenen Archiven in Litauen (im September) konnte mit dankenswerter Anbindung an die dortige Außenstelle des DHIW durchgeführt werden. Einige der Überlebenden sowie Opfer stammten aus Vilnius. Auch wurden im Juli Unterlagen der sowjetischen Behörden, die schon im Februar 1945 begannen Informationen zu dem Massaker zu sammeln, im Gebietsarchiv in Kaliningrad eingesehen. Die transnationale Perspektive der Forschungsarbeit mit Fokus vor allem auf Deutschland, Polen und die Sowjetunion/Russland stellte sich als sehr ergiebig heraus für die Hauptforschungsfrage, wie das Massaker von Palmnicken bis Mitte der 1990er Jahre der Öffentlichkeit und der Wissenschaft praktisch unbekannt bleiben konnte. Die unterschiedlichen Interessen der drei Länder in Bezug auf die Aufarbeitung von NS-Verbrechen im jeweiligen nationalen Kontext, aber auch im Zusammenhang mit dem beginnenden „Kalten Krieg", sind für die Beantwortung der Forschungsfrage hochrelevant. Im Berichtszeitraum wurde weiterhin mit einer umfangreichen Bibliografie begonnen, auf deren Grundlage zeitnah der Forschungsstand als eines der ersten Unterkapitel der Arbeit angefertigt wird. Nach der Vorstellung des Forschungsprojektes durch die Bearbeiterin im institutseigenen Kolloquium fand im November ein ganztägiger internationaler Workshop zum Thema statt (s. S. 72). Die Erkenntnisse und weiteren Fragestellungen, die sich aus diesem multiperspektivischen und transnationalen Workshop ergaben, ermöglichen schon jetzt eine Erweiterung des Forschungsdesigns der Bearbeiterin.

Bei der Archivarbeit in Polen, Litauen und Kaliningrad zeigte sich, dass weitere wichtige und bisher nicht bekannte Dokumente in den jeweiligen Archiven vorhanden sind. Diese Dokumente werden dank einer vom DHI Warschau gewährten Verlängerung des Forschungsstipendiums im ersten Quartal 2022 in den Archiven bearbeitet.

Die Statue des Heiligen Florian im Zentrum von Słabkowice (Gemeinde Busko-Zdrój). Im Rahmen des Projekts werden die Ereignisse des Sommers 1943 in Słabkowice analysiert.
Foto: Łukasz Krzyżanowski

Teilprojekt 5:

Ländliche Gemeinden in Zentralpolen während der deutschen Besatzung und des Holocaust

Bearbeiter: Dr. Łukasz Krzyżanowski
Langzeitstipendiat (seit Oktober)

Ziel des Projektes ist die Untersuchung des Alltagslebens und der sozialen Beziehungen in den Dörfern und Kleinstädten Polens während der deutschen Besatzung und des Holocausts (1939–1945, Distrikt Radom des Generalgouvernements). Die wichtigste Quellenbasis des Projekts sind Archivmaterialien, die im Zuge der in Polen in der zweiten Hälfte der 1940er und in den 1950er Jahren durchgeführten Ermittlungen und Prozessen entstanden. Grundlage dafür war das vom Polnischen Komitee der Nationalen Befreiung am 31. August 1944 erlassene Dekret „über das Strafmaß für die hitlerfaschistischen Verbrecher, die sich des Mordes und der Verfolgung an der Zivilbevölkerung und an Kriegsgefangenen schuldig gemacht haben sowie für Verräter am polnischen Volk" – dem sogenannten Augustdekret.

Aus einer Bottom-up-Perspektive untersucht das Projekt unter Auswertung der Aussagen von Zeugen und Angeklagten die Strategien, die von den lokalen Gemeinschaften entwickelt wurden, um in einem von ständiger Unsicherheit geprägten Leben, in dem Angst und das Gefühl der Bedrohung durch Terror und Gewalt – ausgeübt durch die Besatzer, aber oft auch durch Partisanen und Nachbarn – allgegenwärtig waren, mit der Realität der Besatzung, den Regeln und dem Macht- und Hierarchiegefüge zurechtzukommen. Das Projekt ist die Fortsetzung einer zwischen 2018 und 2021 am Institut für Philosophie und Soziologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften durchgeführten Forschungsarbeit.

Im Jahr 2021 analysierte der Bearbeiter Kopien von Dokumenten, die hauptsächlich aus dem Archiv der Zweigstelle des Instituts für Nationales Gedenken (IPN) – Kommission für die Verfolgung von Verbrechen gegen das polnische Volk in Kielce stammen. Außerdem führte er eine ergänzende Suche im Archiv der IPN-Filiale in Warschau durch.

Die bei den Archivrecherchen gesammelten Materialien weisen darauf hin, dass sich die seit der Vorkriegszeit im ländlichen Raum bestehenden sozialen Bindungen durch einen sehr hohen Grad an Beständigkeit und ein kompliziertes Netz von sich überlagernden Abhängigkeiten auszeichneten, die in Folge der deutschen Besatzung und des Massenmords entstanden sind.

Ähnliche Phänomene waren sicherlich auch in größeren Ortschaften zu beobachten. Sie sind jedoch aufgrund der Spezifika lokaler Gemeinschaften und der verfügbaren Quellenbasis gerade in Dörfern und Kleinstädten gut untersuchbar. Diesem Thema ist auch ein vom Bearbeiter verfasster Artikel mit dem Titel „Entangled Networks: An Ordinary Police Informer in the Polish Countryside during the Holocaust" gewidmet, der in dem von Eliyana Adler und Natalia Aleksiun herausgegebenen Sammelband *Networks in the Holocaust* erscheinen wird (Yad Vashem 2022).

Neben der Arbeit an dem vorliegenden Projekt gelangte 2021 der Artikel „Holocaust Survivors and the Restitution of Jewish Private Property in Two Polish Cities, 1945–1948" in der Zeitschrift *Holocaust and Genocide Studies* zur Veröffentlichung. Außerdem wurde der Bearbeiter für seine Monografie *Ghost Citizens: Jewish Return to a Postwar City* (Harvard University Press 2020) mit dem alle zwei Jahre von der German Studies Association (USA) vergebenen *Sybil Halpern Milton Memorial Book Prize* ausgezeichnet (s. S. 92). Im Berichtsjahr war der Bearbeiter zudem als Mitglied des Programmrates des *Forum for Dialogue* und als Mitglied des Beirats der Zeitschrift *East European Holocaust Studies* (De Gruyter, Open-Access) tätig.

Innenaufnahme aus der ehemaligen Posener Synagoge
Foto: Johann Nicolai

Teilprojekt 6:

Jüdische Selbstbehauptung in der „Provinz“: Die Landesverbände des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens in den ehemaligen deutschen Ostgebieten 1920–1938

Bearbeiter: Dr. Johann Nicolai
Langzeitstipendiat (Juni bis November)

Ein wichtiger Ausgangspunkt war die Jubiläumsschrift zum 25. Jahrestag des Bestehens des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, der größten Organisation des deutschen Judentums, von Landesrabbiner Paul Rieger im Frühjahr 1918. Sie verdeutlichte die Bedeutung der Arbeit des Centralvereins (CV) in den ehemaligen Ostgebieten des Deutschen Reiches: Insgesamt befanden sich im Frühjahr 1918 sechs der 13 Landesverbände und 46 der 172 Ortsgruppen des CV in den Gebieten östlich von Oder und Neiße. Auf Grundlage der Auswertung der Jubiläumsschrift wurden Recherchen in lokalen Zweigen des polnischen Nationalarchivs in Kattowitz, Breslau und Stettin durchgeführt.

Durch die Kenntnis der Namen einiger Protagonisten erwiesen sich diese Recherchen als erfolgreich: So fanden sich im Archiv Kattowitz recht umfangreiche Bestände von Akten des Rechtsanwaltes Skaller, die einen Einblick in die lokale Struktur der Mamreh-Loge des B'nei B'rith Ordens in Bytom bieten und damit auch die enge organisatorische Verknüpfung des CV mit dem Orden aufzeigen. Auch die Recherchen im Breslauer Archiv waren erkenntnisreich, da sie Hinweise auf den Verbleib der für den niederschlesischen Zweig des CVs aktiven Rechtsanwälte enthält, die für die Forschung bislang unbekannt waren. Weitere Recherchen erfolgten in Stettin an der Kartei des B'nei B'rith Ordens.

Von Stettin reiste der Bearbeiter zur Sommerakademie des Deutschen Poleninstitutes in Darmstadt, wo er die ersten Ergebnisse seiner Recherchen in Polen vorstellte und diskutierte. Weitergehende Erkenntnisse und Vernetzungen vermittelte die Teilnahme am Workshop „Jüdisches Kulturerbe in Westpolen. Dokumentation jüdischer Friedhöfe in Meseritz“, welcher in der Woiwodschaft Lebus durch die Europa-Universität Viadrina (Frankfurt/Oder) und die Universität Krakau ausgerichtet wurden. Der Aufenthalt vermittelte durch Ortstermine auf jüdischen Friedhöfen in Westpolen unter der Leitung der Judaisten Gil Hüttenmeister und Leszek Hońdo (Krakau) einen vertiefenden Einblick in die regionale Struktur jüdischer Friedhöfe und ihrer Pflege im heutigen Polen. Diese Erkenntnisse wurden durch weitere eigene Recherchen in Posen im Anschluss fortgesetzt.

In Posen ergab sich auch die seltene Gelegenheit, das Innere der heute dem Verfall preisgegebenen Synagoge am Wronkerplatz zu erforschen und zu dokumentieren.

Ende September nahm der Bearbeiter an der Konferenz „Europäische Kulturbeziehungen im Weimarer Dreieck“ in Montpellier mit einem eigenen Vortrag zu der Geschichte der jüdischen Gemeinden in Schlesien und im Elsass teil. Diese Tagung ermöglichte die weitere Vernetzung in Richtung der gemeinsamen deutsch-polnisch-französischen Zusammenarbeit im „Weimarer Dreieck“, welche besonders hinsichtlich der in allen drei Ländern gleichsam stark ausgeprägten jüdischen Kultur von überaus großem Mehrwert war und ein großes Potential für die weitere Forschung bietet. Besonders die Parallelen zwischen den Grenzregionen Schlesien, Großpolen bzw. Elsass und Lothringen sind hier hervorzuheben.

Weitere Forschungsergebnisse wurden auf einer Tagung in Bayonne während der Herbstschule „Eine Anthropologie der Emotionen. Epistomologische Fragen“ vorgestellt. Der thematische Zugang erfolgte hier durch die Musiktheorie, welche sich mit dem Ansatz des in Pleschen (Großpolen) geborenen deutsch-jüdischen Musiktheoretikers Hugo Leichtentritt (1875–1951) auf der Suche nach dem „jüdischen Ton“ verknüpfte.

Die abschließenden Wochen des Aufenthaltes in Warschau dienten der Vorbereitung des DHIW-Workshops „Jüdische Gemeinden in den ehemaligen deutschen Ostgebieten 1920–1938“, welchen der Bearbeiter durch eine Keynote einleitete (s. S. 73).

Ausstellung von Arbeiten, die von Architekturstudenten aus Mossul unter der Leitung polnischer Dozenten in den 1980er Jahren angefertigt wurden, Institut für Architektur der Universität Mossul, November 2021
Foto: Dorota Woroniecka-Krzyżanowska

Forschungsverbundprojekt „Wissen entgrenzen": Relations in the Ideoscape: Middle Eastern Students in the Eastern Block (1950's to 1991)

Teilprojekt:

Geographies of Political Affinity and the Urban Space: Knowledge Relations between Polish People's Republic and Iraq in the Field of Architecture and Urban Planning

Bearbeiterin: Dr. Dorota Woroniecka-Krzyżanowska

The researcher continued the research project during the reporting period focusing on data collection and writing a chapter for the joint publication prepared in the framework of „Relations in the Ideoscape: Middle Eastern Students in the Eastern Block (1950's to 1991)" project. Following the relaxation of Covid-19 traveling restrictions, the researcher conducted four research trips to Iraq, conducting ten in-depth interviews and numerous meetings with Iraqi academics and architects in Baghdad, Mosul, Erbil and Dohuk. The material gathered through oral history interviews and informal conversations was complemented by archival research at the archives of Warsaw University of Technology and the Institute of National Remembrance. Based on the gathered data, the researcher prepared a chapter for the joint publication analysing Polish-Iraqi knowledge relations in architecture on the case study of Department of Architecture established in 1978 at the University of Mosul. To remedy acute shortages of local staff, the Department established a collaboration with the Technical University of Wroclaw, thanks to which 16 lecturers from Wroclaw taught at Mosuli architectural school throughout the 1980s. The chapter analyzes knowledge relations that developed between the Polish staff and the Iraqi students, their character, meaning and dynamics, as well as the impact they had on development of the Department and professional lives of its graduates. The said chapter was presented during an internal project workshop organized at Sofia University in July 2021.

In the framework of the „Relations in the Ideoscape" project, the researcher participated in the preparation of the exhibition entitled „Vom Nahen Osten in den Ostblock – Studentische Lebenswelten im Kalten Krieg" and displayed at the GDR museum (Berlin) in June 2021 (s. S. 94). Since July 2021, the researcher has been actively involved in developing a Polish version of the exhibition, scheduled to open in February 2022 at the Ethnographic Museum of Warsaw. For academic engagements at the DHIW, the researcher prepared and moderated the 21. Lelewel Debate focusing on East-South knowledge relations during the Cold War in December 2021 (s. S. 78).

In order to remedy the Covid-19 limitations, some of the research activities have been conducted online, including four in-depth interviews and research at Aga Khan Documentation Center at MIT. In order to facilitate contact with research participants amidst the pandemic and gain more data through online engagements, the researcher has run a facebook page dedicated to the research project.

In order to broaden the research scope beyond the Mosul case study, the researcher gained access to unique private archival material related to the Polish architect Lech Robaczyński and the Polish artists Roman and Zofia Artymowscy, who worked as lecturers in Baghdad in the 1960s. Following consent of the owners, both archives were digitalized as part of the project.

Workshop des Projektes in Sofia
Foto: Mustafa Switat

Forschungsverbundprojekt „Wissen entgrenzen”: Relations in the Ideoscape: Middle Eastern Students in the Eastern Block (1950’s to 1991)

Teilprojekt:

Visualized Alliances and Artworld – Knowledge Exchange between Polish People’s Republic and Arab countries in the discipline of Plastic Arts

Bearbeiter: Dr. Mustafa Switat

This project focuses on the analysis of the flow of knowledge and ideas in the field of art between the People's Republic of Poland and some Arab countries. The study of intellectual flows is made possible by combining the method of oral history with a sociological-anthropological interpretation from the history of ideas.

The aim of the project is to visualize alliances in the visual arts (painting, sculpture, graphics) in individual, state and trans-regional contexts. The main actors of the knowledge exchange were Arab students of art history and art faculties at Polish universities, art faculties at Academies of Fine Arts (or other faculties if they were also engaged in artistic activities) and their professors. The analysis of biographies of former students, based on archival materials, ego-documents and in-depth interviews – with them and representatives of the art world – is intended to answer the question about their active participation and influence on the development of artistic life in their countries and the Arab world.

During the reporting period, another series of interviews was conducted with Arab artists – graduates of the Polish Academies of Fine Arts, (not only those currently residing in Poland). They enabled the preparation of an article on Polish-Syrian artistic relations and the acquisition of initial source materials necessary for the analysis of Polish-Moroccan and Polish-Iraqi relations. At the same time, despite the pandemic, library and archival searches were carried out in the collections of the archives of the Warsaw Academy of Fine Arts.

Arab students who studied in Poland, and after graduation returned to their homelands, are an important link in the circulation of knowledge and ideas between these two geographic regions. In both cases they are intermediaries (the so-called go-betweens) between cultures. They also function as ambassadors of art – promoting Polish art in the Arab world and Arab art in Poland. Confirmation of this activity are, among others, their artistic works, syncretizing both Polish and Arab motifs, often reflecting the ideological landscape of the era in which they were created. This issue was expanded in the podcast recorded in December and will be presented during the upcoming project exhibition which is being arranged from autumn.

The results of the research on Polish-Syrian relations were presented during two project workshops and in an article on Polish-Syrian interactions in visual arts education – developed in the context of the theory of artistic geography. Once the work on knowledge flows between the People's Republic of Poland and Syria was completed, work began on Polish-Moroccan and Polish-Iraqi interactions in the arts during the Cold War. These relations are of a different nature than Polish-Syrian interactions in art – the Polish influence in Moroccan art is no longer so visible, and the very example of postmodern studies of Moroccan art is closer to the universalism of critical art geography.

5. Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne

Tisch mit digitalen Fotos im Museum POLIN
Foto: Michael Leiserowitz

Die Projekte des Forschungsbereichs beschäftigen sich mit verschiedenen Konfigurationen des gegenwärtigen Geschichtsgebrauchs. Ausgangspunkt hierfür ist die Beobachtung einer symptomatischen Gleichzeitigkeit in der heutigen Gesellschaft: Einerseits beschleunigt und fragmentiert sich unser Leben, andererseits hat die Vergangenheit, wenngleich – oder weil – sie uns immer schneller fremd wird, an Bedeutung gewonnen. Mittelaltermärkte, Historienfilme und touristische „Zeitreisen" haben Hochkonjunktur, Geschichtsmagazine und historische Romane füllen die Regale der Buchhandlungen, und selbst die jüngste Vergangenheit findet sich zunehmend in – gutbesuchten – Museen wieder. Anders als bei den übrigen Schwerpunkten des Instituts stehen also in erster Linie gegenwärtige Repräsentationen von Vergangenheit im Fokus, die im Kontext der spätmodernen Gesellschaft im Konsumkapitalismus erklärt werden sollen.

Ein Anliegen der in diesem Forschungsbereich angesiedelten Projekte ist es, die ausgetretenen Pfade der Erinnerungsforschung zu verlassen und semantische Analysen einzelner Bedeutungsträger explizit um Fragen nach Gebrauch und Aneignung zu ergänzen: Wie, wozu, von wem und für wen werden historische Bezüge im konkreten Fall genutzt? Welche Phänomene sind neu, welche lassen sich historisieren? Und nicht zuletzt: Was bedeutet all dies für unsere Vorstellungen von Geschichte generell? Die Forschungsprojekte, die sich der neuen Disziplin der Public History zuordnen lassen, befassen sich dabei nicht nur mit Praktiken der Aneignung und Rezeption von Geschichte im öffentlichen Raum, sondern auch explizit mit Fragen von Ethik, kritischer Selbstreflexion und Verantwortung in Zeiten, in denen Begriffe wie Wahrheit, historische Realität und Fakten an Bedeutung verlieren bzw. als manipulierbare Objekte behandelt werden.

Unter dem Titel „Euroskepsis. Europas Gegenbewegungen. Euroskeptische Verflechtungen von den Anfängen der Europäischen Integration bis heute" haben sich die drei Historischen Institute in London, Rom und Warschau mit dem Hamburger Institut für Sozialforschung zusammengeschlossen. Im Rahmen des BMBF-Verbundprojekts ermöglichen sie interdisziplinäre und transnationale Perspektiven auf ein europäisches Thema. Das Projekt erforscht seit 2021 eurokritische Stimmen seit den 1950er Jahren bis in die jüngste Vergangenheit. Denn nicht erst die Geflüchtetenkrise und die Covid-19-Pandemie haben den europäischen Zusammenhalt auf eine große Probe gestellt. Vielmehr gingen die europäische Idee und die Skepsis gegenüber Europa von jeher Hand in Hand. Dementsprechend ist weder ein Verständnis der Vergangenheit noch eine zukünftige Förderung von Zusammenhalt in Europa möglich, wenn nicht gleichzeitig die Skepsis gegenüber der europäischen Einigung in die Überlegungen mit einbezogen wird.

Blick in die Dauerausstellung „Widerstand gegen die Judenverfolgung in Europa 1933 bis 1945“, Gedenkstätte Stille Helden, Berlin 2021
Foto: Zofia Wóycicka

Teilprojekt 1:

Rettung der Juden während des Zweiten Weltkrieges in kontemporären europäischen Museen

Bearbeiterin: Dr. Zofia Wóycicka

Seit etwa zwei Jahrzehnten erlebt das Thema Rettung der Juden sowohl in Europa als auch global eine beachtliche Konjunktur. Dazu haben die Massenmedien erheblich beigetragen. Ein weiterer Faktor ist die Erinnerungspolitik, die von (zwischen)staatlichen Institutionen und NGOs sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene betrieben wird. So lässt sich die Popularisierung der Figur des „Gerechten“ durchaus als Beispiel für die Europäisierung bzw. Globalisierung der Erinnerung verstehen. Dieser Prozess führte jedoch nicht zu einer Angleichung der lokalen Narrative. Im Gegenteil, in einigen Fällen resultierte die Konfrontation mit transnationalen Diskursen gar in einer Wiederbelebung partikularistischer und oft nationalistischer Meistererzählungen.

Ziel des Projektes ist es empirische Prozesse zu analysieren, die zu einer Transnationalisierung des Gedächtnisses führen. Um das Zwischenspiel zwischen dem Lokalen und dem Globalen zu erfassen, werden zwölf Museen in acht europäischen Ländern untersucht, die denjenigen gewidmet sind, die Juden während der Shoah geholfen haben. All diese Museen wurden nach 2000 neugegründet oder vollständig umgestaltet, zwei davon befinden sich noch im Aufbau. Gegenstand der Forschung sind dabei sowohl die musealen Expositionen, wie auch ihre Entstehungsgeschichte und die dahinterstehenden Akteure. Dabei gilt ein besonderes Augenmerk der Frage, wie diese Einrichtungen durch medial tradierte Geschichtsbilder sowie von transnationaler Erinnerungspolitik geprägt werden.

Im August 2021 unternahm die Bearbeiterin eine Forschungsreise nach Berlin, um die neue Dauerausstellung an der Gedenkstätte Stille Helden sowie die Ausstellung am Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt zu besichtigen und zu dokumentieren. Darüber hinaus führte sie Interviews mit Mitarbeiterinnen der beiden Gedenkstätten, weitere wurden im Herbst online aufgenommen. Die Bearbeiterin arbeitete zudem gemeinsam mit Raphael Utz und Natalia Aleksiun an einem Sammelband zu der Erinnerung an die „Gerechten“ in verschiedenen Ländern Europas. Das Buch wurde um weitere Artikel bereichert, die es zu redigieren galt. Momentan finalisieren die Herausgeber die Arbeiten an dem gemeinsamen Vorwort.

Einen weiteren Schwerpunkt neben der Arbeit am Projekt bildete auch die organisatorische und konzeptionelle Vorbereitung der Fünften Jahrestagung der Memory Studies Association „Convergences“ in Warschau (s. S. 64). Die Bearbeiterin war Mitglied der lokalen Arbeitsgruppe, des Programm- und des Review-Komitees. Nachprodukt der Konferenz bildet ein Sonderheft von Memory Studies unter dem Titel „Mnemonic Wars: New Constellations“, das sie gemeinsam mit Magdalena Saryusz-Wolska und Joanna Wawrzyniak redigierte. Der CfP wurde im November publiziert.

Darüber hinaus war die Bearbeiterin als Mitglied in der Gemeinsamen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission und in der Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe „Dokumentations-, Bildungs- und Erinnerungsstätte „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzungsherrschaft in Europa“ aktiv und nahm an informellen Konsultationen für die Arbeit der Expertenkommission des Auswärtigen Amtes für das Polendenkmal unter dem Vorsitz von Botschafter Rolf Nikel teil. Sie erstellte auch Gutachten für: De Gruyter und die Redaktionen von „Zagłada Żydów Studia i Materiały“, „Jeunesse“, „The Public Historian“, „Holocaust Studies“ und „Wrocławski Rocznik Historii Mówionej“.

Dreharbeiten zu *Czarny czwartek* [*Schwarzer Donnerstag*] auf der Kreuzung Świętojańska-Straße und Józef-Piłsudski-Allee in Gdynia. Der Film handelt von den Ereignissen im Dezember 1970. Foto: Starscream (2010), CC-BY-SA-3.0, via Wikimedia Commons

Teilprojekt 2:

Die Ökonomie der Geschichtskultur

Bearbeiterin: Dr. habil. Magdalena Saryusz-Wolska

Das Projekt befindet sich noch in der Anfangsphase, wurde aber seit seiner Einreichung erweitert. Das Konzept der Ökonomie der Geschichtskultur wurde dem Begriff der Infrastruktur von Susan Leigh Star und Geoffrey Bowker untergeordnet. Das Forschungsziel besteht nun in der Beantwortung der Frage, inwiefern bestimmte Infrastrukturen, darunter die Ökonomie, die Konstruktion der Geschichtskultur prägen. Auf diese Weise wird der soziale und kulturelle Umgang mit Geschichte in neuem Licht dargestellt. Statt auf semantische Analysen und politische Kontextualisierungen, konzentriert sich das Projekt auf die pragmatischen Aspekte der Herstellung und Nutzung von Geschichtskultur. Den *infrastructure studies* folgend, liegt der Fokus auf dem „Unterbau" (lat. *infra-structura*) der Geschichtskultur. Welche Rolle spielen natürliche, materielle, finanzielle, rechtliche Gegebenheiten für die Entstehung von Ausstellungen, Geschichtsfilmen oder Stadtführungen? Während sich Vertreterinnen und Vertreter der *memory* und *heritage studies* oft auf politische oder soziale Kontexte konzentrieren, rücken Themen wie die Finanzierung, das Management der Produktionsarbeiten (Geschichtsfilme) oder Liegenschaft (Museen) in den Hintergrund. Dabei sind es oft außerpolitische Faktoren, die darüber entscheiden, ob und in welcher Form Filme, Ausstellungen oder Führungen überhaupt entstehen können. In wissenschaftlichen Arbeiten zur Geschichtskultur werden diese anekdotisch erwähnt – ein strukturierter und theoretisch fundierter Blick auf diesen Themenbereich fehlt nach wie vor.

Die Arbeit im Berichtszeitraum konzentrierte sich auf die Durchsicht der Forschungsliteratur, die größtenteils bestellt werden musste – somit wurden auch die Bestände der DHIW-Bibliothek um wichtige Titel der kulturwissenschaftlichen Infrastruktur- und Erinnerungsforschung ergänzt. Die konzeptionelle Arbeit an der Erweiterung des Projekts wurde abgeschlossen. Nun folgen Überlegungen zur Auswahl der Fallstudien, die von der Pandemielage abhängig ist. Dabei ergeben sich aus dem theorieorientierten Charakter des Projekts flexible Möglichkeiten für die Analyse konkreter Beispiele. Die Möglichkeiten des Projektaufbaus wurden mit Kolleginnen und Kollegen am DHI Warschau, an den Universitäten Lodz und Warschau, am ZZF in Potsdam sowie an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz ausführlich diskutiert. Im Juli organisierte die Bearbeiterin den internationalen Workshop „Inside the Black Box of Cultural Memory" als sogenanntes Pre-Event der Tagung der Memory Studies Association.

Darüber hinaus wurde das Buchmanuskript *Mikrogeschichten der Erinnerungskultur. „Am grünen Strand der Spree" und die Remedialisierung des Holocaust by bullets* sprachlich redigiert und beim De Gruyter Verlag eingereicht. Nach enthusiastischen peer reviews erscheint die Monografie Anfang 2022 in der Reihe „Medien und Kulturelle Erinnerung". Eine englische Übersetzung wird für 2023 geplant. Seit Anfang des Jahres widmete die Bearbeiterin als Co-Vorsitzende des Organisationskomitees viel Zeit den Vorbereitungen zur Jahrestagung der Memory Studies Association 2021, die in Warschau (online) stattfand (s. S. 64). Für die Kadenz 2021–2023 wurde sie als Mitglied in den Vorstand der MSA gewählt. Magdalena Saryusz-Wolska leitet den Ausschuss für internationale Zusammenarbeit des Komitees für Kulturwissenschaften der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Seit Januar 2021 ist sie Vertrauenswissenschaftlerin der Alexander von Humboldt Stiftung in Polen.

Die Bearbeiterin koordinierte die Arbeiten an dem polnischen Übersetzungsprogramm des Instituts sowie die Etablierung einer neuen, englischsprachigen Publikationsreihe in Kooperation mit dem Historischen Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Anlässlich des Erscheinens von *Historia wizualna. Obrazy w dyskusjach niemieckich historyków* in der Reihe „Klio w Niemczech" interviewte sie Forschende zum Thema der Visual History (s. S. 94).

Der Runde Tisch bei seinem Eröffnungstreffen am 6. Februar 1989
Foto: PAP/Damazy Kwiatkowski

Projekt „Euroskepsis. Europas Gegenbewegungen. Euroskeptische Verflechtungen von den Anfängen der Europäischen Integration bis heute"

Teilprojekt:

Euroskeptizismus und demokratische Opposition in der Volksrepublik Polen

Bearbeiterin: Dr. Beata Jurkowicz (seit April)

Das Projekt geht von der These aus, dass die Polen in der großen Mehrheit eine positive Einstellung gegenüber der Europäischen Union hegen. Trotzdem sind euroskeptische Stimmen ein beständiges Element polnischer politischer Debatten. Ziel des Projektes ist es, die Quellen dieses Euroskeptizismus zu erforschen. Dafür sollen das Umfeld der demokratischen Opposition in der Volksrepublik Polen in den 1970er und 1980er Jahren sowie der Einfluss verschiedener Oppositionsgruppen auf die polnische auswärtige Politik nach 1989 analysiert werden.

Eine grundliegende Rolle spielten Politiker nach dem demokratischen Wandel in den 1990er Jahren, die ihre politische Aktivität in den nach Juni 1976 ins Leben gerufenen Komitees zur Verteidigung der Arbeiter (KOR) sowie in der 1980 gegründeten unabhängigen selbstverwalteten Gewerkschaft „Solidarność" begonnen hatten. Dabei muss betont werden, dass sich die Aktivisten der Opposition auf innenpolitische Probleme konzentrierten und die Außenpolitik nicht zu ihren Prioritäten zählte. Dennoch muss die Stellung der „Solidarność" zu Fragen der Innen- und Außenpolitik gründlich analysiert werden, um Quellen des polnischen Euroskeptizismus unter den Post-„Solidarność"-Eliten zu diagnostizieren.

Das Symbol der Teilung der demokratischen Opposition aus den Zeiten der Volksrepublik Polen ist der Runde Tisch, also die Dialogplattform, die zwischen der damaligen Staatsmacht, der Opposition und der katholischen Kirche bestand. Während der Debatten kristallisierten sich Unterschiede bezüglich der Gestaltung der Innen- und Außenpolitik Polens heraus. Doch erst die negativen Konsequenzen des politischen und wirtschaftlichen Wandels besiegelten diese Teilung. Die zahlreichsten Gegner des Abkommens des Runden Tisches waren Politiker, die nicht an den Debatten teilgenommen hatten, oder diejenigen, die ihre Rolle im damaligen Geschehen zu verleugnen versuchten. Sie positionierten sich ablehnend gegenüber der Mitgliedschaft Polens in der Europäischen Union. Die Politiker jedoch, die die Debatten am Runden Tisch als Erfolg betrachteten, zeigten sich auch positiv gegenüber den euroatlantischen Strukturen und betonten das Bedürfnis der deutsch-polnischen Kooperation im Rahmen der EU.

Oppositionsaktivisten publizierten in den Veröffentlichungen, die im Zweiten Umlauf (drugi obieg) oder in den Medien der Emigration herausgegeben wurden.

Die Bearbeiterin analysierte im Berichtsjahr Teile der Oppositionspresse, wie die Pariser Kultura, Tygodnik Solidarność und Przegląd Katolicki. Die Untersuchung der Position der katholischen Kirche zur Frage der europäischen Integration ist aus mehreren Gründen äußerst wichtig. In diesem Zusammenhang sollte auch die Position von Papst Johannes Paul II., der sich für den Beitritt Polens zur Europäischen Union einsetzte, nicht außer Acht gelassen werden. Er war 1988 der erste Papst, der das Europäische Parlament besuchte, wo er über die europäischen Werte und den Wunsch sprach, die Europäischen Gemeinschaften um die Länder Mittel- und Osteuropas zu erweitern.

Die Bearbeiterin nahm im Berichtszeitraum aktiv an regelmäßigen Gruppensitzungen des Projektes und an Diskussionen über die Fachliteratur zu Fragen des Euroskeptizismus teil. Sie hielt Konsultationen außer- und innerhalb des DHI Warschau ab und recherchierte in verschiedenen Fachbibliotheken.

Aufkleberaktion im städtischen Raum – Ausdruck des Widerstands gegen „europaskeptische" Haltungen und der Angst vor den Folgen des Handelns der politischen Szene, Warschau, Dezember 2021
Foto: Olga Gontarska

Teilprojekt:

From the „Return to Europe" Framework to the EU-Scepticism. Polish Debate on the European Identity and Values?

Bearbeiterin: Dr. Olga Gontarska (seit Juni)

Die Durchführung des Teilprojektes im Rahmen des Forschungsprogramms *(De)Constructing Europe – EU-Scepticism in European Integration History* begann im Juni 2021 und befindet sich in der Anfangsphase. Im Berichtszeitraum nahm die Bearbeiterin an den (Online-) Seminaren der Projektarbeitsgruppe teil. Einen vorläufigen Projektentwurf mit den grundlegenden Annahmen und Zielen (Historisierung des Phänomens, Berücksichtigung der großen Bandbreite „euroskeptischer" Einstellungen, Ermittlung der in der Diskussion instrumentalisierten Ideen) stellte die Autorin bei den am Hamburger Institut für Sozialforschung vom 1. August bis zum 2. September abgehaltenen Projektworkshops vor (s. S. 65).

Die im Rahmen der Workshops erhaltenen Anmerkungen sowie die Bewertung der Fachliteratur ermöglichten die Ausrichtung der weiteren Arbeit, das Präzisieren des Forschungsumfangs und das Formulieren vorläufiger Hypothesen. Die Bearbeiterin entschied sich für die Umformulierung des Projekttitels, um einen genaueren Bezug zum Forschungsumfang herzustellen (der vorherige Titel lautete „Euroscepticism in the Polish Debate on the European Past") und steckte den vorläufigen Zeitrahmen ab. Neben der Präzisierung des Forschungsgegenstandes konzentrierte sich die Bearbeiterin in der Anfangsphase auf terminologische Überlegungen (*Euroskeptizismus vs. EU-Skeptizismus, Transformationsprozess vs. den Beitrittsprozess und die Integration nach dem Beitritt*).

Ausgangspunkt ist die Frage, wie die verschiedenen Etappen des Integrationsprozesses in die EU den Einstellungswandel beeinflussten und inwieweit dieser Wandel durch die Weiterentwicklung des von der EU als Grundlage der europäischen Identität geförderten Wertesatzes bedingt war. Eine der Hypothesen ist, dass die Erfahrung der sowjetischen Vorherrschaft eine Schlüsselrolle bei der Verbreitung der Idee des Widerstandes gegen jegliche Einmischungsversuche in innere Angelegenheiten spielt. Die Bearbeiterin möchte die in der Debatte aktiven Akteure identifizieren und deren Aussagen kontextualisieren. Vor allem verfolgt sie jedoch das Ziel, die in der Diskussion instrumentalisierten historischen Ideen in den Vordergrund zu stellen (u.a. Verrat des Westens, polnischer Messianismus, Polonia Antemurale Christianitatis). Bevor mit der Analyse der fortlaufend gesammelten Quellen begonnen werden kann, muss zunächst das Sammeln und Bewerten der Fachliteratur fortgesetzt werden, mit dem Ziel eine grundlegende Bibliografie für das Projekt zu erstellen. Im Rahmen ihrer Arbeit an dem vorliegenden Projekt verfasste die Bearbeiterin auch einen Text für den am 2. Dezember 2021 von der Scuola Normale Superiore in Florenz in hybrider Form organisierten Workshop „Eurosceptic Narratives from Below". Der Beitrag wurde im Projekt-Blog (De)Constructing Europe veröffentlicht.

Neben ihrer Arbeit am Projekt nahm die Bearbeiterin im September an der Online-Konferenz „30 років. Як ми пишемо і творимо історію сучасної України" [30 Jahre. Wie wir die Zeitgeschichte der Ukraine schreiben und erschaffen] an der Nationalen Wassyl-Karasin-Universität Charkiw teil und hielt im November auf Einladung der Historischen Fakultät dieser Universität einen Vortrag zum Thema ihrer Doktorarbeit. Außerdem wurde ihr Artikel zum Thema des Zweiten Weltkriegs in der ukrainischen Kinematografie von der Redaktion der Zeitschrift „Institute of National Remembrance Review" angenommen und soll jetzt ins Englische übersetzt werden. Die Veröffentlichung ist für das erste Quartal 2022 geplant. Schließlich arbeitete die Autorin an einem Kapitel für den unter der Redaktion von Joanna Wawrzyniak und Veronika Pehe herausgegebenen Sammelband „Remembering the Neoliberal Turn: Economic Change and Collective Memory in Eastern Europe after 1989".

6. Publikationen und Teilnahme an Konferenzen

Forschungsleistungen außerhalb der definierten Teilprojekte

1. Regionalität und Regionsbildung

FOLGENDE TEXTE SIND IM BERICHTSZEITRAUM IM RAHMEN DER PROJEKTARBEITEN ERSCHIENEN:

Sabine Jagodzinski

Adel, Grenzraum und transregionale Verflechtung. Einführende Bemerkungen, in: Miłosława Borzyszkowa-Szewczyk, Sabine Jagodzinski, Miloš Řezník (Hg.): Adel im Grenzraum. Transkulturelle Verflechtungen im Preußenland vom 18. bis zum 20. Jahrhundert (= Studien zum mitteleuropäischen Adel 8), Berlin 2021, S. 7–15 (gemeinsam mit Miloš Řezník).

Grenzüberschreitende Modi architektonischer Repräsentation – Adelssitze im Königlichen und Herzogtum / Königreich Preußen im ausgehenden 17. und 18. Jahrhundert, in: Miłosława Borzyszkowska-Szewczyk, Sabine Jagodzinski, Miloš Řezník (Hg.): Adel im Grenzraum. Transkulturelle Verflechtungen im Preußenland vom 18. bis zum 20. Jahrhundert (= Studien zum mitteleuropäischen Adel 8), Berlin 2021, S. 179–206.

Regionsmacher in Ostmitteleuropa. Zur Entstehung einer Forschungsperspektive. Eine Einführung, in: Maria Cieśla u.a. (Hg): Regionsmacher in Ostmitteleuropa (= Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau 43), Osnabrück 2021, S. 7–30. (gemeinsam mit Maria Cieśla, Aleksandra Kmak-Pamirska, Zdeněk Nebřenský, Miloš Řezník).

Ralph Meindl

Persönliches Lehen oder Neuland im Osten? Zichenau in der Politik des ostpreußischen Gauleiters Erich Koch, in: Henschel, Christhardt (Hg.): Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939–1945, Osnabrück 2021, S. 47–71.

Zdeněk Nebřenský

(Hg.): Regionsmacher in Ostmitteleuropa, Osnabrück 2021 (gemeinsam mit Maria Cieśla / Sabine Jagodzinski / Aleksandra Kmank-Pamirska / Miloš Řezník).

Regionsmacher in Ostmitteleuropa. Zur Entstehung einer Forschungsperspektive. Eine Einführung, in: Maria Cieśla / Sabine Jagodzinski / Aleksandra Kmank-Pamirska / Miloš Řezník (Hg.): Regionsmacher in Ostmitteleuropa (= Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau 43), Osnabrück 2021, S. 7–30 (gemeinsam mit Maria Cieśla, Sabine Jagodzinski, Aleksandra Kmank-Pamirska, Miloš Řezník).

Politik der Regionalgeschichte. Tschechoslowakische, ostdeutsche und polnische Historiker als Regionsmacher, 1945–1965, in: Maria Cieśla / Sabine Jagodzinski / Aleksandra Kmank-Pamirska / Miloš Řezník (Hg.): Regionsmacher in Ostmitteleuropa, Osnabrück 2021, S. 255–283.

Miloš Řezník

Gniazdo Gryfa. Słownik kaszubskich symboli, pamięci i tradycji kultury [Das Nest des Greifen. Die Enzyklopädie kaschubischen Symbole, Erinnerungsorte und Traditionen.] Cezary Obracht-Prondzyński (Hg.). Danzig 2020, 742 S. (gemeinsam mit Miłosława Borzyszkowska-Szewczyk / Józef Borzyszkowski / Witosława Frankowska / Daniel Kalinowski / Katarzyna Kulikowska / Anna Kwaśniewska / Magdalena Lemańczyk / Cezary Obracht-Prondzyński / Justyna Pomierska / Tomasz Rembalski).

Adel, Grenzraum und transregionale Verflechtung. Einführende Bemerkungen, in: Miłosława Borzyszkowa-Szewczyk / Sabine Jagodzinski / Miloš Řezník (Hg.): Adel im Grenzraum. Transkulturelle Verflechtungen im Preußenland vom 18. bis zum 20. Jahrhundert (= Studien zum mitteleuropäischen Adel 8), Berlin 2021, S. 7–15 (gemeinsam mit Sabine Jagodzinski).

Regionsmacher in Ostmitteleuropa. Zur Entstehung einer Forschungsperspektive. Eine Einführung, in: Maria Cieśla / Sabine Jagodzinski / Aleksandra Kmank-Pamirska / Miloš Řezník (Hg.): Regionsmacher in Ostmitteleuropa (= Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau 43), Osnabrück 2021, S. 7–30 (gemeinsam mit Maria Cieśla, Sabine Jagodzinski, Aleksandra Kmank-Pamirska, Miloš Řezník).

Ethnic-Regional Movements and their Strategies in the Context of the Paris Conferences: Ladins, Kashubes, and Sorbs, in: Dariusz Makiłła / Miloš Řezník (Hg.): After the Peace Treaty of Versailles (1919): New Order of Central Europe. Wiesbaden 2020, S. 87–102.

Jan Amos Komeński o Kaszubach: jednostka etniczna czy terytorialna [Johann Amos Comenius über die Kaschuben: Eine ethnische oder territoriale Einheit?], Acta Cassubiana 22 (2020), S. 213–220.

Nation and the ‚Retrotopic' Politics of History in Poland, in: Niels F. May / Thomas Maissen (Hg.): National History and New Nationalism in the Twenty-First Century. A Global Comparison. New York – London 2021, S. 149–170.

Elżbieta Pomorska: cesarzowa z dynastii Gryfitów w czeskiej kulturze i pamięci [Elisabeth von Pommern: Eine Kaiserin aus der Greifen-Dynastie in der tschechischen Kultur und Erinnerung], in: Daniel Kalinowski (Hg.): Wielkie Pomorze. Gryfici oraz ich dziedzictwo [Das Große Pommern: Die Greifen und ihr Erbe], Słupsk – Danzig 2021, S. 51–76.

[Rez. zu:] Magnus Brechtken: Der Wert der Geschichte. Zehn Lektionen für die Gegenwart. Historische Zeitschrift 313 (2021), Heft 3, S. 728–730.

IM ZUSAMMENHANG MIT DEM TEILPROJEKT STAND DIE TEILNAHME AN FOLGENDEN WISSENSCHAFTLICHEN VERANSTALTUNGEN MIT EIGENEN BEITRÄGEN:

Sabine Jagodzinski

Vortrag „Heiligenverehrung des katholischen Adels im Königlichen Preußen. Zu Schnittmengen regionaler und überregionaler Identitäten", Konferenz „Adel ohne Grenzen? Identitäten und Repräsentation zwischen Königlichem Preußen und Herzogtum Preußen" / „Szlachta bez granic? Tożsamości i reprezentacje w Prusach Królewskich i Książęcych, DHI Warschau, 4. März, (online).

Vortrag „Ein Prager im Königlichen Preußen – Die Verehrung des Hl. Johannes von Nepomuk in adligen Stiftungen des 18. Jahrhunderts", Konferenz „Johannes von Nepomuk: Kult – Künste – Kommunikation, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien, 9.–11. Juni, (online).

Gesprächspartnerin in der virtuellen Gesprächsreihe zum Thema „Visual History", Film 4, DHI Warschau, 11. März (online ab 31. März), https://www.facebook.com/DHIWarschau/videos/visual-history-sabine-jagodzinski/834466860471741/?).

Moderation eines Panels, Konferenz „Über Gärten im Gespräch. Wechselwirkungen zwischen Landschaftsgärten des 18. und frühen 19. Jahrhunderts in Mittel- und Ostmitteleuropa", Wörlitz, 9.–11. September.

Ralf Meindl

Vortrag „Konzepte für eine Gedenkstätte 20. Juli 1944 im Schloss Sztynort", Online-Konferenz der AG Steinort, der Deutschen Botschaft Warschau, des Deutschen Generalkonsulats Danzig, der Deutsch-Polnischen Stiftung Kulturpflege und Denkmalschutz und der Lehndorff-Stiftung, 17. Juli.

Vortrag „Ostpreußen im Nationalsozialismus" für das Bilkdungsforum Unna, in Olsztyn, 23. September.

Öffentlicher Vortrag „Alfons Maria Buchholz"; gehalten in der Reihe „Zasłużony mieszkaniec Lidzbarka Warmińskiego" des Muzeum Warmińskie w Lidzbarku Warmińskim, Lidzbark Wamiński, 18. November.

Zdeněk Nebřenský

Vortrag „Health Care for Factory Workers in Central European Towns, 1866–1914", European Social Science History Conference, Leiden, 24. März (online).

Vortrag „Férový kapitalismus, dělnické hnutí a bytová otázkla v českých zemích" [Der Wohlfahrtskapitalismus, die Arbeiterbewegung und die Wohnungsfrage in den Böhmischen Ländern] (gemeinsam mit Svatopluk Herc), am Workshop „Nové pohledy na dějiny dělnického hnutí v letech 1848–1953" [Neue Perspektiven auf die Geschichte der Arbeiterbewegung, 1848–1953], organisiert vom Historischen Institut der tschechischen Akademie der Wissenschaften und von der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität, Prag, 20. April (online).

Miloš Řezník

Vortrag „Ethnisch-regionale Gruppen, ihre Strategien und Nationalstaat nach dem Zweiten Weltkrieg: Kaschubei, Lausitz, Südtirol und Elsass im Vergleich", bei der Tagung „Zweierlei Neuanfang. Europa nach dem Zweiten Weltkrieg zwischen Demokratisierung und Stalinisierung", DHI Warschau, 8. Juni.

Vortrag und Leitung der Diskussion zum Thema „Regionale Identitäten, staatliche Territorialkonflikte nach dem Ersten Weltkrieg und Erinnerungskultur: Teschen im mitteleuropäischen Vergleich" bei der Sommerschule „Polonicum" am Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald, 6.–11. September (online).

Panelist der Podiumsdiskussion „Between the Past and the Future. The Culture of Remembrance in Society" bei dem 30. Ökonomischen Forum in Karpacz, 9. September.

Kommentar der Sektion „Politikwissen" bei dem 3. Workshop für junge Wissenschaftler der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission „Wissens- und Wissenschaftsgeschichte in imperialen, nationalen und post-nationalen Kontexten", Leipzig, 17. September (online).

Moderation des einführenden Panels „Knowledge Unbound: Multiple Perspectives on a Transregional Research Project/Group" bei der „Connecting Themes Conference" der Max Weber Stiftung „Contested Knowledge in a Connected World", Berlin, 17. September.

Vortrag „Habsburg Myth and Regionality in Central Europe after 1990" bei der Transregional Academy „Shadows of Empires: Imperial Legacies and Mythologies in East Central Europe", Forum für Transregionale Studien u.a., Sofia, 20. September.

Vortrag „Leben und Abenteuer des Remus in der tschechischen Übersetzung" im Rahmen der Ringvorlesung „Die Kaschuben und das Kaschubische – Blick vom Außen. Aktuelle humanwissenschaftliche Forschung in Polen und in der Welt", Universität Danzig, 18. Oktober, (online).

Vortrag „Schweden in der kaschubischen Kultur und Literatur" bei der Tagung „Wielkie Pomorze. Skandinavische Spuren", Pommersche Akademie Słupsk, 15. Oktober.

Impulsvortrag und Podiumsdiskussion über „Nationale Narrative auf dem Vormarsch? Ostmitteleuropa in der Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit" bei dem XXV. Theodor-Litt-Symposium „Politische Bildung als Teil der historischen Aufarbeitung", Deutsche Gesellschaft / Sächsische Landeszentrale für politische Bildung, Zeithistorisches Forum Leipzig, 3. November.

Vortrag „Ethnomarketig und Touristifizierung des Kulturerbes in der gegenwärtigen Kaschubei" bei der Tagumg „Angewandte Geschichte", J.-G-Herder-Forschungsrat Marburg – Pädagogische Universität Krakau, Museum von Krakau, 27. November.

FÜR DAS DHIW WURDEN FOLGENDE WISSENSCHAFTLICHE VERANSTALTUNGEN KONZIPIERT, EINGELEITET UND MODERIERT:

Sabine Jagodzinski

Konzeption, Organisation und Durchführung des Online-Workshops „Adel ohne Grenzen? Identitäten und Repräsentation zwischen Königlichem Preußen und Herzogtum Preußen" / „Szlachta bez granic? Tożsamości i reprezentacje w Prusach Królewskich i Książęcych" sowie Einführung und Moderation (gemeinsam mit Rahul Kulka), DHI Warschau, 4. März.

Zdeněk Nebřenský

Vorbereitung, Organisation und Durchführung der Konferenz „Die ungleiche Entwicklung der Regionen in der Vormoderne: Das „jüngere Europa" im transkontinentalen Netzwerk, DHIW Außenstelle Prag, 4.–5. November (gemeinsam mit Dariusz Adamczyk).

Vorbereitung, Organisation und Moderation der Vortragsreihe in Zusammenarbeit mit dem Collegium Carolinum, der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und der Karls-Universität in Prag, DHI Warschau – Außenstelle Prag.

Miloš Řezník

Konzeption und Durchführung des Workshops „Zweierlei Neuanfang. Europa nach dem Zweiten Weltkrieg zwischen Demokratisierung und Stalinisierung", DHI Warschau, 7.–9. Juni.

Konzeption und Durchführung der 8. Tagung „Gebirge – Kultur – Literatur": „Der Mensch der Berge" (in Kooperation mit der Universität Breslau und der Universität Wien), Polanica-Zdrój, 17.–19. November.

SONSTIGE WISSENSCHAFTLICHE VERÖFFENTLICHUNGEN:

Ralf Meindl

Erich Koch – gauleiter Prus Wschodnich, in: Hubert Orłowski / Rafał Żytyniec (Hg.): Prusy Wschodnie. Wspólnota wyobrażona. Poznańska Biblioteka Niemiecka 49; Posen 2019, S. 415–426.

Ostpreußen. Von der Krisenprovinz zum Mustergau, in: Michael C. Bienert / Lars Lüdicke (Hg.): Preußen zwischen Demokratie und Diktatur. Die Durchsetzung der NS-Herrschaft in den Zentren und der Peripherie, 1932–1934, Berlin 2019, S. 51–74.

Tannenberg, sierpień 1914. Największa bitwa I wojny światowej i jej percepcja [Tannenberg, August 1914. Die größte Feldschlacht des Ersten Weltkriegs und ihre Rezeption], in: Niemcy i Polska w trakcie i po zakończenu pierwszej wojny światowej [Deutschland und Polen im und nach dem Ersten Weltkrieg], Posen 2019, S. 271–283, 559–572.

Zdeněk Nebřenský

Wohltäter am Direktoren-Schreibtisch: eine Geschichte des Wohlfahrtskapitalismus in Ostmitteleuropa, in: Weltweit vor Ort 1 (2021), S. 40–42.

[Rez. zu:] Joshua Freeman, Behemot: A History of the Factory and the Making of the Modern World, in: Moderní dějiny, 29 (2021), Heft 1, S. 368–372.

Miloš Řezník

[Essaybeitrag zur Historikerumfrage über polnische Geschichtswissenschaft seit 1990]. Kwartalnik Historyczny 128 (2021), Heft 1, S. 352–359.

(Hg.): After the Peace Treaty of Versailles (1919): New Order of Central Europe, Wiesbaden 2020 (gemeinsam mit Dariusz Makiłła).

Poznaj świat. Systematyczne opisywanie, sortowanie i odczarowywanie ziemskiej rzeczywistości [Lerne die Welt kennen. Systematische Beschreibung, Sortierung und Entzauberung der Welt], in: Leszek Będkowski (Hg.): Piękna epoka. Historia XIX w. Narodziny współczesnego świata [Belle Époque. Geschichte des 19. Jh. Die Geburt der gegenwärtigen Welt], S. 93–98.

Shaping a New Habsburg Territory: The 1773 Lemberg Act of Homage and the Galician Polish Nobility, in: Klaas Van Gelder (Hg.): More Than Mere Spectacle. Coronations and Inaugurations in the Habsburg Monarchy during the Eighteenth and Nineteenth Century, New York – Oxford 2021, S. 223–246.

Der Wiener Kongress und seine Folgen für die habsburgische Politik in Galizien: Ständische Verfassung und Elitenpolitik, in: Bogusław Dybaś (Hg.): Die polnische Frage und der Wiener Kongress 1814–1815, Wien 2021, S. 107–133.

Augustas II Stiprusis und Augustas III Saksas. Litauen in der sächsisch-polnischen Union. Sächsische Heimatblätter 67 (2021), Heft 4, S. 368–374.

SONSTIGE WISSENSCHAFTLICHE LEISTUNGEN:

Zdeněk Nebřenský

Vorbereitung der Diskussionsrunde und des Kommentars „Die Osteuropa-Forschung und die Prager deutschen Historiographie in der Zwischenkriegszeit", Prag, 2. Februar.

Vortrag „Student und Politik: politische Ansichten Prager Studenten im Jahre 1965, Konferenz: Studentische Bewegungen, Netzwerke, Avantgarden: das Beispiel Prag in Politik, Literatur, Film und kulturellem Gedächtnis, 1848–1990". Tagung des Adalbert Stifter Vereins in Verbindung mit dem Institut für Literaturforschung, dem Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität in Prag und dem Collegium Carolinum München, 30. April (online).

Vortrag „Political Economy of the Humanities in the Czech Republic", Institute of Slavic, East European Studies, and Eurasian Studies, University of California, Berkeley, 29. Oktober (online).

Externes Mitglied des Comprehensive Exam Committees, Department of History, Central European University, Wien, 18. Juni (online).

Miloš Řezník

Kommentar zum Panel „Holodomor and the Concept of Genocide" bei der Tagung „The Holodomor in Academic and Public Debates: Ukrainian and European Perspectives", Deutsch-Ukrainische Historikerkommission, Freie Universität Berlin 17. September.

Moderation der Präsentation und der Podiumsdiskussion zum Buch von Eduard Mühle „Słowianie. Rzeczywistość i fikcja wspólnoty", DHI Warschau, 13. Oktober.

Vortrag „Die Mai-Verfassung, das Habsburgerreich und Galizien" bei der Tagung „Die Verfassung vom 3. Mai 1781. Genese, Inhalt, Bedeutung", Nationalmuseum Vilnius, 20. Oktober.

Vortrag „Die erste Freie Stadt Danzig, 1807–1814" bei der Tagung „Ungewollter Kompromiss? Die Freie Stadt Danzig 1920–1939", Europäisches Solidarność-Zentrum Danzig, 5. November.

Teilnahme an der Podiumsdiskussion „Synthese der belarussischen Geschichte" bei der Tagung „Perspektivenwechsel: Belarus als Austauchraum", DHI Warschau, 22. November.

Impulsvortrag und Teilnahme an der Podiumsdiskussion „Wohin rückt Polen? Autoritäre Tendenzen in Politik und Katholizismus" in der Reihe „Kompakt und kontrovers – das ZdK afterwork", Zentralkomitee der deutschen Katholiken, 14. Dezember, (online).

2. Religion, Politik und Wirtschaft im vormodernen Polen

FOLGENDE TEXTE SIND IM BERICHTSZEITRAUM IM RAHMEN DER PROJEKTARBEITEN ERSCHIENEN:

Dariusz Adamczyk

(Hg.): Monetisation and Commercialisation in the Baltic Sea, 1050–1450, London–New York 2021 (gemeinsam mit Beata Możejko).

Money, Gift or Instrument of Power? Hybrid (Political) Economies in the post-Viking Age around the Baltic Sea, in: Dariusz Adamczyk / Beata Możejko (Hg.): Monetisation and Commercialisation in the Baltic Sea, 1050–1450, London–New York 2021, S. 9–20.

Introduction, in: Dariusz Adamczyk / Beata Możejko (Hg.): Monetisation and Commercialisation in the Baltic Sea, 1050–1450, London–New York 2021, S. 1–8 (gemeinsam mit Beata Możejko).

Trading Networks, Warlords and Hoarders: Islamic Coin Flows into Poland in the Viking Age, in: Jonathan Shepard / Marek Jankowiak / Jacek Gruszczyński (Hg.): Viking Age Trade: Silver, Slaves and Gotland, London–New York 2021, S. 132–154.
Raiding, Trading and Using Slaves in Viking Age Eastern Europe: Some Remarks on their Geography and Logistics from Textual, Archaeological and Numismatic Perspective, in: Matthias Toplak / Rudolf Simek / Hanne Østhus (Hg.): Viking–Age Slavery, Wien 2021, S. 99–116.

Netzwerke versus Regionen: Die fiskalischen und monetären Strategien der Piasten im hohen Mittelalter, in: Maria Cieśla / Sabine Jagodzinski / Aleksandra Kmak-Pamirska / Zdeněk Nebřenský / Miloš Řeznik (Hg.): Regionsmacher in Ostmitteleuropa, Osnabrück 2021, S. 33–52.

Crafts, Coins and Trade (900–1300), in: Florin Curta (Hg.): The Routledge Handbook of East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 500–1300, Kapitel 13, London–New York 2021, S. 227–244.

IM ZUSAMMENHANG MIT DEM TEILPROJEKT STAND DIE TEILNAHME AN FOLGENDEN WISSENSCHAFTLICHEN VERANSTALTUNGEN MIT EIGENEN BEITRÄGEN:

Dariusz Adamczyk

Vortrag „Hoarding Silver in High Medieval East Central Europe: Economic Wealth, Backwardness or War?" Konferenz „Bullion Trade in Medieval and Early Modern Europe", Prag, 15.–16. Oktober.

Vortrag „Das Weltsystem-Konzept und Zeit-Räume in der hochmittelalterlichen Interaktionsökumene aus nordeurasischer Perspektive" Konferenz „Immanuel Wallerstein und die Rezeption der Weltsystem-Analyse im deutschen Sprachraum", Wien, 6.–7. November.

Vortrag „Historia pieniądza jako nielinearny projekt badawczy. Nowa książka o sieciach dystrybucji srebra, upieniężnieniu i komercjalizacji" [Geldgeschichte als nicht-lineares Forschungsprojekt. Ein neues Buch über Silbervertriebsnetze, Monetarisierung und Kommerzialisierung], Polnische Akademie der Wissenschaften Warschau, 18. Februar.

Vortrag „Why trading networks collapsed? The case of early Norse connections centred on Truso" Konferenz „Networks – Cooperation – Rivalry. The Fourth Biennial Conference of the Medieval Central Europe Research Network, Danzig, 7.–9. April.

Vortrag „Koniec epoki denarów krzyżowych, czyli czy w Polsce XII wieku miał miejsce kryzys srebra?", Polnische Akademie der Wissenschaften Warschau, 27. Mai.

FÜR DAS DHIW WURDEN FOLGENDE WISSENSCHAFTLICHE VERANSTALTUNGEN KONZIPIERT, EINGELEITET UND MODERIERT:

Konzipierung und Durchführung der Tagung „Die ungleiche Entwicklung der Regionen in der Vormoderne. Das ‚jüngere Europa' im trans- und interkontinentalen Netzwerk", Prag, 4.–5. November (gemeinsam mit Zdeněk Nebřenský).

SONSTIGE WISSENSCHAFTLICHE VERÖFFENTLICHUNGEN:

Dariusz Adamczyk

[Rez. zu] Clara Maddalena Frysztacka: Zeit-Schriften der Moderne. Zeitkonstruktion und temporale Selbstverortung in der polnischen Presse (1880–1914). Berlin/Boston, für Zeitschrift für Weltgeschichte 21 (2021), Heft 1, S. 219–221.

Jaśmina Korczak-Siedlecka

Przemoc i honor w życiu społecznym wsi na Mierzei Wiślanej w XVI–XVII wieku" [Gewalt und Ehre im sozialen Leben der Dörfer auf der Frischen Nehrung im 16. bis 17. Jahrhundert], Thorn 2021.

SONSTIGE WISSENSCHAFTLICHE LEISTUNGEN:

Dariusz Adamczyk

Vortrag „Geld regiert die Welt, oder die politische Ökonomie der globalen Edelmetallströme", Universität Hannover, 4. Mai.

Vortrag „Sklavenhandel in der Frühen Neuzeit in komparativer Perspektive: Logiken und Logistiken", Universität Hannover, 6. Juli.

Jaśmina Korczak-Siedlecka

Kommentar „Bodily Punishments, Servitude and Social Classification of Peasants2, Author Workshop „Space – Media/Translation – Materiality: Rural Societies in the Making", 4.–5. März (online).

Vortrag „Czas honoru, czas przemocy w życiu chłopów w dawnej Rzeczypospolitej" [Zeit der Ehre, Zeit der Gewalt im Leben der Bauern in der ehemaligen Republik Polen], Seminar „Ludowa Historia Polska", 26 Mai.

Radiovortrag „Przemoc i honor w nowożytnej wsi" [Gewalt und Ehre im modernen Dorf], in: „Skarbiec Nauki Polskiej", 19. Mai, URL: https://www.polskieradio.pl/8/650/Artykul/2733763,Przemoc-i-honor-w-nowozytnej-wsi.

Vortrag „It's a dog's life: The role of animals in conflict situations in early modern villages", Author Workshop „Space – Media/Translation – Materiality: Rural Societies in the Making – Part 2.", 23 September (online).

Teilnahme an der Diskussion „Wielogłos o Monografiach FNP" [Mehrere Stimmen zu FNP-Monografien], Fundacja na rzecz Nauki Polskiej [Foundation For Polish Science], 29 September.

Vortrag „Chłopi honoru nie mają? Spotkanie z dr Jaśminą Korczak-Siedlecką" [Bauern haben keine Ehre? Treffen mit Dr. Jaśmina Korczak-Siedlecka], Otwarte Seminarium Nowożytnicze, Instytut Historii Uniwersytetu Jagiellońskiego, 19 Oktober.

Vortrag „Przemoc i honor w życiu społecznym wsi na Mierzei Wiślanej w XVI–XVII w." [Gewalt und Ehre im sozialen Leben der Dörfer auf der Frischen Nehrung im 16. und 17. Jahrhundert.] Department of Ukrainian History, антропологічний семінар, Ukrainische Katholische Universität Lwiw, 21 Oktober.

Vortrag „Księgi sądowe jako źródło do poznania świata nowożytnych chłopów" [Hofbücher als Quelle für das Verständnis der Welt der modernen Landbevölkerung], Otwarte seminarium Biblioteki Narodowej, Nationalbibliothek Warschau, 23. November.

3. Imperiale Neukonfigurationen. Dynamik von Staat und Gesellschaft im „langen" 19. Jahrhundert

FOLGENDE TEXTE SIND IM BERICHTSZEITRAUM IM RAHMEN DER PROJEKTARBEITEN ERSCHIENEN:

Felix Ackermann

Herausgeberschaft eines Themenhefts: Preußen postkolonial, in: Gesellschaft und Geschichte, 2021, Heft 4 (gemeinsam mit Agnieszka Pufelska).

„Das Gefängnis als Echokammer", in: Mikola Dziadok (Hg.): Die Farben einer parallelen Welt, Aus dem Russischen von Wanja Müller, Berlin 2021, S. 6–9.

Ruth Leiserowitz

Žydai Klaipėdoje (Memelyje) [Juden in Klaipėda (Memel)], Vilniaus universiteto leidykla, 168 S.

Women in the Multiple Field of Tension: Everyday Wartime Life in East Prussia, in: Acta Historica Universitatis Klaipedensis (XLII), S. 205–218.

Grenzgänger. Litvaken im Ostpreußen des 19. Jahrhunderts, in: Roland Borchers / Alina Bothe / Markus Nesselrodt / Agnieszka Wierzcholska (Hg.), Das östliche Europa als Verflechtungsraum, Metropol-Verlag, S. 52–61.

О некоторых следах Эриха Мендельсона в Восточной Пруссии [über einige Spuren Erich Mendelsohns in Ostpreußen], in: Калининградские архивы: материалы и исследования. Сборник статей 18, S. 28–42.

IM ZUSAMMENHANG MIT DEM TEILPROJEKT STAND DIE TEILNAHME AN FOLGENDEN WISSENSCHAFTLICHEN VERANSTALTUNGEN MIT EIGENEN BEITRÄGEN:

Felix Ackermann

Vortrag "A short history of prison noise. The 1904 Brygidki unrest and the agency of criminal prisoners in Habsburg Lemberg", Institut für die Wissenschaft vom Menschen, 23. Februar.

Vortrag „Mikrohistoria Zaboru Pruskiego. Zakład Karny w Rawiczu 1819–1921" [Mikrogeschichte der preußischen Teilung. Strafvollzugsanstalt Rawicz 1819–1921], Manteuffel-Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaft, 7. Mai.

Vortrag „The History of Lukiškės", Workshop für Personal, das Touristen durch das ehemalige Gefängnis führt, 22. Oktober.

Vortrag „Das Ende des Deutschen Reichs und Preußens im Osten Brandenburgs. Die Evakuation von Gefängnissen und Lagern als Praxis der Auflösung von Staatlichkeit", Workshop „Den Osten neu denken", Gedenkstätte „Opfer politischer Gewaltherrschaft", 8. November.

FÜR DAS DHIW WURDEN FOLGENDE WISSENSCHAFTLICHE VERANSTALTUNGEN KONZIPIERT, EINGELEITET UND MODERIERT:

Ruth Leiserowitz

Konzeption und Durchführung des Workshops „Leisure History(ies): The Significance of Summer in the Biography", in Zusammenarbeit mit der Thomas Mann Kulturzentrum und den Neringa Museen, Nida, 2.–3. Juni (gemeinsam mit Gintarė Malinauskaitė).

Konzeption und Durchführung des Workshops „New Approaches to the History of the Suvalkija", in Zusammenarbeit mit dem Museum der Region Marijampolė und des Präsidenten Kazys Grinius, Marijampolė, 22. Juni (gemeinsam mit Gintarė Malinauskaitė).

Konzeption und Durchführung des Workshops „Der Todesmarsch von Palmnicken: Mikrogeschichtliche Annäherung an eine Gewalterfahrung im 20. Jahrhundert und ihre Aufarbeitung – in transnationaler Perspektive", DHI Warschau, 8. November (gemeinsam mit Claudia Vollmer).

Konzeption und Durchführung des Workshops „Jewish Communities in the Former German Eastern Territories 1920–1938", DHI Warschau, 16. November (gemeinsam mit Johann Nicolai).

SONSTIGE WISSENSCHAFTLICHE VERANSTALTUNGEN MIT EIGENEM VORTRAG:

Felix Ackermann

Organisation der Diskussion: „Geschichtsdeutungen in der Belarusischen Staatskrise", im Rahmen der Belarussisch-Deutschen Geschichtskommission an der Justus-Liebig-Universität Gießen, 5. Februar (gemeinsam mit Thomas M. Bohn).

Vortrag „The emergence of a new Belarusian diaspora", Keynote Discussion „Globalising Belarus? New Perspectives on Transregional Entanglements", British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES) Regional Conference, Leibnitz-Campus Leipzig, 21. April.

Organisation eines Arbeitstreffens zur Erforschung der derzeitigen Strafverfolgung eines „Genozids am Belarussischen Volke" durch die Generalstaatsanwaltschaft in Minsk, DHI Warschau, 5. Juli, (gemeinsam mit Anika Walke).

Vortrag „Das Verhältnis zwischen Geschichtswissenschaft und Strafverfolgung in der Republik Belarus", Arbeitskreis Belarus Berlin, 6. Juli.

Vortrag „Passive Competition. Why Genocide is a Popular Reference in Lithuania, Poland, Ukraine and Belarus Today", im Rahmen des Panels: „Explosive Convergences. Popular Memory Images in Current Political Conflicts (Belarus, Lithuania, Ukraine, Poland)", Annual Memory Studies Association Convention, Warschau, 7. Juli.

Vortrag „Historical contexts of the Belarusian protests", im Rahmen des Round table discussion „The contexts of Belarus", Europa-Universität Viadrina, 14. Juli.

Diskussion mit Olga Shparaga und Léontine Meijer-van Mensch über den Umgang mit staatlicher Gewalt in der Republik Belarus im Rahmen der Ausstellung „Sprachlosigkeit. Das laute Verstummen", Völkerkundemuseum Dresden, Japanisches Palais, 30. Juli.

Diskussionsteilnahme „Vom Hitler-Stalin-Pakt zum Überfall auf die Sowjetunion", Konferenz zum 80. Jahrestags des 22. Juni 1941, organisiert von der Stiftung Deutsch-Polnische Zusammenarbeit, 2. September.

Online-Workshop für Lehrerinnen und Lehrer im Rahmen der Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission „Ethnizität", 25. September.

Diskussion „Belarus übersetzen. Verfolgung, Solidarität und Öffentlichkeit im frühen 21. Jahrhundert", Ringvorlesung „Belarus bewegt." Slavisches Seminar, Universität Zürich, 28. September.

Vortrag „Der Genozid der Anderen. Historische Vergleiche als politisches Instrument in der Belarus der Gegenwart", Universität Vilnius, 21. Oktober.

Workshop-Organisation „Perspektivwechsel. Belarus als Zone des Transfers", Diskussions-Organisation und Moderation: „Die Vergegenwärtigung des Schtetls Jüdische Geschichte als Public History in der Republik Belarus", 22–23. November.

Moderation der Diskussion: „Geschichten ohne Ende. Historische Bildung in Grenzräumen", Deutsches Kulturforum Östliches Europa, 6. Dezember.

Ruth Leiserowitz

Buchpräsentation, Virtual Book Launch: Beyond Camps and Forced Labour, The Wiener Holocaust Library, 12. Februar (online). URL: https://www.youtube.com/watch?v=Z0Y3u5nsfxs&ab_channel=TheWienerHolocaustLibrary.

Gesprächspartnerin in der virtuellen Gesprächsreihe zum Thema „Visual History", Film 5, DHI Warschau, 25. Februar. URL: https://www.facebook.com/DHIWarschau/videos/1606116746266230.

Vortrag „Kurische Nehrung", Baltic Perspectives. The City, Environment and Identities in Post-Socialist Baltic Spaces, Virtual Excursion (March 22–29, 2021) Humboldt-Universität zu Berlin, Geographisches Institut, 26. März (online).

Keynote „The Significance of Summer", Workshop: „Leisure History(ies), The Significance of Summer in the Biography", Nida, 2. Juni.

Vortrag „Litauen: Der Widerstand der Waldbrüder", Konferenz: Zweierlei Neuanfang. Das Ende des Zweiten Weltkriegs in West und Ost, DHI Warschau, 9. Juni.

Keynote „Was this Region Special in the 19th Century? An Attempt at an Explanation Using the Example of Everyday History", Workshop „New Approaches to the History of the Suvalkija" Marijampolė, 22. Juni.

Paneldiskussion „Die Juden in Memel / Klaipėda", Gaon Museum der Jüdischen Geschichte, Vilnius, 24. September.

Vortrag „Berlin - jak podzielić miasto" [Berlin – wie man die Stadt teilt], Dom Kultury Wilanów, Uniwersytet 3. Wieku, Warschau, 21. Oktober.

Vortrag „Jealous of Danzig. Memel perspectives in the interwar period", Tagung „Ein ungewollter Kompromiss? Die Freie Stadt Danzig 1920–1939", Europäisches Solidarność-Zentrum Danzig, 6. November.

Vortrag „Synagoga w Kaliningradzie – historia pisana na nowo" [Kaliningrader Synagoge – Geschichte neu geschrieben], Festiwal Mendelsona, Olsztyn, 7. November.

Paneldiskussion „Frauen für den Frieden gestern und heute", Staatsbibliothek Berlin, 25. November.

SONSTIGE WISSENSCHAFTLICHE LEISTUNGEN:

Felix Ackermann

Belarussische Übersetzung des Bandes „Palimpsest Grodno" aus der DHI-Reihe „Quellen und Studien": Historyija Harodni 1919–1991. Nacyjanalizacyja, vyniščen'nie i savetyzacyja siaredneeŭopejskaha mesta, Minsk Arche 2021, Übersetzerin Alena Talapila.

„Der Genozid am Belarusischen Volk" als politischer Diskurs und Strafverfolgungspraxis, Belarus-Analysen 56, Juli 2021, S. 2–5.

[Rez. zu:] Tatsiana Astrouskaya: Cultural Dissent in Soviet Belarus (1968–1988). Intelligentsia, Samizdat and Nonconformist Discourses, Harrassowitz-Verlag 2018, erscheint in: Jahrbücher Geschichte Osteuropas, geplant für 4 / 2021.

Ruth Leiserowitz

The Photoalbum of Rita Lax, in: Pictures from the Family Album. Private Photos as a source of Central European History 1944–1960. URL: https://privphotos.hypotheses.org/.

Seid doch laut! Ein generationenübergreifendes Gespräch, Verena Letsch und Ruth Leiserowitz über Frauenbewegungen. Gestern – Heute – Morgen, in: Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung. URL: https://www.politische-bildung-brandenburg.de/themen/seid-doch-laut-ein-generationenuebergreifendes-gespraech.

Wolfskinder in Sachsen, in: Sächsische Heimatblätter 67 (2021), Heft 4, S. 417–420.

4. Globale Herausforderung und gesellschaftlicher Wandel

FOLGENDE TEXTE SIND IM BERICHTSZEITRAUM IM RAHMEN DER PROJEKTARBEITEN ERSCHIENEN:

Christhardt Henschel

Kommunizierende Röhren der Singularitäten? Deutsche Debatten um den Holocaust aus Warschauer Perspektive, in: Geschichte der Gegenwart, 7. Juli 2021. URL: https://geschichtedergegenwart.ch/kommunizierende-roehren-der-singularitaeten-deutsche-debatten-um-den-holocaust-aus-warschauer-perspektive.

Regionsmacher an der Peripherie. Polnische und deutsche Forscher über das nördliche Masowien im Zeitalter der Weltkriege, in: Maria Cieśla u.a. (Hg): Regionsmacher in Ostmitteleuropa (= Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau 43), Osnabrück 2021, S. 219–243.

Deutsche Besatzung an Polens Peripherie, in: Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939–1945, in: Henschel (Hg): Ostpreußens Kriegsbeute (s.o.) S. 11– 43.

Eine Besatzung, viele Perspektiven. „Alltag" im Regierungsbezirk Zichenau. In: Christhard Henschel (Hg): Ostpreußens Kriegsbeute (s.o.), S. 227–257.

Bibliografie zum Regierungsbezirk Zichenau, in: Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939–1945, in: Christhard Henschel (Hg): Ostpreußens Kriegsbeute (s.o.), S. 355–394.

(Hg.): Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939–1945 (= Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau 43), Osnabrück 2021.

The Polish Army Ghetto: The Internship of Jewish Soldiers in Jabłonna in 1920, in: Acta Poloniae Historica 124 (2021), S. 71–104.

New Construction or Reconstruction: Town Planning in the Administrative District of Zichenau (1939–1945), in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 70 (2021) Heft 4, S. 555–582.

Historia. Architektury jako historia okupacji. Niels Gutschow i badania nad architektura nazistowską na ziemiach polskich w latach 1939–1945 [Geschichte der Architektur als Geschichte der Berufe. Niels Gutschow und die Forschung zur NS-Architektur auf polnischem Gebiet in den Jahren 1939–1945], in: Niels Gutschow (Hg.): Obsesja porządku. Niemieccy architekci planują w okupowanej Polsce 1939–1945, Warschau 2021, S. 7–64 (gemeinsam mit Aleksandra Paradowska und Annika Wienert).

Gintarė Malinauskaitė

Anwesende und abwesende Körper im Gerichtssaal der sowjetischen Kriegsverbrecherprozesse, in: Zeitschrift für Genozidforschung (2021), Heft 19, S. 222–250.

1964 metų Klaipėdos karo nusikaltėlių teismo procesas: kaltinamųjų karo nusikaltimais žmonų liudijimai ir jų sociopsichologiniai portretai [Der Klaipėda-Kriegsverbrecherprozess von 1964: Zeugenaussagen und soziopsychologische Porträts der Ehefrauen der angeklagten Kriegsverbrecher], in: Acta Historica Universitatis Klaipedensis 42 (2021), S. 263–286.

Dorota Woroniecka-Krzyżanowska

Skutki przepływów idei [Auswirkungen der Ideenströme], in: Notes na 6 tygodni, Heft 137, S. 110–119.

Michael Zok

(K)Ein ‚Kompromiss'? Der Konflikt um die Neuregulierung des Schwangerschaftsabbruchs in Polen in den 1980er/1990er Jahren, in: Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte 77 (2021), S. 164–181.

Reproduktionsrechte als Konfliktzonen zwischen „Säkularisierung" und „Tradition" anhand der Beispiele Irland und Polen, in: Feministische Studien 26 (2021), Heft 1, S. 55–74.

„To Maintain the Biological Substance of the Polish Nation." Reproductive Rights as an Area of Conflict in Poland, in: Hungarian Historical Review 10 (2021), Heft 2, S. 357–381.

IM ZUSAMMENHANG MIT DEM TEILPROJEKT STAND DIE TEILNAHME AN FOLGENDEN WISSENSCHAFTLICHEN VERANSTALTUNGEN MIT EIGENEN BEITRÄGEN:

Gintarė Malinauskaitė

Holocaust and Soviet War Crimes Trials in the Cold War Context: The Case of Soviet Lithuania in the 1960s, Konferenz „The Holocaust and the Cold War Culture and Justice", Fritz Bauer Institut / Imre Kertész Kolleg Jena, 26.–28. Mai (online).

Johann Nicolai

Vortrag über das gegenwärtige Forschungsprojekt am DHI Warschau, „Wehren, wie gegen einen Mörder" – Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens in den ehemaligen deutschen Ostgebieten (1893–1938)", auf der Sommerakademie des Deutschen Polen Instituts Darmstadt, 25.–28. August.

Vortrag „Grenzregionen als kulturelle Schnittstellen jüdischen Lebens – Schlesien und Elsass im Vergleich" auf der Konferenz „Europäische Kulturbeziehungen im Weimarer Dreieck", Université Paul-Valéry Montpellier, 21.–24. September.

Vortrag „Die Schaffung eines partikularen Musikraums in der deutsch-jüdischen Kultursphäre in Deutschland in den 1920er Jahren" auf der deutsch-französischen Herbstschule „Eine Anthropologie der Emotionen. Epistomologische Fragen", Cité des Arts, Bayonne, 4.–7. Oktober.

Keynote „The Jews of Poznań and the Uprising of 1918/19: A Dilemma between German and Polish Nationalism" für den Workshop „Jüdische Gemeinden in den ehemaligen deutschen Ostgebieten 1920–1938", DHI Warschau, 16. November.

Mustafa Switat

Workshop „Relations in the Ideoscape: Middle-eastern Students in the Eastern Block, 1950–1991", 4. Juni (online).

Präsentation „Polish-Syrian Interactions in Plastic Arts Education. The Go-Betweens in the Knowledge Exchange", Workshop „Relations in the Ideoscape: Middle Eastern Students in the Eastern Bloc (1950s' to 1991)", Orient Institut Beirut / Department of Arabic and Semitic Studies of Sofia University, Sofia University, 22.–24. Juli.

Dorota Woroniecka-Krzyżanowska

Präsentation „Knowledge relations and the urban space: the experience and legacy of East-South architectural education", workshop „Relations in the Ideoscape: Middle Eastern Students in the Eastern Bloc (1950s' to 1991)", Orient Institut Beirut/ Department of Arabic and Semitic Studies of Sofia University, Sofia University, 22.–24. Juli.

Paper „The experience and legacy of East-South architectural education: the case of Mosul University", Symposium „Architectural Training and Research in the Foreign Aid-Funded Knowledge Economy 1950s–1980s", KTH Stockholm, 9.–10. September (online).

Paper „Architecture and academic mobilities during the Cold War: the case of Mosul University", Connecting Theme Conference „Contested Knowledge in a Connected World", Max Weber Stiftung, Berlin, 16.–17. September.

Vortrag „Iraqi-Polish knowledge relations in architecture: the case of Mosul University", lecture at the Department of Architecture, University of Mosul, Mosul, 10. November.

Michael Zok

Vortrag „‚The Family is the Basic Cell of Society'. Family, Reproduction, and Demography in Political Thought of Communists and Catholics in Post-war Poland", Konferenz „Crossing the Lines Between Marxism and Christianity in the 20th Century East-Central Europe", Institute for Historical Studies, Science and Research Centre Koper, 15.–16. April.

Vortrag "‚Reproductive Rights', ‚Killing of Unborn Children', ‚Pornography'. A Discourse Analysis of Changes and Continuities in Polish Debates on Reproductive Health and Sexuality before and during the Transformation", Konferenz „Mother, Father, Child, Health – The History of Reproduction", Deutsch-polnische Gesellschaft für Geschichte der Medizin / Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften, 3.–4. Juni.

Vortrag "‚Love is a Battlefield'. Sexuality, Reproductive Rights, and Partnership as Areas of Conflict in Post-war Poland", Workshop „Tracing Social Change: ‚Family Planning' since the 19th Century", Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung, 12. Juni.

Vortrag "The Beginning of a Human Being at the Moment of Conception is not a Question of Personal Beliefs, but a Fact.' The Relationship between Faith/Religion and Medicine/Science in the Discourses on Reproductive Rights in Ireland and Poland", Konferenz „Faith, Medicine and Religion", European Association for the History of Medicine and Health / KU Leuven, 7.–10. September.

FÜR DAS DHIW WURDEN FOLGENDE WISSENSCHAFTLICHE VERANSTALTUNGEN KONZIPIERT, EINGELEITET UND MODERIERT:

Gintarė Malinauskaitė

Konzeption und Durchführung des Workshops "Leisure History(ies): The Significance of Summer in the Biography", in Zusammenarbeit mit der Thomas Mann Kulturzentrum und den Neringa Museen, Nida, 2.–3. Juni (gemeinsam mit Ruth Leiserowitz).

Organisation und Durchführung des Workshops "New Approaches to the History of the Suvalkija", in Zusammenarbeit mit dem Museum der Region Marijampolė und des Präsidenten Kazys Grinius, Marijampolė, 22. Juni (gemeinsam mit Ruth Leiserowitz).

Organisation und Durchführung der Reihe von Montagsvorträgen der Außenstelle des DHIW in Vilnius, in Zusammenarbeit mit der Universität Vilnius und dem Litauischen Historischen Institut.

Claudia Vollmer

Konzeption und Durchführung des Workshops „Der Todesmarsch von Palmnicken: Rekonstruktion und Erinnerung Mikrogeschichtliche Annäherung an eine Gewalterfahrung im 20. Jahrhundert und ihre Aufarbeitung – in transnationaler Perspektive", DHI Warschau, 8. November (gemeinsam mit Ruth Leiserowitz).

Dorota Woroniecka-Krzyżanowska

Ausstellung „Vom Nahen Osten in den Ostblock – Studentische Lebenswelten im Kalten Krieg", GDR Museum, Berlin, Juni 2021.

Konzeption, Organisation und Moderation des 21.Lelewel Gesprächs „How Ideas Travel: Knowledge Relations and the Cold War", DHI Warschau, 2. Dezember (online).

Vorbereitung der Ausstellung „Wspólne przestrzenie. Migracje edukacyjne w kontekście zimnej wojny" [Gemeinsame Räume. Bildungsmigration im Kontext des Kalten Krieges], Warschau, 15. Februar – 27. März 2022.

Podcast für Wissen entgrenzen podcast series, Max Weber Stiftung, Dezember 2021.

SONSTIGE WISSENSCHAFTLICHE VERÖFFENTLICHUNGEN:

Mustafa Switat

Recepcja Orientu w ujęciu socjologicznym [Orientrezeption aus soziologischer Sicht], Perspektywy kultury 31 (2020), Heft 4, S. 161–168.

(Ed.) Równość i równouprawnienie. Polemiki, refleksje, interpretacje [Gleichheit und Gleichberechtigung. Polemik, Reflexionen, Interpretationen], Wydawnictwo Akademickie Dialog, Warschau 2021, S. 249.

Równość i równouprawnienie – od tłumaczenia do refleksji i interpretacji [Gleichstellung und Geschlechtergleichstellung – von der Übersetzung zur Reflexion und Interpretation], in: Mustafa Switat (ed.), Równość i równouprawnienie. Polemiki, refleksje, interpretacje, Wydawnictwo Akademickie Dialog, Warschau 2021, S. 7–50.

Dorota Woroniecka-Krzyżanowska

Participation in Spaces of Exile: The Making of Change in a Palestinian Refugee Camp in the West Bank, in: Randa Aboubakr / Sarah Jurkiewicz / Hicham Ait-Mansour / Ulrike Freitag (Ed.): Spaces of Participation: Dynamics of Social and Political Change in the Arab World, Kairo 2021, S. 83–101.

Interview mit Emad Rammo, in: Randa Aboubakr / Hicham Ait-Mansour / Yazid Anani / Mokhtar El Harras / Sarah Jurkiewicz / Ulrike Freitag (Ed.): 3al Janib – "on the side", online 2021, S. 12–15.

Michael Zok

[Rez. zu:] Katarzyna Stańczyk-Wiślicz u.a.: Kobiety w Polsce 1945–1989. Nowoczesność, równouprawnienie, komunizm [Frauen in Polen 1945–1989: Modernität, Gleichberechtigung, Kommunismus], in: H-Soz-Kult. URL: https://hsozkult.de/publicationreviews/id/reb-97046.

5. Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne

FOLGENDE TEXTE SIND IM BERICHTSZEITRAUM IM RAHMEN DER PROJEKTARBEITEN ERSCHIENEN:

Olga Gontarska

Eurosceptic Narratives from Below: Workshop at the Scuola Normale Superiore (Florence), 2 December 2021", in: (DE)CONSTRUCTING EUROPE BLOG. URL: https://europeresist.hypotheses.org/305, 23. Dezember.

Beata Jurkowicz

"Poles and Germans in united Europe", in: (DE)CONSTRUCTING EUROPE BLOG. URL: https://europeresist.hypotheses.org/257, Oktober 2021.

Magdalena Saryusz-Wolska

Memory Clash: Contemporary Views on Communism in Poland, in: Rigels Halili / Guido Franzinetti / Adam Kola (Hg.): Studying the Memory of Communism. Genealogies, Social Practices, and Communication, Thorn, S. 71–94.

[Rez. zu:] Völkermord zur Primetime. Der Holocaust im Fernsehen, Judith Keilbach / Béla Rásky / Jana Starek (Hg.), Wien 2019, in H-Soz-Kult. URL: https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-29520.

Zofia Wóycicka

A Global Label and its Local Appropriations. Representations of the Righteous Among the Nations in Contemporary European Museums, in: Memory Studies (Online First 2021). DOI: https://doi.org/10.1177/17506980211017928 (Open Access).

IM ZUSAMMENHANG MIT DEM TEILPROJEKT STAND DIE TEILNAHME AN FOLGENDEN WISSENSCHAFTLICHEN VERANSTALTUNGEN MIT EIGENEN BEITRÄGEN:

Olga Gontarska

Präsentation: „From the 'Return to Europe' framework to the EU-scepticism. Polish Debate on the European identity and values?", Workshop des Projekts „Euroskepsis. Europas Gegenbewegungen. Euroskeptische Verflechtungen von den Anfangen der Europaischen Integration bis heute", Hamburger Institut fur Sozialforschung, Hamburg, 31. August – 2. September

Beata Jurkowicz

Präsentation des Projekts „Euroscepticism and democratic opposition in communist Poland", Workshop des Projekts „Euroskepsis. Europas Gegenbewegungen. Euroskeptische Verflechtungen von den Anfängen der Europäischen Integration bis heute", Hamburger Institut für Sozialforschung, Hamburg, 31. August – 2. September

Präsentation des Projekts „Euroskepsis. Europas Gegenbewegungen. Euroskeptische Verflechtungen von den Anfängen der Europäischen Integration bis heute" für Team Europe Experten (Vertretung der Europäische Kommission in Polen), 22. November.

Magdalena Saryusz-Wolska

Vortrag "Image Wars: How the Right-Wing Illustrated Press Abuses History in Poland?", Konferenz "Trust Me! Truthfulness and Truth Claims across Media", Linnaeus University in Växjö, 9.–12. März (online).

Konzeption und Moderation des Workshops „Infrastructures of Cultural Memory" im Rahmen der Fünften Jahrestagung der Memory Studies Association, Universität Warschau, DHI Warschau, ENRS, 5.–9. Juli (online).

Konzeption und Moderation des Panels "Inside the Black Box of Cultural Memory", im Rahmen der Fünften Jahrestagung der Memory Studies Association, Universität Warschau, DHI Warschau, ENRS, 5.–9. Juli (online).

Teilnahme an der Podiumsdiskussion „Doing memory studies differently – a roundtable with women", Fünften Jahrestagung der Memory Studies Association, Universität Warschau, DHI Warschau, ENRS, 5.–9. Juli (online).

Projektvorstellung beim virtuellen Humboldt-Kolloquium „Brücken bauen, Ideen bewegen", Universität Warschau, 23.–24. September (online).

Zofia Wóycicka

Konzeption des Panels und Teilnahme: "The Rescue Turn. Holocaust Memory, Politics and Debates", Fünfte Memory Studies Association Annual Conference "Convergences", 5.–9. Juli (online).

FÜR DAS DHIW WURDEN FOLGENDE WISSENSCHAFTLICHE VERANSTALTUNGEN KONZIPIERT, EINGELEITET UND MODERIERT:

Magdalena Saryusz-Wolska

Organisatorische und Konzeptionelle Vorbereitung der Fünften Jahrestagung der Memory Studies Association "Convergences", Universität Warschau, 5.–9. Juli (online) (gemeinsam mit Zofia Wóycicka).

Zofia Wóycicka

Organisatorische und Konzeptionelle Vorbereitung der Fünften Jahrestagung der Memory Studies Association „Convergences", Universität Warschau, 5.–9. Juli (online) (gemeinsam mit Magdalena Saryusz-Wolska).

Konzeption und Moderation Lelewel-Gespräch „To Whom Does the Museum Belong?", im Rahmen der Fünften MSA Konferenz, 8. Juli (online) (gemeinsam mit Piotr Majewski, Günter Morsch, Anne Wetsi Mpoma und Dwandalyn Reece).

SONSTIGE WISSENSCHAFTLICHE LEISTUNGEN:

Olga Gontarska

Vortrag, Покоління цифрових істориків? Історичні наративи у цифровому середовищі – між наукою, журналістикою та популярним контентом [Generationen von Digitalhistorikern? Historische Erzählungen im digitalen Umfeld – zwischen Wissenschaft, Journalismus und populären Inhalten], Konferenz: 30 років. Як ми пишемо і творимо історію сучасної України [30 Jahre. Wie wir die moderne Geschichte der Ukraine schreiben und erschaffen; 30 lat. Jak piszemy i tworzymy historię współczesnej Ukrainy] am Institut für Geschichte der Nationalen Wassyl-Karasin-Universität Charkiw, 17. September.

Vortrag, „Тіні забутих фільмів" [Schatten vergessener Filme; Cienie zapomnianych filmów] am Institut für Geschichte der Nationalen Wassyl-Karasin-Universität Charkiw, 23. November.

Magdalena Saryusz-Wolska

Zwischen den Schichten lesen. „Am grünen Strand der Spree" und die Authentisierung der Holocaustdarstellung, in: Christoph Classen / Achim Saupe / Hans-Ulrich Wagner (Hg.): Echt inszeniert. Historische Authentizität und Medien in der Moderne, Potsdam 2021. URL: https://zdbooks.de/echt-inszeniert-2021/magdalena-saryusz-wolska-zwischen-den-schichten-lesen.

„Wo bleibt die Filmzensur". Beschwerdebriefe der Westberliner Zuschauer* innen in den 1950er Jahren, in: montageAV 31 (2021), Heft 2, S. 15–32.

„Wissenschaft soll uns helfen, die Welt zu verstehen". Ein Gespräch mit Dr. habil. Magdalena Saryusz-Wolska, in: „Forum Dialogu" vom 21. Oktober 2021. URL: https://forumdialog.eu/2021/10/29/wissenschaft-soll-uns-helfen-die-welt-zu-verstehen/.

Zofia Wóycicka

Engaging with Sources, Museum Objects, in: Bloomsbury History: Theory and Method (the Resources), Bloomsbury Publishing PLC 2021. URL: https://www.bloomsburyhistorytheorymethod.com/.

Memory Cultures of War in European War Museums, in: Stefan Berger / Wulf Kansteiner (Hg.): Agonistic Memory and Representations of War in Twentieth Century Europe, Palgrave Macmillan 2021 (gemeinsam mit Stefan Berger / Anna Cento Bull / Cristian Cercel / David Clarke / Nina Parish / Eleanor Rowley). URL: https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-030-86055-4.

Open Access Veröffentlichung des früher analog publizierten Buches: Arrested Mourning. Memory of Nazi Camps in Poland, 1944–1940, Frankfurt Main: Peter Lang Verlag 2014. URL: https://www.peterlang.com/view/9783653997255/04_9783653038835_TocEntry.html.

[Rez. zu:] Zachować decorum. Nowa ekspozycja stała w Muzeum i Miejscu Pamięci w Sobiborze [Ausstellungsbesprechung: Um den Anstand zu wahren. Neue Dauerausstellung in der Museums- und Gedenkstätte Sobibór], in: Zagłada Żydów. Studia i Materiały 17 (2021): 33–48. URL: https://zagladazydow.pl/index.php/zz/article/view/900 (Open Access).

SONSTIGE WISSENSCHAFTLICHE VERANSTALTUNGEN MIT EIGENEM VORTRAG:

Beata Jurkowicz

Präsentation: „Das Kulturprogramm der deutschen Ratspräsidentschaften in der EU". III. Kongress für Europäische Studien, Breslau, 29.–30. Juni.

Magdalena Saryusz-Wolska

Vortrag im Kolloquium „Biografie filmowe i kino pamięci narodowej" [Filmbiografien und Kino des nationalen Gedächtnisses], Reihe: „Czwartki z socjologią historyczną", Soziologische Fakultät der Universität Warschau, 28. Januar.

Panelistin der Podiumsdiskussion „Perspectives and questions of modern research on Poland", Zentrum für Interdisziplinäre Polenstudien, Frankfurt (Oder), 24. Juni (online).

Panelistin der Podiumsdiskussion „Majdanek – Grabstätte Europas – Vernichtung und Befreiung in der ersten alliierten Filmdokumentation", Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften, 6. Oktober (online).

Vortrag „Educational Expectations. Public Debates about History Films in Poland", Konferenz „Usages pédagogiques du passé en Europe", Paris Institute for Advanced Studies und Centre Scientifique Académie Polonaise des Sciences, 11.–12. Oktober.

Vortrag „Metodologiczne problemy historii wizualnej" [Methodische Probleme der visuellen Geschichte] im Rahmen des Jerzy Topolski-Seminars, Komitee für Geschichtswissenschaften der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Posen, 18. November (online).

Zofia Wóycicka

Teilnahme an der Podiumsdiskussion „Denk Mal an Polen. Denkmal, Dokumentation, Begegnung. Das «Polendenkmal» in Berlin", 25. Februar (online).

Vortrag "Auschwitz in the 1950s-1960s: Shared European Heritage?", Konferenz „The Holocaust and the cold War. Cultures and Justice", Imre Kertész Kolleg – Fritz Bauer Institut, 26.–28. Mai (online).

Vortrag "Memory turn in Museums?", Konferenz "Museums Fit for the 21st Century. The Challenge of Technology", DigiCONFLICT and the European Solidarity Centre, 21.–22. Juni (hybrid).

Teilnahme an der Diskussion „Aufarbeitung der Vergangenheit, Gedenkstättenarbeit, Demokratisierung. Geschichte und Renovierungsbedarf eines wegweisenden Projekts", Kunstfest Weimar 2021, Weimar 29. August.

Teilnahme an der Podiumsdiskussion „Jak w muzeach opowiadać o Zagładzie? [Wie kann man in Museen über den Holocaust sprechen?], Jüdisches Historisches Institut Warschau, 23. September (online).

Konzeption und Durchführung des Doktorandenseminars „Zwrot ku rzeczom. Artefakty jako źródło do badań historycznych" [Material Turn. Artefakte als Quelle für die historische Forschung] Doktorandenschule „Anthropos", Historisches Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften, 16. Dezember.

C. Forschungstransfer

Im Jahr 2021 unterstützte das Deutsche Historische Institut Warschau den internationalen geschichtswissenschaftlichen Diskurs, indem es auf vielfältige Weise Kommunikation, Kooperation und Forschungstransfer forderte. Dabei standen naturgemäß die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen im Vordergrund, doch wurden, wie es der Vermittlungsauftrag des Instituts vorsieht, auch die westlichen und die benachbarten ostmitteleuropäischen Geschichtswissenschaften einbezogen. Der Austausch mit den letztgenannten wurde durch die Aktivitäten der Außenstellen in Vilnius und Prag wesentlich gestärkt. Wie in den vorangegangenen Jahren fungierte das Institut als ein Forum des internationalen historiografischen Gesprächs. Zu diesem Zweck führte es wissenschaftliche Veranstaltungen durch, gab wissenschaftliche Publikationen heraus und vergab Stipendien.

1. Wissenschaftliche Veranstaltungen

Vortragsreihen des DHI Warschau

Das Deutsche Historische Institut Warschau organisiert regelmäßig wissenschaftliche Vortragsreihen. Die Vorträge finden in Warschau, Prag und Vilnius statt und schaffen einen Ort für Begegnungen und Kommunikation zwischen deutschen, polnischen, tschechischen und litauischen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen. Sie richten sich in erster Linie an ein Fachpublikum, sind aber auch einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich. Die Vorträge sowie die anschließenden Diskussionen werden in der Regel simultan in die jeweiligen Landessprachen übersetzt. Indem neue Forschungsansätze und -projekte aus der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft und benachbarten Disziplinen präsentiert werden, bieten sie ein anregendes Forum für Forschende unterschiedlicher historischer Fächer.

Die öffentlichen Vorträge der DHIW-Außenstelle in Vilnius finden in Kooperation mit dem Litauischen Historischen Institut und der Universität Vilnius statt, die der DHIW-Außenstelle Prag werden in Zusammenarbeit mit dem Collegium Carolinum München und der Karls-Universität organisiert. Aufgrund der aktuellen Lage hat das DHI Warschau seit dem Frühjahr 2020 sein Angebot vorübergehend auf virtuelle Veranstaltungen umgestellt. Damit konnten im Berichtsjahr auch Interessierte außerhalb der drei Standorte des DHI Warschaus an den Vorträgen teilnehmen.

Prof. Dr. Susanne Schattenberg
Leonid Brezhnev as Statesman and Performer
25. Januar, DHIW-Außenstelle Vilnius

Die Vorstellung von Leonid Breschnew als Staatsmann im Schatten Stalins bildete den diesjährigen Auftakt unserer „Montagsvorträge". Zur Persönlichkeit des einflussreichen Generalsekretärs der UdSSR und seiner politischen Führung referierte Susanne Schattenberg in ihrem Onlinevortrag. Die Professorin für Zeitgeschichte und Kultur Osteuropas sowie Direktorin der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen stellte ihre Biografie Leonid Iljitsch Breschnews vor und präsentierte die biografischen Kontroversen des am längsten regierenden sowjetischen Staatsmannes, der die Sowjetunion entscheidend prägte.

Schattenberg erklärte, Breschnew werde oft fälschlicherweise als „Hardliner" und „Stalinist" angesehen, der die Verfolgung der Dissidenten begann, oder als der Mann, der im Jahr 1968 in Prag und im Jahr 1979 in Afghanistan einmarschierte. Die Historikerin berichtete von ihrer Archivrecherche in der Ukraine und Moldawien, wo Breschnew von 1946 bis 1952 als Parteisekretär gearbeitet hatte. Während ihres Aufenthalts fand sie heraus, dass der Politiker in dieser Zeit noch stärker unter Stalin litt als vor dem Krieg.

Daran anknüpfend gab die Vortragende einen Überblick über Breschnews außenpolitische Ziele und vollzog seine Handlungen mithilfe der Emotionsgeschichte nach. Die Diskussion widmete sich insbesondere Fragen zum Führungsstil Breschnews sowie zu dessen Visionen und seiner politischen Agenda. Darüber hinaus kamen die Rezeption des Buches sowie der Forschungstand zur Person Leonid Breschnews in Deutschland und Russland zur Sprache.

Parteitag der SED 1967, v.l. Juri Andropow, Erich Honecker, Leonid Breshnew
Quelle: Bundesarchiv, Bild 183-F0417-0001-028 / Gahlbeck, Friedrich / CC-BY-SA 3.0

Prof. Dr. Frank Bösch
Zeitenwende 1979: Die Polenreise des Papstes und der Wandel der Welt
26. Januar, DHI Warschau (online)

Die erste Polenreise von Papst Johannes Paul II. im Juni 1979 gilt als bedeutender Wendepunkt in der polnischen Zeitgeschichte. Der Frage nach deren globalem Einfluss stellte Frank Bösch in seinem Dienstagsvortrag. Der Direktor des Leibniz-Instituts für Zeithistorische Forschung in Potsdam präsentierte sein Buch „Zeitenwende 1979" einem internationalen, virtuell zugeschalteten Publikum. Ausgangspunkt war die Kontextualisierung des Papstbesuchs mit anderen Ereignissen von 1979. Das Jahr sei als „weiche" Zäsur zu sehen, so der Historiker. Im Mittelpunkt des Vortrags standen globalgeschichtliche Wirkungen der Ereignisse von 1979 auf nationale Entwicklungen sowie vice versa. Ergänzend dazu erfolgte eine Perspektivausweitung auf das „Wendejahr" 1989 als bedeutenden Bezugspunkt der (deutschen) Geschichte. Bösch verwies auf strukturelle Wandlungs- und Kommunikationsprozesse vor und nach 1979, die die (Medien-)Ereignisse des Jahres erst ermöglichten. Als Basis der Entwicklungen nannte er insbesondere den Wandel der Mediennutzung sowie eine generelle Krisenwahrnehmung in den 1970er Jahren. Am konkreten Fall des Papstbesuches verdeutlichte er den besonderen Charakter der Reise und thematisierte auch die durch die mediale Darstellung veränderte Wahrnehmung Polens.

Die Diskussion unterstrich die zuvor thematisierte Bedeutung der Reise. Gäste im Publikum teilten persönliche Erinnerungen an diese Zeit und die Wahrnehmung des Papstbesuches als „historisches Ereignis". Diskutiert wurde ferner die Einschätzung des Referenten nach einem Aufbrechen der bipolaren Weltordnung sowie die Rolle und Funktion der Medien – sowohl im (langfristigen) Vorfeld als auch bei der Herstellung dieser Ereignisse.

© C.H. Beck

Prof. Dr. Ralph Schattkowsky
Josef Pfitzner und der historiographische Osteuropa-Diskurs in der Zwischenkriegszeit
16. Februar, DHIW-Außenstelle Prag (online)

Seinen sechsmonatigen Forschungsaufenthalt an der Außenstelle Prag nutzte Ralph Schattkowsky für Forschungen zur Person Josef Pfitzners: einem deutschen Historiker aus Brünn und nationalsozialistischen Kommunalpolitiker, der als Mediävist die erste umfangreiche Biografie von Witowt / Witold / Vytautas dem Großen verfasste. In der Protektoratszeit bekleidete Pfitzner das Amt des stellvertretenden Bürgermeisters von Prag, nach dem Krieg wurde er als Vertreter der NS-Herrschaft hingerichtet. Der Aufenthalt in Prag bot Gelegenheit, Werk und Person Pfitzners mehr in den Fokus des Zwischenkriegsdiskurses zur Geschichte Osteuropas zu rücken und so bisher weniger entwickelten Perspektiven nachzugehen.

Am 16. Februar präsentierte Schattkowsky erste Ergebnisse seiner Untersuchungen in einem Online-Kolloquium. In der angeregten Diskussion wurde der Historiker in seinen Vorstellungen über weiterhin offene Fragen und Problemlagen bestätigt, deren Identifizierung er von vornherein als Teil seiner Aufgabenstellung begriffen hatte. So verfestigte sich der Eindruck, dass die Debatte um die Frage „Was ist Osteuropa?“ der Zwischenkriegszeit vor allem in ihren paradigmatischen Ansätzen im Abgleich mit methodischen Angeboten der Geschichtswissenschaft noch nicht ausreichend untersucht ist und die dazu vorliegende Literatur, wie das Grundlagenwerk von Josef Macurek, nicht erschöpfend ausgewertet wurde.

Piotr M. Majewski
Wann bricht der Krieg aus? 1938: Eine Studie über die Krise
24. Februar, DHIW-Außenstelle Prag (online)

Wie sahen Ursachen und Folgen des politischen Handelns am Vorabend des Zweiten Weltkriegs aus? Diese Frage beantwortete Piotr M. Majewski in seinem Vortrag. Der polnische Spezialist für deutsch-tschechische Geschichte präsentierte seine Publikation „Kiedy wybuchnie wojna? 1938. Studium kryzysu“. Schwerpunktthema war die Geschichte der internationalen Krise im Jahre 1938, die nach dem Beschluss des Münchner Abkommens zur Auflösung der ersten tschechoslowakischen Republik geführt hatte. Einleitend erklärte Majewski die Bedeutung dieses bereits häufig untersuchten historischen Themas insbesondere für polnische Leser und Leserinnen. Er erwähnte ein Netzwerk von „alten“ Bekannten, in dem sich Politiker und Diplomaten gemeinsam mit Angestellten der Außenministerien trafen. Sie alle seien 1938 in unterschiedlicher Weise an den Ereignissen in München beteiligt gewesen. Im Buch beschränke er sich jedoch nicht auf die tschechoslowakische Perspektive, sondern versuche auch, den internationalen Umfang des Münchner Abkommens zu zeigen. Ferner habe er sich mit der Frage auseinandergesetzt, was dieses Ereignis für die politische Öffentlichkeit Großbritanniens, Frankreichs, Deutschlands und Italiens bedeutete. In seine Darstellung bezog er auch die Haltung Polens und Ungarns ein, die zum tschechoslowakischen Nachbarn angespannte Beziehungen pflegten und sich um eine Revision der Staatsgrenzen bemühten. Wie die Diskutierenden im Anschluss positiv bewerteten, wirke das Buch wie die Reportage eines Zeitzeugen. Durch seine bildliche und lebensnahe Beschreibung der Alltagsszenen von Protagonisten der internationalen Politik lese sich das wissenschaftliche Buch fast wie ein politischer Thriller.

© Wydawnictwo krytyka polityczna

Jerzy Kochanowski
Everyday Lives in Occupied Poland.
Some Ideas for a (Slightly) Different Perspective
11. März, DHI Warschau (online)

Nachdem sich Jerzy Kochanowski mit der Alltagsgeschichte der Nachkriegszeit unter dem besonderen Fokus des Schwarzmarktes befasst hat, verwundert es nicht, dass er seinen Forschungsfokus nun um die erste Hälfte der vierziger Jahre erweitert. In seinem Vortrag im Rahmen des Workshops „Beyond Collaboration and Resistance: Everyday Life in Occupied Poland" erwies er sich als umfassender Kenner der polnischen Gesellschaft der Kriegszeit. Dieses Wissen konnte er mit einer Fülle von Zitaten, Karikaturen und Illustrationen belegen. Seinen analytischen Blick in den Zustand des besetzten Polens begann er mit der wichtigen Feststellung, dass es zu starken territorialen Migrationen kam, da das Territorium administrativ stark zerklüftet war. Gleichzeitig hätten Veränderungen eine unterschiedliche Intensität der Besatzungsregime bewirkt. Der größte Teil der Besatzungszeit sei weder dem Widerstand noch dem Kampf gegen die Besatzer gewidmet gewesen, sondern Bemühungen, den (privaten) Herausforderungen des Alltags gerecht zu werden.

Auch das Thema der Korruption habe im Kriegsalltag eine große Rolle gespielt, wie Kochanowski erläuterte. Seine abschließende Beobachtung, dass die Bestechlichkeit der Deutschen insbesondere nach dem Fall von Stalingrad 1943 zunahm, erwies sich dabei als besonders interessant. Die Analyse, die vor allem auf Tagebucheinträgen von Intellektuellen basierte, lieferte zahlreiche spannende und auch unerwartete Einblicke.

Frau auf einem Segelboot auf der Weichsel, 1943
Quelle: Nationales Digitales Archiv Warschau

Heidi Hein-Kircher, Denisa Nešťáková
Family Planning in East Central Europe
18. März, DHIW-Außenstelle Prag (online)

In Polen demonstrieren seit 2020 tausende Frauen gegen die Verschärfung des Abtreibungsgesetzes. Auch in der Slowakei ist eine klare Politisierung von Abtreibung und Verhütung zu beobachten. Im breiteren Kontext hängt diese mit der Auffassung der modernen Familie und der Familienplanung zusammen. Wie sich diese Phänomene historisch einordnen lassen, erklärten Denisa Nešťáková und Heidi Hein-Kircher in ihrem Doppelvortrag.

Im ersten Teil erklärte Hein-Kircher, dass Praktiken der Verhütung und Abtreibung von der politischen Öffentlichkeit erst seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts thematisiert würden. In dieser Zeit habe die Säkularisierung der Gesellschaft zu einem veränderten Verständnis von Familie und Familienwerten und einer sinkenden Geburtenrate geführt. Im Westen sei die historische Untersuchung der Familienplanung zu dieser Zeit bereits sehr fortgeschritten gewesen. Vor dem Hintergrund einer deutlichen Forschungslücke in Bezug auf Osteuropa forderte sie, die Entwicklung der Familienplanung in Ostmitteleuropa genauer zu untersuchen und neben Polen und den Böhmischen Ländern auch die Entwicklungen in weiteren Staaten zu berücksichtigen.

Daran knüpfte Denisa Nešťáková an und stellte die Slowakei als von der Ostmitteleuropaforschung vernachlässigtes Land heraus. Hier seien Abtreibungen explizit vom Kriminalgesetzbuch Österreich-Ungarns verboten worden. Erst in der Zwischenkriegszeit habe es (erfolglose) Bestrebungen gegeben, das Gesetz aufzuheben. Diese Situation habe sich zudem fördernd auf die starke Stellung der katholischen Kirche ausgewirkt und auch die Familienpolitik des Dritten Reiches unterstützt. Im gemeinsamen Fazit sprachen sich beide Referentinnen dafür aus, die Familienplanung in einem breiteren Kontext des soziokulturellen Wertewandels zu betrachten.

Quelle: Staatliches Archiv Banská Bystrica

Sandra Dahlke
Das Religiöse und das Weltliche in autobiographischen Texten adliger Damen im Russland des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts
29. März, DHIW-Außenstelle Vilnius (online)

Mit den Fragen, welche Bedeutung das Religiöse für adlige Frauen im Russischen Reich des späten 19. und frühen 20. Jahrhundert besaß und welche Rolle die Sphäre des Kirchlichen im Leben dieser Damen einnahm, beschäftigt sich Sandra Dahlke in ihrer aktuellen Forschung. Am Beispiel autobiografischer Texte adliger Frauen im Zarenreich beschrieb sie in ihrem Vortrag die Bedeutung von Religion und der Sphäre des Kirchlichen und analysierte auch die Verknüpfung dieser mit dem Weltlichen und Politischen.

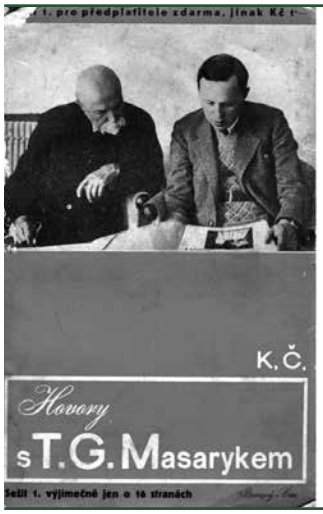
Im Zentrum standen die Erinnerungen zweier adliger Damen: Elizaveta Naryshkina und Praskov'ija Rozen – Frauen mit erheblichem Einfluss und enger Verbindung zum kaiserlichen Hof. Wie die Vortragende erklärte, seien ihre autobiografischen Aufzeichnungen damit einerseits wertvolle Dokumente für die Analyse der Bedeutung von Religion und der Sphäre des Kirchlichen. Andererseits lieferten sie Informationen darüber, wo sich die Bereiche des Religiösen, Gesellschaftlichen und Politischen überschnitten. Dahlke zufolge lassen sich an den Texten Hinweise zur Vorstellungswelt, Möglichkeitsräumen und Ambitionen ihrer Verfasserinnen ablesen. Sie sind wichtige Quellen für die Analyse der Welt- und Selbstwahrnehmung der Frauen dieser Zeit. Die Referentin betonte, dass Religion für adlige Damen im Russischen Reich des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts nicht nur als Instrument der Selbstermächtigung fungierte, sondern ihnen auch einen größeren Handlungsrahmen eröffnete.

Äbtissin Mitrofanija (Baronin Rozen)
Quelle: wikimedia commons

Anna Artwińska
Masaryk und Čapek: Über einige Paradoxa eines kollaborativen Buchprojektes
15. April, DHIW-Außenstelle Prag (online)

In den 1920er und 30er Jahren berichtete Tomáš Garrigue Masaryk ausführlich über sein Leben. Niedergeschrieben wurde die Geschichte des ersten tschechoslowakischen Präsidenten vom berühmten Schriftsteller Karel Čapek. Im April referierte Anna Artwińska über ihr Forschungsvorhaben zu diesem kollaborativen Buchprojekt und rückte dabei mehrere Paradoxa in den Mittelpunkt. Im Laufe seines Lebens habe Masaryk zahlreiche soziale Rollen übernommen. Er sei ein sehr belesener Literaturfreund gewesen und habe verschiedensprachige Autoren kommentiert. Seine Korrespondenz bezeichnete Artwińska als nahezu unüberschaubar, seine Bedeutung als Autor hingegen als vergleichsweise gering. Masaryks primärer Anspruch sei politischer anstatt künstlerischer Natur gewesen. Literatur habe für Masaryk dennoch eine beispielhafte Relevanz besessen – und zwar als Medium, erklärte die Wissenschaftlerin.

Das Buchprojekt „Gespräche mit Masaryk" stelle ein spannendes Beispiel für eine kollaborative Autobiografie dar. Nicht nur sei der Text aufgrund der Person und Biografie Masaryks und dessen Relevanz für die tschechische Kultur sehr bedeutend, das Buch veranschauliche zudem paradigmatisch all die Phänomene, die für diese Textform charakteristisch sind. Theoretische Probleme und Fragen zu Urheberrecht und Einheit des autobiografischen Ichs sowie die Spannung zwischen Monolog und Dialogizität machten den Text auch aus einer literaturwissenschaftlichen Perspektive hochinteressant.



Gespräche mit T.G. Masaryk
Quelle: Nationalbibliothek der Tschechischen Republik

Malte Rolf
Imperial Russian Rule in the Kingdom of Poland, 1864–1915
11. März, DHI Warschau (online)

Nach der Niederschlagung des polnischen Aufstands (1863–64) führte das russische Imperium ein neues Verwaltungs- und Kontrollsystem ein. Die zaristische Verwaltung, der Aufstieg des russischen Nationalismus und das höchst wechselhafte Verhältnis der kaiserlichen Bürokratie zur polnischen Gesellschaft in dieser Zeit waren Thema des englischsprachigen Montagsvortrags.

Zu Beginn widmete sich Malte Rolf der russischen Bürokratie und den zaristischen Statthaltern und Beamten in Polen. Neben der imperialen Bürokratie nahm er anschließend den Aufstieg des russischen Nationalismus in den Blick. Er fragte danach, inwieweit Nationalisten innerhalb der russischen Gemeinschaft im Königreich Polen mit den oberen Schichten der staatlichen Bürokratie in Konflikt gerieten. Auch die Rolle öffentlich geäußerter extremer Vorstellungen von Nationalismus in Bezug auf den traditionellen imperialen Rahmen kam zur Sprache. Dieser Konflikt zeige sehr deutlich, wie sich der grundsätzliche Antagonismus zwischen Vertretern der imperialen Struktur und den lokalen russischen Nationalisten im Weichselland entwickelte.

Abschließend diskutierte Rolf die Wechselwirkungen und Beziehungen zwischen der Metropole des russischen Imperiums und seiner Peripherien und betonte die Bedeutung der imperialen Herrschaft im Königreich Polen für die Selbstwahrnehmung der Russen. In der angeregten Diskussion wurden neben historiografischen Fragen, der imperialen Politik und den Spannungsverhältnissen in den Bereichen Bildung und Religion auch postkoloniale Studien und deren Anwendbarkeit auf diese Fallstudie besprochen.

Der Altmarkt mit der Paulinerkirche in Warschau, 1851–1900

Michael North
Die Ostsee: literarische Konstruktionen einer Region
13. Juli, DHIW-Außenstelle Vilnius (Nida)

Im Ostseeraum leben verschiedene sprachliche Gemeinschaften zusammen. Seit vielen Jahrhunderten ist die Region ein Ort kultureller und gesellschaftlicher Austauschbeziehungen. Darum, wie der Ostseeraum im Mittelalter und in der Neuzeit als Region konstruiert und dargestellt wurde, ging es im Sommervortrag, der im Rahmen des Thomas-Mann-Festivals in Nida stattfand.

Michael North begann mit einer allgemeinen Einordnung seines Literaturverständnisses. Daran anknüpfend nahm er anschließend die literarischen Konstruktionen der Ostseeregion näher in den Blick. Den Ostseeraum präsentierte er dabei als Ort kultureller und gesellschaftlicher Austauschbeziehungen und erläuterte, wie dort ein Kultur- und Kommunikationsraum entstand. Einen weiteren Teil des Vortrags nahm die romantische Neuentdeckung des Meeres ein. Dieses habe sich im 19. Jahrhundert in der literarischen Rezeption zu einem Sehnsuchtsort entwickelt. In dieser Periode hätten sich der Bäder-Tourismus sowie eine touristische Infrastruktur im östlichen Ostseeraum entfaltet, Schriftsteller von Sommerreisen berichtet und auch in der Malerei sei die Ostsee zu einem wichtigen Motiv geworden. Abschließend stellte North die Ostsee als Missions-, Handels- und Herrschaftsregion und zugleich als Sehnsuchtsort dar. Dieser Aspekt war auch Ausgangspunkt der angeregten Diskussion mit dem Publikum. Diskutiert wurde unter anderem, dass die Ostsee in der nationalen litauischen Literatur als fremder Bereich außerhalb des literarischen Kanons erschien.

Ségolène Plyer
The Internationalization of Northeast Bohemia from the Second Half of the 19th Century to the 1920s
21. September, DHIW-Außenstelle Prag

Ausgehend von der Frage, wie Zusammenhalt in heterogenen Gesellschaften entsteht, untersuchte Ségolène Plyer am Beispiel der Textilindustrie in Nordostböhmen, warum es innerhalb dieses exportorientierten, wirtschaftlich florierenden Raumes zu einer Spaltung in eine tschechische und eine deutsche Gemeinschaft kommen konnte. Sie wies darauf hin, dass die Liberalisierung der Märkte, die zunehmende Technisierung sowie geographische Faktoren wie die Grenzlage und die verkehrstechnische Anbindung den Aufstieg der Region zwischen Dvůr Králové und Náchod befördert hätten. Aus Sicht der Referentin seien in diesem Kontext auch die lokalen Unternehmer von hoher Bedeutung gewesen. Durch gemeinsame Interessensvertretungen hätten sie ihren Gewerbezweig gleichermaßen geschützt und gestützt. Sie hätten darüber hinaus die positive Wirkung erkannt, die der Einsatz moderner Maschinen zur Produktionsoptimierung, die persönliche Vernetzung untereinander und individuelle Bildung auf ihre Betriebe hatten.

Die anschließende Diskussion zeugte von dem Potenzial des vorgestellten Themas. Plyer betonte das Ziel ihrer Untersuchung, den Untersuchungsgegenstand nicht aus einer nationalistisch-deterministischen, sondern einer sozial-innovativen Perspektive zu betrachten. Hierzu gehöre es besonders, ökonomische, gesellschaftliche und lokalpolitische Aspekte nicht getrennt zu analysieren, sondern ihre jeweiligen Interdependenzen zu beleuchten.

Andreas Rutz
Raum und Herrschaft im Heiligen Römischen Reich in Mittelalter und Früher Neuzeit
5. Oktober, DHI Warschau

Den Auftakt zu den Dienstagsvorträgen im Wintersemester lieferte Andreas Rutz mit seinem Vortrag zu territorialen Grenzen im Heiligen Römischen Reich. Seine Forschungen sind Teil eines neuen Trends in der Erforschung von Raum und Grenzen, der durch das Buch „Raumsoziologie" von Martina Löw angeregt wurde. Im DHIW sprach der Historiker über räumliche Grenzen und die Staatsbildung und analysierte insbesondere die Verfahren zur Markierung und Beschreibung von Grenzen vom Frühmittelalter bis zum Ende der Frühneuzeit. Im Fokus stand die Erkenntnis, dass viele Regionen des Heiligen Römischen Reiches noch im 18. Jahrhundert nicht über feste, klar definierte Grenzen verfügten. Wie sich die Darstellung von Grenzen auf Karten veränderte, zeigte der Referent anhand von verschiedenen Abbildungen und historischen Karten. Im 15. Jahrhundert seien Ortsnamen graphische Grenzmarker gewesen, im 16. Jahrhundert hätten Karten hingegen Landschaftsbildern geähnelt und Grenzen seien mit Bezug auf charakteristische Orte wie Flüsse markiert worden.

Im 18. Jahrhundert habe sich der Status der Landkarte allmählich verändert – von einer Illustration hin zu einem eigenständigen Medium. Bei Konflikten um territoriale Grenzen sei es dann nicht mehr so sehr darum gegangen, wo die Grenzen tatsächlich verliefen, sondern darum, welche Territorialherrschaft diesen Raum – verbal, materiell und graphisch — besser abbilden konnte. Die Diskussion mit dem Publikum konzentrierte sich auf Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen nicht-kaiserlichen und klerikalen Fürstentümern sowie auf die Anwendbarkeit der Forschungsergebnisse des Referenten auf Imperien.

Andreas Rutz
Spaces of Power in the Holy Roman Empire in Medieval and Early Modern Times
7. Oktober, DHIW-Außenstelle Vilnius

Die Kategorie ‚Raum' hat in den letzten Jahren eine neue Bedeutung für die Kulturwissenschaften erlangt. Auch die historische Forschung hat von diesem *spatial turn* profitiert und befasst sich intensiv mit der Konstruktion von Räumen durch die zeitgenössischen Akteure. In seinem Vortrag in Vilnius präsentierte Andreas Rutz seine Erkenntnisse zu territorialen Grenzziehungen im Heiligen Römischen Reich einem internationalen Publikum. Der von der Außenstelle Vilnius organisierte Vortrag fand im Litauischen Historischen Institut statt, nachdem zwei Tage zuvor bereits ein interessiertes Warschauer Publikum in den Genuss der Präsentation kam.

Andreas Rutz, Joachim Schneider (beide ISGV), Rektor Rimvydas Petrauskas, Dekanin Loreta Skurvydaitė (beide Universität Vilnius)
Foto: Ruth Leiserowitz

Thomas Wünsch
Das „Jüngere Europa": Wo ist es, und wenn ja, wie lange?
4. November, DHIW-Außenstelle Prag

Im Rahmen der Konferenz „Die Ungleiche Entwicklung der Regionen in der Vormoderne", die Anfang November in Prag stattfand, referierte Thomas Wünsch zum Thema „Das jüngere Europa". Ausgangspunkt des Vortrags war das Konzept des „jüngeren Europas" („Młodsza Europa") von Jerzy Kłoczowski, das sich auf die Kerngebiete Ostmitteleuropas seit dem frühen Mittelalter bezieht, in einigen Phasen jedoch auch die Rus' und den Balkan einschließt und bis Skandinavien hinausgreift.

Durch die Einbindung des wahrnehmungsgeschichtlichen Horizonts hat Wünsch den Bedarf einer dynamischen Auffassung des „jüngeren Europas" reklamiert. Homogene Europa-Bilder wie jenes des Papstes Pius II. zielten allein auf die Abwendung der türkischen Gefahr nach dem Fall Konstantinopels von 1453. Deutlich differenzierter sind hingegen die Schilderungen des Missionars Johannes von Plano Carpini, der im Jahre 1245 vom Papst zum mongolischen Großkhan entsandt wurde. Die bereisten Gebiete stuft er dabei in drei Zonen ab – je nach der wahrgenommenen Andershaftigkeit der kulturellen Praxen, etwa in der Religion, der Gastfreundschaft, dem Gefährdungspotenzial oder in Kommunikationsproblemen.

Älteste Karte von Deutschland, Nikolaus von Kues um 1450
Quelle: Alamy Stock Photo

Eduard Mühle
The Slavs in Modern German Political and Cultural Thought
18. November, DHIW-Außenstelle Vilnius

Zahlreiche Studierende waren anwesend, als Eduard Mühle seinen Vortrag über die Slawen in der Historischen Fakultät der Universität Vilnius hielt. Der Vortrag beleuchtete, wie sich die Wahrnehmung der slawischen Welt innerhalb des deutschen politischen und kulturellen Denkens entwickelt hat und welche „slawischen Ideen" die Deutschen in der Neuzeit zu welchen Zwecken entwickelt und verwendet haben. Rektor Rimvydas Petrauskas und die Professoren Darius Staliunas sowie Marija Dremaite bereicherten die Diskussion mit ihren Fragen.

Cathleen M. Giustino
Identity, Property and Justice in Post-War Czechoslovakia
30. November, DHIW-Außenstelle Prag

Julia Ginzkey-Culp war eine in den 1930er und 1940er Jahren international erfolgreiche Sängerin. Am Beispiel der niederländisch-jüdischen Künstlerin, die später die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft annahm, beschrieb Cathleen M. Giustino den Wandel von staatlich festgelegten Identitäten und Eigentumsrechten in der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Dabei analysierte sie auch die Funktionsweise der Wiedergutmachungsjustiz in der Tschechoslowakei der Nachkriegszeit. Die Historikerin beschrieb Ginzkey-Culps Kampf um ihr Erbe und Eigentum und nannte ihr Beispiel einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Beschlagnahmung und Rückgabe von Gütern, insbesondere durch die Tschechoslowakei an Jüdinnen und Juden. Hier zeige sich die geringe Bedeutung, die der Restitution von entrechteten Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg von der Tschechoslowakei beigemessen wurde.

Die angeregte und facettenreiche Diskussion im Anschluss bestätigte die Vielschichtigkeit des Themas. Ein Enkel des Neffen von Wilhelm Ginzkey gab interessante Einblicke in seine Familiengeschichte, bevor die Rückgabe beschlagnahmten Eigentums durch die Tschechoslowakei diskutiert wurde. Es stellte sich die Frage, welche ideologischen Motivationen eine Rolle bei der Restitution gespielt haben könnten. Giustino betonte, der Staatsführung sei es eher darum gegangen, günstige Verträge mit anderen Ländern zu schließen, als darum, Holocaust-Überlebenden ihr Eigentum zurückzugeben. Ob es Seitens der Regierung aus antikapitalistischen Gründen Einwände gegen die Rückgabe der Güter an die wohlhabende Julia Ginzkey-Culp gegeben haben könnte, blieb offen.

Martin Kohlrausch
Agenten der Moderne? Moderne Architekten im Zeitalter der Extreme. Polen 1910–1950
7. Dezember, DHI Warschau

Martin Kohlrausch, Professor für Europäische Politikgeschichte an der Katholischen Universität Leuven, widmete sich in seinem Dienstagsvortrag den Vertreterinnen und Vertretern der modernen Architektur in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dabei ging er der Frage nach, wie sich diese Gruppe einerseits selber definierte und zur ‚Moderne' positionierte, und wie sie sich andererseits zum wiedererrichteten polnischen Staat verhielt. Besonderheiten dieser Gruppe seien ihre weitreichende Expertise, die unter anderem soziale Frage und Ideen des *social engineering* umfasste, sowie der vergleichsweise hohe Anteil weiblicher Fachleute gewesen.

Nachdem Kohlrausch über die Betätigungsmöglichkeiten ‚moderner' Architekten in der unmittelbaren Nachkriegszeit referierte, stellte er die Frage nach Spezifika einer ‚polnischen Moderne' im Bereich der Architektur. Dabei verwies er auf für das östliche Europa typische und notwendige Überlegungen wie das Ausgleichen von Disparitäten zwischen Stadt und Land sowie über die aufgrund von Wohnraummangel durchdachten Lösungen mittels kollektiver Wohnformen.

In der lebhaften Diskussion debattierten der Referent und das Publikum über Kontinuitäten und Brüche im Milieu der ‚modernen' Architekten, wobei unter anderem das Verhältnis zwischen den Architekten und dem sanacja-Regime, aber auch Fragen nach der Bedeutung von Genossenschaften als polnisches Spezifikum diskutiert wurden.

James Krapfl
Mimetic Revisionism: Czech Historiography of Communism since 1989
15. Dezember, DHIW-Außenstelle Prag

Unter Bezugnahme auf Paul Ricoeurs Theorie der „dreifachen Mimesis" untersuchte James Krapfl in seinem Vortrag die vier Wellen des „Revisionismus" in der tschechischen Geschichtsschreibung seit 1989. Jede dieser Wellen habe eine neue Antwort auf die Frage gegeben, wie die kommunistische Erfahrung zu charakterisieren sei. In ihrem gesellschaftlichen Kontext hätten sie notwendigerweise die Grenzen zwischen Geschichte, Fiktion und Mythos ausgetestet. Gleichzeitig seien sie einem vorhersehbaren Verlauf in der Bewusstseinsgeschichte gefolgt, von dem aus die weitere Entwicklung vorsichtig prognostiziert werden könne.

Laut Krapfl kann jede dieser vier Wellen des Revisionismus als eigenes Paradigma betrachtet werden. Diese wiederum versteht er als Meta-Narrative, die beeinflussen, welche historischen Fragen mit welchen Methoden untersucht werden. Paradigmenwechsel seien folglich dort zu finden, wo die Aufmerksamkeit auf Aspekte gelenkt wird, die das aktuelle Modell nicht erklären kann. Die Aufmerksamkeit der Forschenden wende sich dann Quellen zu, die vorher nicht beachtet wurden. So verschöben sich Thema und Art der Forschung.

Buchvorstellungen

Werner Plumpe
Das kalte Herz – Entstehung, Konsolidierung und Perspektiven des Kapitalismus
5. Oktober, DHIW-Außenstelle Prag

Um sein 2019 erschienenes Buch erstmals in der Tschechischen Republik vorzustellen, besuchte Werner Plumpe im Oktober die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Prag. Hierzu war er von der Deutschen Botschaft, der DHIW-Außenstelle Prag, dem Collegium Carolinum sowie der Konrad-Adenauer-Stiftung eingeladen worden. Die Gäste konnten den Vortrag des Professors für Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie die anschließende Podiumsdiskussion auf Deutsch und Tschechisch verfolgen.

In seinem Vortrag gewährte der Referent einen Einblick in seine Arbeit. Einführend wies er auf das vermeintliche Paradoxon seines Buchtitels hin, der auf ein häufig antikapitalistisch interpretiertes deutsches Märchen zurückgeht. Die Frage, warum er die Formulierung „kaltes Herz" gewählt habe, obwohl er in seinem Werk in erster Linie die positiven Seiten des Kapitalismus herausstelle, beantwortete Plumpe mit dem Hinweis darauf, dass der Kapitalismus zwar eine kalte, nicht moralisch-ethische, aber genau deswegen auch erfolgreiche Wirtschaftsordnung sei. Der teilweise auch heute noch vertretenen These Karl Marx' über die Grenzen des Kapitalismus und seiner Ablösung durch den Sozialismus hielt der Historiker entgegen, dass es sich beim Kapitalismus um eine Form des ökonomischen Handelns handele, die außerordentlich wandlungsfähig sei. Er sei weder an eine Region, Kultur oder Ähnliches gebunden und zeige seine Vielfältigkeit beispielsweise aktuell beim Aufstieg der chinesischen Wirtschaft.

Der entscheidende Faktor für den Erfolg des Kapitalismus sei die mit ihm verbundene Wohlstandssteigerung, so Plumpe. Er verwies an dieser Stelle auf Schopenhauer, der bereits 1851 erkannt habe, dass Erzeugnisse einer kapitalistischen Gesellschaft nicht nur der Oberschicht, sondern allen zugutekommen. Dass mittlerweile jeder und jede zu einem geringen Preis konsumieren könne, schlage sich laut Plumpe unter anderem im Ressourcenverbrauch, dem Klimawandel und dem Bevölkerungswachstum nieder. Mögliche Lösungen für diese Probleme seien allerdings bereits im Kapitalismus angelegt; als Beispiele hierfür nannte der Historiker neue Energietechniken sowie die Entwicklung von Impfstoffen. Den Ansatz, den Herausforderungen unserer Zeit allein über Verbote und Verzichte begegnen zu wollen, bezeichnete er als „rührend", aber sachlich unzutreffend.

Am Ende seiner Präsentation sprach sich Plumpe dafür aus, den Kapitalismus nur an seinem Nutzen und nicht an seiner Moralität zu messen, da er wie das „kalte Herz" nicht zu einer unmoralischen Ordnung führe, sondern ein moralisches System überhaupt erst ermögliche.

An die Buchvorstellung schloss sich eine Podiumsdiskussion zwischen Werner Plumpe, der Ökonomin Ilona Švihlíková und dem Ökonomen und Schriftsteller Tomáš Sedláček an. Unter der Moderation Ondřej Houskas tauschten sich die Teilnehmenden angeregt über den Kapitalismus und die mit ihm verbundenen Vor- und Nachteile aus. Besonders kontrovers diskutiert wurde dabei die Frage, ob die Krisen der letzten Jahre auf individuelle Fehler einzelner Akteure oder auf im Kapitalismus angelegte Systemfehler zurückzuführen seien. Dass sich die Gäste auch nach Beendigung des offiziellen Teils im Rahmen eines kleinen Empfangs weiter über das Thema des Abends austauschten, zeugt von seiner Aktualität und Kontroversität.

Eduard Mühle
Die Slawen im Mittelalter zwischen Idee und Wirklichkeit
13. Oktober 2021, DHI Warschau

In Zeiten überhitzter Debatten um Identität steigt das Interesse an der Zuordnung einzelner Gesellschaften zu „Kulturen", „Zivilisationen", „Ethnien". Unterschiede und Analogien werden ebenso wie Abgrenzungen, Integrationen und Assimilationen konzipiert, verschiedene „Welten" konstruiert. Es wird versucht, zu eruieren, wer dazu gehört(e) und wer nicht. In dieser Gemengelage bot die polnische Übersetzung des im vergangenen Jahr erschienenen Buches von Eduard Mühle „Die Slawen im Mittelalter zwischen Idee und Wirklichkeit" einen guten Anlass, im transnationalen Rahmen über das Thema zu diskutieren. Die Veranstaltung fand im Vortragssaal des DHI Warschau statt, weiteren Interessierten an anderen Standorten wurde die Teilnahme per Online-Übertragung ermöglicht. Mit Eduard Mühle debattierten der polnische Mittelalterarchäologe Przemysław Urbańczyk und der Historiker Stanisław Rosik.

Zu Beginn des Vortrags stellte sich eine grundsätzliche Frage: „Die Slawen" – Gab es die überhaupt? Auf den ersten Blick mag diese Frage ketzerisch erscheinen. Beim näheren Hinsehen wird jedoch deutlich, dass es sich bei der Verwendung des aus verschiedenen Quellen und verschiedenen Konstellationen als Sclavi bekannten Namens um einen abstrakten Terminus handelt. Dieser sei grundsätzlich von außenstehenden Chronisten zur Abgrenzung der eigenen Bevölkerungsgruppe gebraucht worden, so Mühle. Später habe der Begriff dann Eingang in lateinische Quellen gefunden und sich zu einem Topos und Negativstereotyp entwickelt. Vor diesem Hintergrund entwarf der Historiker in seinem Buch eine doppelte Perspektive: Zum einen beschrieb er die „realen" historischen Strukturen, die von den „frühslawischen" Bevölkerungsgruppen und ihren ersten Herrschaftsbildungen im 7. bis 9. Jahrhundert, über die slawischsprachigen Reiche und *nationes* des 10. bis 12. bis zu den spätmittelalterlichen Gesellschaften des 13. bis 15. Jahrhunderts reichen. Zum anderen untersuchte er die Fremd- und Selbstbilder, mit deren Hilfe die Slawen seit dem 6. Jahrhundert immer wieder als kulturelles Konstrukt entworfen bzw. „erfunden" wurden. In seinem Vortrag stellte Mühle dar, wie diese Bilder bereits im Mittelalter in verschiedenen Kontexten und zu unterschiedlichen Zwecken geschichtspolitisch instrumentalisiert wurden.

Die durch DHIW-Direktor Miloš Řezník moderierte Diskussion ergab keine grundlegenden Kontroversen. Umstritten war jedoch die Herkunft des Namens „Slawen". Für den Warschauer Archäologen Przemysław Urbańczyk handelte es sich dabei eher um eine Außenbezeichnung als um eine Eigenbeschreibung. Der Breslauer Historiker Stanisław Rosik verwies wiederum auf die gemeinsamen Gottheiten und religiösen Vorstellungen bei etlichen, teilweise weit voneinander entfernt lebenden Slawengruppen. Existierte also doch eine slawische Identitäts- und Kommunikationseinheit, die auf denselben Ursprung zurückgeht? Diese Frage bleibt unbeantwortet und wird vermutlich Gegenstand zukünftiger Publikationen.

Konferenzen und Workshops

Workshop: Adel ohne Grenzen?
Identitäten und Repräsentation zwischen
Königlichem Preußen und Herzogtum Preußen
4. März, DHI Warschau (online)

Künstlerischen Darstellungen und dem Problem der regionalen Identität im Preußen der frühen Neuzeit widmeten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des internationalen Online-Workshops „Szlachta bez granic? Tożsamości i reprezentacje w Prusach Królewskich i Książęcych". Nach der Begrüßung durch die Organisatoren Sabine Jagodzinski und Rahul Kulka stellte Karin Friedrich in ihrem Einführungsvortrag die wichtigsten Probleme im Zusammenhang mit der Geschichte des frühneuzeitlichen Königlichen und Herzoglichen Preußens vor. Der Schwerpunkt lag dabei auf dem Identitätsproblem des preußischen Adels, dessen Beziehungen zur Republik Polen und der unterschiedlichen politischen und kulturellen Entwicklung beider Teile Preußens. Friedrich verwies auf das im lokalen Adel vorherrschende Gefühl der eigenen preußischen Besonderheit, das mit dem gleichzeitigen Wunsch einherging, enge Beziehungen zur Rzeczpospolita aufrechtzuerhalten. In ihrem Vortrag berücksichtigte sie auch die Änderung des Ansatzes zur Erforschung der Kultur dieses Gebiets.

Das erste Panel – Kirchenbau und Konfession – war den kirchlichen Adelsstiftungen der beiden größten Konfessionen Preußens gewidmet. Franciszek Skibiński präsentierte verschiedene Formen adliger Sepulkralkunst in den evangelischen und katholischen Kirchen preußischer Städte. Piotr Birecki nahm das Thema der Auswirkungen der Reformation und der evangelischen Konfessionalisierung im Herzogtum Preußen auf. Gleichzeitig vertrat er die These, dass der strenge Lutheranismus, der unter den lokalen Adligen vorherrschte, den Konservatismus und die Erstarrung in der lokalen Sakralkunst beeinflusst.

Im Panel „Kult und Liturgie" setzte sich die Frage nach dem Einfluss des Adels auf die sakrale Kunst in Preußen fort. Michał F. Woźniak schilderte die Problematik der liturgischen Ausstattung, die von höheren katholischen Geistlichen finanziert wurde. Er betonte den Einfluss konfessioneller Kontroversen auf den Stil einzelner Arten von Gegenständen, die in der Liturgie verwendet wurden. Anschließend zeigte Sabine Jagodzinski anhand mehrerer Kirchenbeispiele in kleinen Zentren Königlich Preußens, wie adlige Stifter ihre Identitäten zum Ausdruck brachten.

Das Abschlusspanel stand unter dem Titel „Weltliche Symbole und Herrschaft" und widmete sich dem Problem der Repräsentation des preußischen Adels im säkularen Raum. Anna Oleńska stellte dieses Thema aus einer vergleichenden Perspektive vor. Sie präsentierte die Figur eines polnischen Magnaten von außerhalb Preußens, der seine luxuriösen Maßnahmen oft in Danziger Werkstätten in Auftrag gab. Sabine Bock wiederum zeigte adlige Architektur im Kontext der gesamten Region der südlichen Ostseeküste. Gleichzeitig erläuterte sie die stilistischen Veränderungen im 16. und 17. Jahrhundert und griff das Problem des Einflusses der politischen und wirtschaftlichen Situation auf die Entwicklung von Architekturplänen des Adels in der Region auf. Gegenstand der letzten Präsentation von Rahul Kulka war ein Album mit genealogischen Zeichnungen des königlichen Hofmalers Johann Hennenberger, anhand dessen die Frage der Genealogie und Heraldik als Ausdruck der Repräsentation eines adligen Standesgefühls diskutiert wurde.

Die Vorträge des überaus gut besuchten Workshops zeigten die Vielfalt der Darstellungsformen des preußischen Adels und ihren Einfluss auf die Entwicklung der lokalen Kunst. Sie nahmen auch das Problem der religiösen und politischen Identifizierung des Adels von Königlichem Preußen und Herzogtum/Königreich Preußen mit ihren übergeordneten Bezugsregionen auf und regten lebhafte wissenschaftliche Diskussionen an.

Johann Hennenberger: Stemmata genealogica praecipuarum in Prussia Familiarum Nobilium, Ende 16. Jh., Seite der Familie Dohna (Detail)
Quelle: public domain: http://kpbc.umk.pl/dlibra/doccontent?id=3096

Workshop: Beyond Collaboration and Resistance: Everyday Life in Occupied Poland
11.–12, März, DHI Warschau (online)

Martin Borkowski-Saruhan, der am Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte der Georg-August-Universität Göttingen forscht, hatte den Workshop zum Alltagsleben im besetzten Polen geplant. Ursprünglich sollte dieser im Frühjahr 2020 am DHI Warschau stattfinden: in Polen, im Zentrum des Forschungsgebietes der Teilnehmenden. Nun lud der Veranstalter am 11. und 12. März 2021 online dazu ein.

In vier Panels stellten deutsche, polnische und russische Doktoranden und Postdoktoranden Aspekte ihrer Arbeiten vor. Die Präsentationen konzentrierten sich auf den verflochtenen Alltag der Besatzer und der Besetzten. Dabei spielten private Strategien einer imaginierten Normalität (Friedrich Cain, Wien) ebenso eine Rolle wie Verbrechen und Strafverfolgung im Ghetto (Judith Vöcker, Leicester) oder Debatten, die in der Untergrundpresse geführt wurden (Justyna Majewska, Warschau). Der Zugriff erfolgte mittels sehr unterschiedlicher Quellen, zu denen autobiografische Schriften (Martin Wiesche, München), wie auch Fotos (Martin Borkowski-Saruhan, Göttingen) hinzugezogen wurden. Interessant war ebenfalls der Blick auf den polnischen Alltag der Jahre 1944/45 unter der Besatzung der Roten Armee (Elena Lopatina, Moskau). Das letzte Panel war historiographischen Fragen gewidmet: Zum einen ging es um die Darstellung des Alltagslebens in Andrzej Wajda's Filmen (Maria Frolova, St. Petersburg), zum anderen wurden verschiedene erinnerungskulturelle Zugänge in polnischen Museen aufgezeigt (Ramona Bechauf, Göttingen).

Die äußerst anregende Veranstaltung schloss mit einem Kommentar von Kerstin Bischl und Anke Hillbrenner (beide Göttingen). Innerhalb des Workshops hielt Jerzy Kochanowski (Warschau) eine anregende Keynote unter der Überschrift: „Everyday Lives in Occupied Poland. Some Ideas for a (Slightly) Different Perspective". Er wies darauf hin, dass alle seine dargestellten Forschungsergebnisse noch lange keine systematische Darstellung des Alltagslebens im besetzten Polen ergeben. Die Präsentationen der Workshopteilnehmerinnen und -teilnehmer tragen in jedem Fall wesentlich dazu bei.

Fahrradtransport mit der Straßenbahn in Krakau, 1942
Quelle: Nationales Digitales Archiv Polen

Workshop: Leisure History(ies):
The Significance of Summer in the Biography
2.–3. Juni, Nida

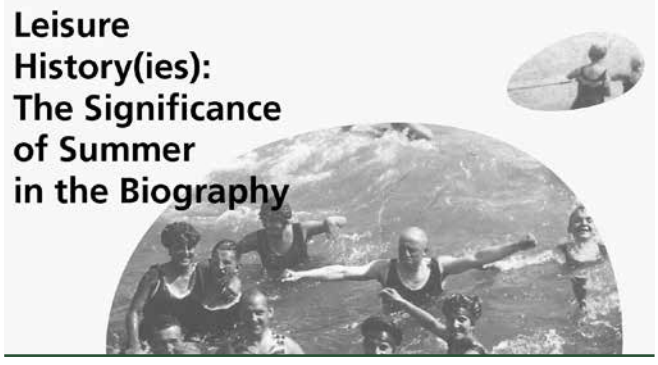
Zur Bedeutung des Sommers fand im Thomas-Mann-Museum in Nida ein hybrider Workshop statt, organisiert von der DHIW-Außenstelle Vilnius. Die zweitägige wissenschaftliche Veranstaltung wurde in Kooperation mit den Museen von Neringa und dem Thomas-Mann-Kulturzentrum durchgeführt. Gemeinsam diskutierten die Teilnehmenden aus Litauen, Deutschland, Polen, Österreich und Kanada über Sommererlebnisse und Freizeitaktivitäten im 19. und 20. Jahrhundert. Der Workshop zielte darauf ab, die Erfahrungen des Sommers und seiner Freizeitaktivitäten aus der Perspektive von individuellen und familiären Biografien zu untersuchen.

Die Direktorin der gastgebenden Institution, Lina Motuzienė, und die Leiterin der DHIW-Außenstelle Vilnius, Gintarė Malinauskaitė, eröffneten die Veranstaltung, die nach über siebenmonatiger Pause als erste Hybridveranstaltung und noch vor dem meteorologischen Sommeranfang stattfinden konnte. In der Keynote fragte Ruth Leiserowitz, ob ein Sommer für Biografien prägend wirken kann, inwiefern der Sommer eine Zäsur bzw. eine bestimmte Phase im Jahr oder in der Biografie darstellt und wie sich das Phänomen der Sommerreisen entwickelt habe. Sie führte aus, dass die Gegebenheiten dieser Jahreszeit wahrscheinlich häufiger als andere Jahreszeiten biografische Erfahrungen ermöglichen, die in höherem Maße zu Schlüsselmomenten, gerade in der Phase des Erwachsenwerdens, würden. Dazu trügen Faktoren wie gelockerte Konventionen, Ortsveränderungen, Reisen, Ferienlaune und Urlaubsstimmung bei. In gewisser Weise sei Sommer auch als Familienzeit zu begreifen, als Moment familiärer Intimität, der Abstoßungs- und Annäherungsprozesse beinhalte.

Im ersten Panel wurde der Nehrungsdorf Schwarzort als Ferienort beschrieben, die Vergeschlechtlichung sozialer Räume diskutiert und gezeigt, wie neue Praktiken der Freizeitgestaltung dazu beitrugen, soziale Gruppen und die Gesellschaft neu zu gestalten. Auch nostalgische Sommererinnerungen des litauischen Adels in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts fanden besondere Aufmerksamkeit. Ein weiteres Panel befasste sich mit Momenten der Freizeit im Vorkriegslitauen. Hier standen Freizeitpraktiken der Arbeiter zu Beginn des 20. Jahrhunderts sowie die Sommermonate in der gastgebenden Region Klaipėda im Fokus.

Im Panel zum Thema „Sommerreisen, Identität und Politik" wurden Urlaubserfahrungen der polnisch-jüdischen Jugendlichen in der Zweiten Polnischen Republik untersucht. Anhand ausgewählter Ego-Dokumente und Medienberichte wurde unter anderem gezeigt, wie die polnisch-jüdische Jugend den Sommertourismus angenommen und von den neuen sozialen und kulturellen Erfahrungen profitierte. Anschließend richtete sich die Aufmerksamkeit auf das Phänomen der Sommerfrische als Schnittpunkt von Freizeit und politischem Engagement. Das letzte Panel griff die bereits eingangs aufgeworfene Frage auf, ob ein Sommer prägend für Biografie wirken könne. Hier stand wieder eine lokale Perspektive im Mittelpunkt. Auf eine Analyse des Fluchtsommers 1944 aus dem Memelland folgte eine Darstellung der Sommererfahrungen in autobiografischen Texten Walter Benjamins, die sich vor allem auf sein im Exil entstandenes Buch zur Berliner Kindheit um 1900 konzentrierte.

Aus der abschließenden Diskussion ließ sich festhalten, dass die Untersuchung des Phänomens „Sommer" vor dem Hintergrund individueller und familiärer Biografien viele Schnittmengen zwischen Geschichte und Natur biete. Darüber hinaus lieferte sie auch neue Einsichten für das Studium der modernen Sozialgeschichte. Somit lässt sich dieses innovative Thema an der Schnittstelle von Sozial- und Kulturgeschichte ansiedeln, offeriert aber auch kleine Abstecher in die Politik- und Emotionsgeschichte sowie interessante regionale Zugriffe.



Tagung: Zweierlei Neuanfang. Das Ende des Zweiten Weltkriegs in West und Ost
7.–10. Juni, DHI Warschau

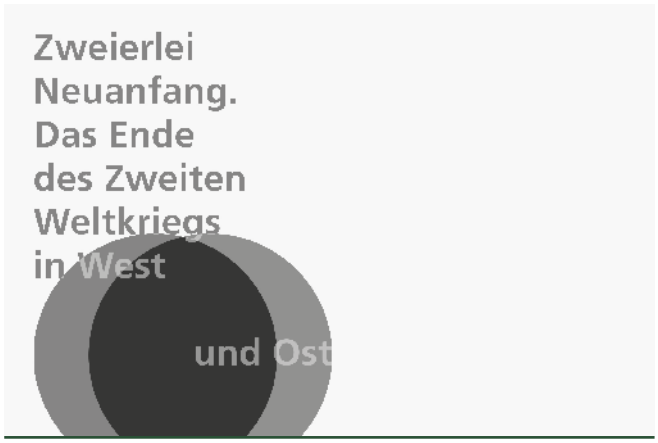
Die Tagung „Zweierlei Neuanfang. Das Ende des Zweiten Weltkriegs in West und Ost – Demokratisierung versus Stalinisierung" war die erste real stattfindende wissenschaftliche Tagung seit 16 Monaten, die – unter hygienischen Vorkehrungen – in den Räumlichkeiten des DHI Warschau organisiert wurde. Das Treffen fand in hybrider Form statt und wurde über die Plattform Zoom digital übertragen. Mehr als die Hälfte der aktiven Referentinnen und Referenten sowie alle Organisatoren waren vor Ort präsent, eine deutsch-polnische Simultanübersetzung der Beiträge wurde mithilfe von professionellen Dolmetschern realisiert und ebenfalls via Zoom übertragen.

Referentinnen und Referenten aus Deutschland, Polen, Frankreich, Italien, Österreich, Rumänien und Tschechien widmeten sich den Perspektiven von West und Ost nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Hauptteil der Tagung wurde dazu genutzt, die Vorstellung der Perspektivendualität zwischen dem demokratischen Westen und dem totalitären Osten aus der Sicht der damaligen Akteure und vor dem Hintergrund der zeitgenössischen politischen und strukturellen Bedingungen zu rekonstruieren, aber zugleich auch als Betrachtungsfolie und Narrativ zu hinterfragen.

Von Seiten des DHI Warschau sprachen Ruth Leiserowitz und Miloš Řezník. Leiserowitz referierte über die Aktivitäten und Bekämpfung der sogenannten „Waldbrüder", die nach dem Zweiten Weltkrieg in Litauen bewaffneten Widerstand gegen die kommunistische Herrschaft und die sowjetische Okkupation des Landes leisteten. Řezník präsentierte einen Vergleich der Entwicklungsperspektiven und Probleme der ethnisch-regionalen Bewegungen und lokalen Gesellschaften in der Kaschubei, der Lausitz, dem Elsass und im ladinischen Südtirol. Der polnischen Problematik widmeten sich insbesondere Karolina Ćwiek-Rogalska von der Polnischen Akademie der Wissenschaften, die – ebenfalls in komparativer Perspektive – eine mikrohistorische Sicht auf Flucht, Vertreibung und Neubesiedlung der widergewonnenen Gebiete Polens und des tschechoslowakischen Sudetenlandes anbot, und Stefan Garsztecki (Chemnitz), der sich dem Spannungsverhältnis zwischen Sowjetisierung und nationaler Selbstbehauptung im frühen Volkspolen widmete.

Weitere Vorträge beschäftigten sich mit Demokratiekonzepten im deutschen Exil, dem Weg des Westens nach „Klein-Europa", den anglo-amerikanischen „Geo-Strategien" bis 1950, den kommunistischen Repressionen in Rumänien, der Tschechoslowakei zwischen 1945 und 1948 als einer Form kanalisierter Demokratie, Erfahrungsperspektiven der historischen Akteure in der Ukraine zum Kriegsende, den Täter- und Opferdiskursen in Frankreich, den komplizierten Demokratisierungsprozessen in Italien und dem „Sonderfall" Österreich nach dem Krieg.

Die Tagung wurde in Kooperation mit der Professur für Europäische Geschichte des 19. und des 20. Jahrhunderts der Universität Chemnitz (Frank-Lothar Kroll) vorbereitet und vom Sächsischen Staatsministerium des Innern großzügig unterstützt und gefördert. Ein weiterer Veranstaltungspartner war das Tschechische Zentrum in Warschau.



Workshop: Neue Ansätze zur Geschichte der Suvalkija
22.–23. Juni, DHIW-Außenstelle Vilnius/Marijampolė

Die Geschichte der Suvalkija, eine der ethnographischen Regionen Litauens und Polens, hat in den letzten Jahrzehnten wenig Aufmerksamkeit in der historischen und kulturhistorischen Forschung erfahren. Gründe dafür sind unter anderem, dass die historische Region 1920 zwischen Litauen und Polen aufgeteilt wurde und zahlreiche Dokumente teilweise in litauischen, teilweise in polnischen Archiven, bzw. auch in Minsk lagern. Ruth Leiserowitz und Gintarė Malinauskaitė stellten sich nun der Herausforderung, eine Veranstaltung zu konzipieren, mittels derer sich der Status quo der Erforschung der Geschichte der Suvalkija im 18. und 19. Jahrhundert beschreiben lässt, und der es gestattet, weitere Forschungsdefizite in diesem Rahmen zu definieren. Als Partner wurde das Museum der Region Marijampolė und des Präsidenten Kazys Grinius gewonnen. Historiker und Lokalforscher aus Litauen, Polen, Deutschland, Österreich und Israel stellten ihre laufenden Forschungsprojekte vor.

Den Auftakt machte Ruth Leiserowitz. In ihrer Keynote warf sie die Frage auf, ob die Region im 19. Jahrhundert wirklich etwas Besonderes gewesen sei und lieferte einen Erklärungsversuch am Beispiel der Alltagsgeschichte. Diese, erklärte sie, biete die Möglichkeit z. B. eine Kleinstadt von innen zu analysieren, sie als überethnischen sozioökonomischen Organismus zu begreifen und neue Einsichten des Zusammenlebens zu gewinnen. In einem anderen Sinn ließe sich dieses Vorhaben auch als ein Kapitel „entlegener Geschichte" (im Sinne Hans Medicks) verstehen. Die These führte sie nachfolgend am Beispiel des Grenzstädtchens Vištytis aus.

Im ersten Panel, das unterschiedliche Forschungsperspektiven bündelte, referierte zuerst der Archivar und Historiker Rimvydas Urbonavičius über Ursprünge der Stadtgeschichte von Marijampolė. Er präsentierte historische Ereignisse, Momente der regionalen Verwaltungsgeschichte sowie der interkonfessionellen Beziehungen. Der Lokalhistoriker Alvydas Totoris stellte die nationalen Minderheiten in der Region Kalvarija im 19. Jahrhundert vor. Er zeigte auf, dass Juden, Deutsche, Polen, Russen und Tataren zu den zahlreichsten Ethnien dieser Region gehörten und nannte die wichtigsten sozialen, wirtschaftlichen und konfessionellen Aspekte der regionalen Minderheitsgeschichte. Tomasz Naruszewicz führte das Publikum in Funktionsweisen multikultureller Städte des 18. Jahrhunderts ein.

„Religion und konfessionelle Beziehungen" lautete die Überschrift des zweiten Panels, in dem Melchior Jakubowski über konfessionelle Beziehungen in der Region Suwałki an der Wende zum 18. Jahrhundert referierte und in diesem Zusammenhang eine Fallstudie der Gemeinde Jeleniewo präsentierte. Die Familienforscher Doris Kaufhold und Manfred Auch gaben anschließend einen Einblick in ihre Forschungen zu preußischen Siedlern, die ab Ende des 18. Jahrhunderts in der Suvalkija angesiedelt wurden. Das Spektrum wurde durch eine Präsentation von Ralph Salinger vervollständigt, der über jüdisches Alltagsleben in der Suvalkija sprach. Gerade die letzten beiden Beiträge verdeutlichten, dass ein Zusammenspiel zwischen Historikern und Familienforschern außerordentlich fruchtbar sein kann, da sich im Dialog und der Zusammenschau unterschiedlicher Untersuchungen auch Schärfungen bzw. Erweiterungen von Perspektiven ergeben.

Der eintägige Workshop war außerordentlich gut besucht. Das aufmerksame Publikum folgte sehr konzentriert den vielen unterschiedlichen Themen und diskutierte angeregt. Dabei erweckten Fragen von interethnischen und interkonfessionellen Beziehungen besonderes Interesse. Das gemeinsame Gespräch über die Geschichte der Region wird garantiert Fortsetzung finden.

Tagung: Memory Studies Association Annual Conference „Convergences"
5.–9. Juli, DHI Warschau (online)

„Mit" dem Ziel, das wichtigste Forum für den Bereich der Erinnerungsforschung zu werden, veranstaltete die Memory Studies Association (MSA) ihre fünfte Jahreskonferenz in Warschau, die unter dem Leitthema „Convergences" stattfand. Konzipiert wurden die Panels mit dem Ziel, die ostmitteleuropäische Region mitsamt ihrer sich überlagernden Erinnerungen genauer in den Blick zu nehmen und sich zugleich mit den zunehmenden Verflechtungen zwischen dem Globalen und dem Regionalen, dem Digitalen und dem Analogen, dem Menschlichen und dem Nicht-Menschlichen auseinanderzusetzen.

Vertreterinnen und Vertreter der veranstaltenden Institutionen (European Network Remembrance and Solidarity, Universität Warschau, DHI Warschau, Polish Memory Studies Group) stellten gemeinsam mit lokalen Partnern ein Programm mit 230 Panels, Roundtablegesprächen und Seminaren zusammen. Die Überlegungen betrafen verschiedene Ebenen der mnemotechnischen Verflechtung sowie einige übergreifende Interessensfelder. Im Fokus standen ethische, historische, politisch-diskursive und biologisch-ökologische Konvergenzen.

In ihrem Eröffnungsvortrag äußerten sich die MSA-Kopräsidenten zum Wachstum der Association angesichts der aktuellen Herausforderungen. Obwohl das Feld der Erinnerungsforschung in den letzten zehn Jahren erheblich gewachsen sei, gebe es noch nicht viele klar definierte Orte, an denen Menschen mit unterschiedlichem disziplinärem und professionellem Hintergrund Ideen austauschen und von den theoretischen, methodologischen und empirischen Ansätzen der anderen lernen können. Es fehle an Möglichkeiten zur Interaktion zwischen den verschiedenen Orten, was häufig mit mangelndem gegenseitigem Verständnis einhergehe. Diesen Umstand beobachteten auch die Vorsitzenden des Programmausschusses. Indem sie bereits seit einiger Zeit aktiv Forschende und Multiplikatoren einlüden, die in den bestehenden wissenschaftlichen Netzwerken bislang unterrepräsentiert seien, bemühten sie sich, diesem Umstand entgegenzuwirken.

Insgesamt bot die internationale Konferenz über 100 Live-Sitzungen zu verschiedenen Themen aus dem Bereich der Erinnerungsforschung, ein Kulturprogramm zur Geschichte der Gastgeberstadt Warschau, eine Reihe von Plenarsitzungen und Keynotes sowie weitere Veranstaltungen. Neben der Keynote von Olivette Otele zur Erinnerung an koloniale Versklavung im Großbritannien des 21. Jahrhunderts waren die Vorträge „The Implicated Subject: Rethinking Memory and Responsibility" und „To Demolish or Not to Demolish? Difficult Past Revisited" die am zahlreichsten besuchten Sitzungen. Zu den wichtigsten Ergebnissen zählten die fruchtbaren Diskussionen zur Sprachen- und Genderdiversität in den memory studies, wodurch sich für die Forschung neue Perspektiven eröffnen.

Das DHI Warschau war an der Veranstaltung organisatorisch wie inhaltlich vertreten. Magdalena Saryusz-Wolska war Ko-Vorsitzende des Organisationskomitees, Zofia Wóycicka Mitglied des Programm- und des Organisationskomitees. Beide moderierten zahlreiche Panels, darunter die Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen. Außerdem trug das Institut mit folgenden Ereignissen zur Tagung bei: dem Lelewel-Gespräch „To Whom Does the Museum Belong?", dem Panel „Infrastructures of Cultural Memory", dem Workshop „Inside the Black Box of Cultural Memory" und dem Panel „Rescue Turn. Holocaust Memory, Politics and Debates". Felix Ackermann präsentierte Ergebnisse seines Forschungsprojekts zur Geschichte des Strafvollzugs im geteilten Polen-Litauen. Die Tagung endete nach über 400 Stunden Diskussion. Eine umfangreich bestückte Online-Konferenzplattform mit Chat- und Nachrichtenfunktion ermöglichte es allen Registrierten, sich mit Referentinnen und Referenten sowie anderen Teilnehmenden auszutauschen und zu vernetzen. So war auch digital ein fruchtbarer Austausch möglich.

Tagung des Projekts „Wissen entgrenzen“
22.– 24. Juli, Sofia

Im Rahmen des vom DHI Warschau mitinitiierten Projekts „Relations in the Ideoscape: Middle Eastern Students in the Eastern Bloc (1950's to 1991)“ fand vom 22. bis 24. Juli 2021 an der St. Kliment Ohridski Universität in Sofia ein Workshop statt. An der internationalen Veranstaltung, die vom Orient-Institut Beirut (OIB) und der Fakultät für Arabistik und Semitistik der Universität Sofia organisiert wurde, nahmen die Mitglieder des internationalen Projektteams teil. Ziel des Workshops war es, die vorläufigen Ergebnisse der laufenden Forschungsarbeiten zu diskutieren. Eröffnet wurde das Treffen von Projektleiterin und OIB-Direktorin Brigit Schäbler, Projektkoordinator Ala al-Hamarneh sowie Madeleine Danova, Dekanin der Fakultät für Klassische und Moderne Philologie. Der abwesende Leiter der Abteilung für Arabistik und Semitistik der Universität Sofia, Simeon Evstatiev, ließ seinen Beitrag als Brief verlesen. Die Teilnehmenden des Workshops präsentierten ihre Forschungsfortschritte, das Projekt selbst wurde im Hinblick auf eine künftige Veröffentlichung diskutiert. Der letzte Tag war der Vorbereitung der Projektkonferenz in Berlin mit dem Titel „Contested Knowledge in a Connected World“ (16–17. September 2021) gewidmet. „Relations in the Ideoscape“ ist Teil des institutsübergreifenden Forschungsprojekts „Wissen entgrenzen“ der Max Weber Stiftung zur Internationalisierung, Vernetzung und Innovation in den Staaten des ehemaligen Ostblocks. Beteiligt sind das Orient-Institut Beirut sowie die Deutschen Historischen Institute in Moskau und Warschau.

Erster Workshop des Projekts „Euroskepsis“
31. August – 2. September, Hamburg

Europa und die Europäische Union sind aktuell stark kontrovers diskutierte Themen. Immer häufiger hört man Stimmen, die sich gegen eine europäische Integration aussprechen. Die Vielfalt und Dynamik dieser kritischen Haltungen sind große Herausforderungen für die Erforschung des Euroskeptizismus. Das Projekt „(De)Constructing Europe. EU-Scepticism in European Integration History“ rückt genau diese Phänomene in den Vordergrund. Es erforscht die historischen Wurzeln und transnationalen Beziehungen und zeichnet die komplexe Dynamik des Wandels nach, die in der Debatte über die Bedeutung und Zukunft der europäischen Integration zu beobachten ist.

Der erste Workshop des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanzierten Dreijahresprojekts fand vom 31. August bis 2. September statt. Gastgeber war das Hamburger Institut für Sozialforschung (HIS), welches das Projekt gemeinsam mit den DHIs in London, Rom und Warschau durchführt. An der Veranstaltung nahmen Doktorandinnen, Doktoranden und Post-Docs, die Leiterinnen und Leiter der Institute sowie der Projektkoordinator Philipp Müller (HIS) teil. Das DHI Warschau war durch Olga Gontarska, Beata Jurkowicz und Miloš Řezník vertreten.

Der Workshop begann mit einer Diskussion über die Projekte der einzelnen Teilnehmenden, in der es insbesondere um den thematischen Umfang, methodische Fragen und Forschungsperspektiven ging. Die Diskussion am Nachmittag stand unter dem Titel „Euroskeptizismus in der Geschichte der europäischen Integration“. Der erste Workshoptag endete mit einem Vortrag von Wolfram Kaiser (Portsmouth und Brügge), welcher in die „Historisierung des Euroskeptizismus“ einführte und Spielarten der kritischen Auseinandersetzung mit der Europäischen Union beleuchtete. In der von Philipp Müller moderierten Sektion am zweiten Tag wurden die Projekte der einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmer besprochen und kommentiert, um anschließend über deren Konkretisierung und Möglichkeiten der thematischen Weiterentwicklung zu diskutieren.

Während des Workshops wurde wiederholt die Forderung laut, die Dominanz der politikwissenschaftlichen Perspektive zu brechen. Die Forschenden sprachen sich dafür aus, diesen Rahmen zu sprengen, der die Forschung zum Euroskeptizismus dominiere. Auch praktische Aspekte wie die Ausweitung der Quellenbasis oder die Einbeziehung verschiedener Gruppen – z. B. Vertreter von Eliten (Christina von Hodenberg) oder lokalen Gemeinschaften (Wolfram

Kaiser) – wurden diskutiert. Dies könne dabei helfen, die Projektziele in vollem Umfang zu verwirklichen und die Stimmung in der Öffentlichkeit sowie die Faktoren, die sie beeinflussen, besser zu verstehen. Wolfram Kaiser betonte die Bedeutung interkultureller Erfahrungen von Euroskeptikern. In seinen Augen seien diese bestimmend für deren Haltung. Er plädierte dafür, sich nicht nur darauf zu beschränken, Diskurse zu rekonstruieren und zu analysieren. Auch sollten deren Auswirkungen untersucht werden und die Frage danach, wie die Diskurse zur Erreichung politischer Ziele eingesetzt werden. Wolfgang Knöbl verwies abschließend auf den Begriff des „leeren Signifikanten" (Laclau, 2001), der es wert sei, ebenfalls bei der Definition und Interpretation von Konzepten, die sich auf die geplante Forschung beziehen, berücksichtigt zu werden.

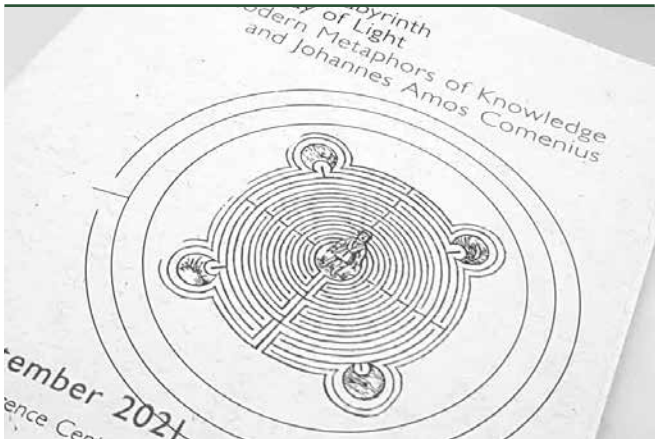
Tagung: Between the Labyrinth and the Way of Light. Early Modern Metaphors of Knowledge and Johannes Amos Comenius
1.–4. September, Prag

Der deutsche Physiker und Schriftsteller Georg Christoph Lichtenberg weist in der hier angeführten Aussage auf die zentrale Eigenschaft der Metapher hin: Sie ermöglicht es, Begriffe aus ihrem ursprünglichen in einen anderen Bedeutungszusammenhang zu übertragen und somit neue Assoziationen zu schaffen. Besonders bedeutend war diese Funktion für den wissenschaftlichen Diskurs der Frühen Neuzeit. Begriffe wie Labyrinth, Weg, Licht, oder Dunkelheit wurden von den zeitgenössischen Autoren genutzt, um durch sie Gedanken zum Wissen, Lernen oder der Wissenschaft auszudrücken. Diese Idee, neue Denkweisen mithilfe eines rhetorischen Stilmittels kognitiv greifbar zu machen, stand auch im Zentrum der Konferenz „Between the Labyrinth and the Way of Light: Early Modern Metaphors of Knowledge" in Prag. Unter der Leitung des DHIW und des Instituts für Philosophie der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik kamen über 30 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler analog und digital zusammen, um anhand ihrer englischsprachigen Beiträge über die Vielfältigkeit, Funktion und Ambivalenz der Metapher zu diskutieren. Neben diesem ersten Themenschwerpunkt lag der zweite Fokus der interkontinentalen Tagung auf dem Werk von Johannes Amos Comenius, der Metaphern einerseits selbst in seine Texte einfließen ließ und sie andererseits aus einer poetisch-rhetorischen Perspektive reflektierte.

Zu Beginn der Veranstaltung erfolgte eine überblicksartige Einführung in das Untersuchungsfeld. Im Anschluss beschäftigten sich die Vortragenden mit der Verwendung von Metaphern des wissenschaftlichen Fortschritts bei der frühen Naturphilosophie und in den Büchertiteln bei der Wissensvermittlung. Eine wichtige Rolle spielten die Metaphern auch in der Geschichtstheorie und -erzählung von J. A. Comenius, der sich ähnlich wie seine Vorgänger und Zeitgenossen mit der Ordnung pansophischen (enzyklopädischen) Wissens beschäftige.

Es folgten unter anderem Präsentationen mit einer (poly-) mathematischen Ausrichtung, zum Zusammenhang von biblischem Einfluss, Wissen und Architektur, sowie Beiträge zur Entstehung, Entwicklung und Etablierung des Genres der Enzyklopädie. Der Triumph der Metaphern im Humanismus bildete den Startpunkt für den letzten Konferenzteil, wo die Frage im Zentrum stand, inwiefern Gelehrte auf Metaphern zurückgriffen und welche Intention sie dabei verfolgten. Mit dem Thema der frühneuzeitlichen

Verbindung sowie der langsam auftretenden Differenzierung zwischen Literatur, Wissenschaft und Kunst begann schließlich der vierte Veranstaltungstag. Nicht weniger interessant war der Umgang mit Metaphern in der Renaissance-Anatomie, Mathematik und der Astronomie. Die zahlreichen während der Konferenz gesetzten Impulse wurden im Rahmen einer abschließenden Diskussion gesammelt und eingeordnet. Die Einnahme der historischen Perspektive auf die literarische bzw. metaphorische Seite der Wissenschaft und die Überlieferung wissenschaftlicher Erkenntnisse stellt ein klassisches und langfristig beliebtes Forschungsthema dar, das nichts von seiner Aktualität verliert.



Tagung: Contested Knowledge in a Connected World
16.–17. September, Berlin

Zur wissenschaftlichen Konferenz „Contested Knowledge in a Connected World" versammelten sich vom 16. bis 17. September 2021 Forschende aus verschiedenen Ländern und Instituten in Berlin. Sie alle sind Teil des internationalen Forschungsprojekts „Wissen entgrenzen: Internationalisierung, Vernetzung, Innovation in der und durch die Max Weber Stiftung". Das Projekt zielt darauf ab, neue Forschungsbereiche zu erschließen und eine aktive Zusammenarbeit zwischen den Instituten der Max Weber Stiftung und externen Partnern aufzubauen. Während der zweitägigen Zusammenkunft stellten Forschende der Deutschen Historischen Institute in Rom, London, Washington, Tokio und Warschau sowie der Orient-Institute in Istanbul und Beirut ihre aktuellen Arbeiten und Projektfortschritte vor.

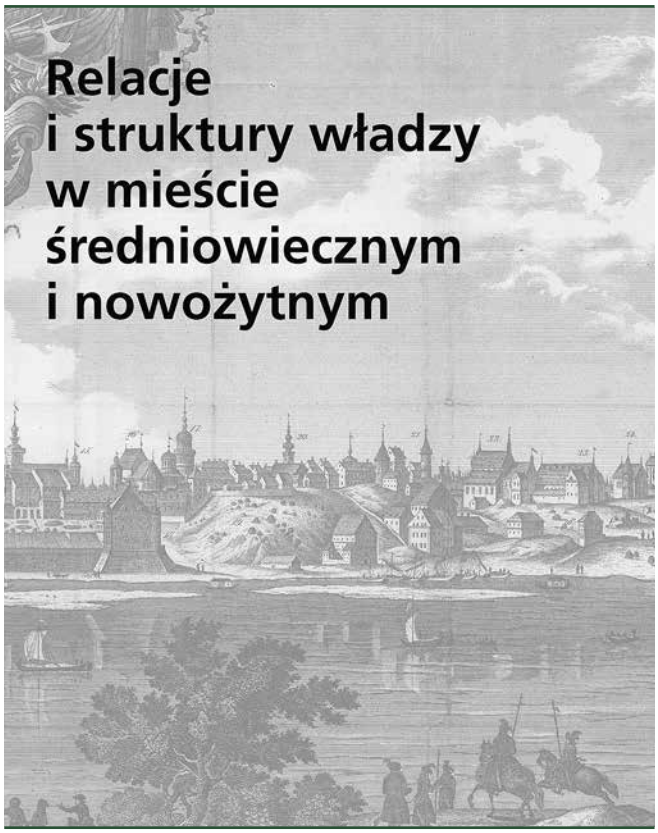
Der erste Veranstaltungstag wurde mit einer feierlichen Begrüßung durch den Vertreter des Bundesministeriums für Bildung und Forschung Matthias Hack und die stellvertretende Präsidentin der Max Weber Stiftung Elke Seefried eröffnet. Die Eröffnungsvorlesung hielt der bedeutende deutsche Politikwissenschaftler Herfried Münkler. Die Vorträge konzentrierten sich auf Wissensströme, Migration und Ideentransfer zwischen verschiedenen geografischen Gebieten und in unterschiedlichen historischen Epochen. Im Rahmen seiner Beteiligung am Projekt „Wissen entgrenzen" war das DHI Warschau durch seinen Direktor Miloš Řezník vertreten, der das Eröffnungspanel der Konferenz leitete. Im weiteren Verlauf präsentierte die wissenschaftliche Mitarbeiterin des DHI Warschau, Dorota Woroniecka-Krzyżanowska die Ergebnisse ihrer Forschung zum akademischen Austausch zwischen der Technischen Universität Breslau und der Universität Mosul in den Bereichen Architektur und Stadtplanung.

Tagung: Relacje i struktury władzy w mieście średniowiecznym i nowożytnym [Machtverhältnisse und Strukturen in der mittelalterlichen und modernen Stadt]
27. September, DHI Warschau

Macht ist eine Schlüsselkategorie bei der Interpretation zwischenmenschlicher Beziehungen auf allen Ebenen des sozialen Lebens. Das Thema des dritten Forums für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler der Stadtgeschichte drehte sich daher um Fragen der Machtverhältnisse und -strukturen in mittelalterlichen und neuzeitlichen Städten. Die Tagung wurde vom DHI Warschau gemeinsam mit der Kommission für Stadtgeschichte beim Komitee für Geschichtswissenschaften der Polnischen Akademie der Wissenschaften (IH PAN), dem Institut für Archäologie und Ethnologie der IH PAN, dem Tadeusz-Manteuffel-Institut für Geschichte der IH PAN und der Historischen Fakultät der Universität Warschau organisiert. Es gilt bereits als neue „erfundene Tradition", dass den Tagungen der Kommission für Stadtgeschichte Treffen des Forums vorausgehen, bei denen junge Akademikerinnen und Akademiker ihre Forschungsergebnisse vorstellen. Im Rahmen der Veranstaltung wurden 15 Vorträge gehalten, die sich mit vier Hauptthemen befassten.

Nach der Begrüßung begann die Sitzung mit einem Vortrag über Aspekte der Rivalität und des Zugangs zur Macht in Städten. Alle Beiträge der ersten Sitzung waren der Neuzeit gewidmet. Im Fokus des zweiten Teils standen die Symbolik, das Zeremoniell und die Ideologie der Macht. Die Sitzung wurde mit einer Analyse der Eide von städtischen Beamten aus schlesischen Städten an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit eröffnet. Im Abschlusspanel wurden allgemeine Fragen zum städtischen Raum unter dem Gesichtspunkt der Machtverhältnisse und -strukturen diskutiert.

Wie von Urszula Sowina in der Einleitung betont wurde, besteht die Idee der Forumstreffen darin, sowohl Forschungsarbeiten von Historikerinnen und Historikern, die am Anfang ihrer wissenschaftlichen Laufbahn stehen, vorzustellen als auch in einem Erfahrungsaustausch zwischen ihnen und erfahreneren Forschenden. Dies traf auch auf die aktuelle Ausgabe des Forums zu: Die Diskussionen im Anschluss an jede Sitzung waren lebhaft und interessant und bezogen sowohl die Nachwuchswissenschaftler als auch die im Publikum anwesenden Professoren und Doktoranden ein. Damit hat das Forum seine Aufgabe in vollem Maße erfüllt. Einerseits zeigten die Beiträge die Forschungsvielfalt im Bereich der Beziehungen und Strukturen von Autoritäten in vorindustriellen Städten und gleichzeitig verdeutlichten sie die Diversität der Interpretationsmöglichkeiten der dargestellten Probleme.



Tagung: Konflikte in den Städten des Königreichs Polen, Pommern und Schlesien im 13.–18. Jahrhundert und Möglichkeiten, diese zu überwinden
28.–29. September, DHI Warschau

Thema der diesjährigen Tagung der Kommission für Stadtgeschichte der Kommission für historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften (IH PAN) waren Konflikte in mittelalterlichen und modernen Städten. Die Konferenz begann mit der Begrüßung durch DHIW-Direktor Miloš Řezník und die Vorsitzende der Kommission für Stadtgeschichte Urszula Sowina. In der ersten Sitzung hörten die im Dachgeschoss des Instituts versammelten Teilnehmenden drei Vorträge.

Zunächst erörterte Roman Czaja (Toruń) Konflikte in ausgewählten spätmittelalterlichen preußischen Städten, wobei er das Thema vor einem breiteren vergleichenden Hintergrund der baltischen Städte verortete. Anschließend zeigte Marcin Grulkowski (Warschau) die Zusammenhänge zwischen internen Konflikten und den Auswirkungen auf die Finanzkraft von Danzig und seinen Einwohnern in den Jahren 1416 und 1456 auf. Mateusz Goliński (Warschau) präsentierte schließlich am Beispiel spätmittelalterlicher schlesischer Städte das immanente Konfliktfeld dort, wo Tuchschneider und Weber in derselben Stadt tätig waren. Die zweite Sitzung am ersten Konferenztag befasste sich mit städtischen Konflikten, die durch die Identifikation mit einem Stadtteil oder einer der unmittelbar benachbarten Städte motiviert waren. Es wurden die Ursachen der Reibung zwischen Bewohnern der alten und neuen Städte diskutiert und danach gefragt, ob es immer zu Konflikten zwischen alten und neuen Zentren kommen müsse. In der dritten Sitzung ging es unter anderem um die Streitigkeiten zwischen der Stadt Breslau und lokalen kirchlichen Institutionen im Spätmittelalter, die Konflikte in schlesischen und mährischen Städten im 17. und 18. Jahrhundert und um in Gerichtsbüchern polnischer Städte festgestellten Rechts- und Quellenbräuche.

Insgesamt kann die Konferenz als äußerst wichtige Plattform für den Meinungsaustausch zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern betrachtet werden, die sich mit der Geschichte polnischer und europäischer urbaner Zentren beschäftigen. Die Veranstaltung wurde von der Kommission für Stadtgeschichte beim Komitee für Geschichtswissenschaften der Polnischen Akademie der Wissenschaften (IH PAN), dem DHI Warschau, dem Institut für Archäologie und Ethnologie der IH PAN und dem Tadeusz-Manteuffel-Institut für Geschichte der IH PAN organisiert und hatte einen stationären Charakter. So konnte sie positiv dazu beitragen, die vorindustriellen Städte als Räume darzustellen, in denen sehr komplexe Konflikte ausgetragen wurden: wirtschaftliche, soziale, identitäre, nationale sowie ethnische. Sie alle nahmen verschiedene Formen an und hatten unterschiedliche Folgen. Begleitet wurden die Vorträge von lebhaften Diskussionen, in denen nicht nur die inhaltlichen Aspekte der Referate angesprochen, sondern auch methodische Postulate und quellenwissenschaftliche Anmerkungen formuliert wurden. Daraus ergaben sich neue und weiterführende Anforderungen an Forschungen zu urbanen Konflikten.

Tagung: Der ungewollte Kompromiss.
Die Freie Stadt Danzig 1920–1939
4.–6. November, Danzig

Am 15. November 1920 wurde die Gründung der Freien Stadt Danzig offiziell verkündet. Was sich die Großmächte bei den Friedensverhandlungen in Paris anderthalb Jahre zuvor als Kompromisslösung ausgedacht hatten, sollte sich in der Praxis als problematisches Staatswesen erweisen. Es wurde in den knapp 19 Jahren seiner Existenz zwischen Deutschland und Polen aufgerieben, geriet trotz der Aufsicht des Völkerbunds in die Fänge der Nationalsozialisten und war schließlich der Ort, an dem mit der Beschießung der Westerplatte der Zweite Weltkrieg ausbrach.

Ursprünglich zum 100. Jahrestag der Entstehung der Freien Stadt Danzig geplant, fand die internationale Tagung wegen der Pandemie mit einjähriger Verspätung im Bibliothekssaal des Europäischen Solidarność-Zentrums auf dem Gelände der ehemaligen Werft in Danzig vom 4. bis 6. November statt. Ziel der Tagung war, die innergesellschaftliche Entwicklung auch jenseits des polnisch-deutschen Spannungsverhältnisses, die internationale Position und die Erinnerung an die Freie Stadt Danzig zu diskutieren, wobei eine besondere Aufmerksamkeit dem Phänomen der „Stadtstaaten" seit dem Beginn der Moderne im diachronen und synchronen Vergleich zu Teil wurde. Zu diesem Themenbereich trugen auch beide Vertreter des DHI Warschau bei: Miloš Řezník beschäftigte sich dabei mit der „ersten" freien Stadt Danzig in der Napoleonischen Zeit (1807–1814/15) während Ruth Leiserowitz sich der Position von Memel/Klaipėda nach der Angliederung der Stadt an Litauen widmete. Dabei diskutierte sie auch die Rolle, die das Beispiel Danzig im Diskurs um diese Stadt an der östlichen Ostseeküste spielte.

Wie sich hier schon andeutet, wurde mehrfach in unterschiedlichen Panels versucht das Phänomen von Danzig mit anderen zeitgleichen Konstellationen zu vergleichen. Standen in der ersten Sektion, die auf Fragen des 19. Jahrhunderts abzielte, neben der Darstellung von Miloš Řezník die Modelle von Krakau (Andrzej Chwalba) und Frankfurt am Main (Ralf Roth) zur Debatte, wurden in der dritten Sektion, die der Zeit des Völkerbunds gewidmet war, neben dem bereits erwähnten Paradigma Memel Beispiele von Fiume (Raoul Pupo, Patrick Karlsen) und Triest (Marco Bresciani) thematisiert. Dadurch konnte das Phänomen des Freistaates in einen breiten geopolitischen Kontext gestellt werden. Daran knüpften sich ebenfalls weiterführende Fragen nach eigenen gesellschaftlichen, politischen sowie kulturellen Identitäten, die auch für spätere Generationen teilweise zur Herausbildung eines mythischen Erinnerungsraums fungierten.

Das DHI Warschau war einer der institutionellen Mitveranstalter und kooperierte bei der Vorbereitung und Durchführung der Tagung mit dem Europäischen Solidarność-Zentrum, dem Deutschen Polen-Institut Darmstadt, der Stadt Danzig, dem Museum Danzig und dem Nationalmuseum Danzig, dem Kaschubischen Institut, der Universität Danzig und der Technischen Hochschule Danzig (Politechnika Gdańska). Die hybride Konferenz mit Beträgen von Referenten aus Polen, Deutschland, Italien, Großbritannien und Kanada wurde live übertragen und aufgezeichnet. Eine Printpublikation als Kooperation zwischen dem DHI Warschau und dem Deutschen Polen-Institut Darmstadt befindet sich in Vorbereitung.

Tagung: Die ungleiche Entwicklung der Regionen in der Vormoderne: Das "jüngere Europa" im trans- und interkontinentalen Netzwerk
4.–6. November, DHIW Außenstelle Prag

Bereits seit dem Mittelalter zeichnet sich Europa durch Entwicklungsunterschiede aus. Das steigende Interesse der Geschichtswissenschaft an angeblich benachteiligten oder weniger „fortgeschrittenen" Gebieten des Kontinents gegenüber dem „alten Europa" bildete den Schwerpunkt der internationalen Tagung, die vom 4.–5.November 2021 in der Prager Außenstelle des DHI Warschau veranstaltet wurde. Akademikerinnen und Akademiker aus Deutschland, Tschechien, Polen, Litauen, Norwegen, der Ukraine und Aserbaidschan behandelten das Thema aus verschiedenen Perspektiven. Vor dem Hintergrund der tiefgreifenden gesellschaftlichen Transformationsprozesse des 12. bis 15. Jahrhunderts wurde so den bereits in der Vormoderne bestehenden Entwicklungsunterschieden vergleichend nachgegangen.

Ausgangspunkt der Konferenz war das Modell des „jüngeren Europas" („Młodsza Europa") von Jerzy Kłoczowski, das sich auf die Kerngebiete Ostmitteleuropas seit dem frühen Mittelalter bezieht, in einigen Phasen jedoch auch die Rus' und den Balkan einschließt und bis Skandinavien hinausgreift. Im Fokus der Tagung standen insbesondere Interaktionen und Konfrontationen verschiedener Regionen mit ökonomisch und gesellschaftlich dynamischen Strukturen. Einerseits trugen Prozesse wie die Monetarisierung und der Ausbau von Handelswegen sicherlich zum kulturellen Austausch und dem Verwischen regionaler Unterschiede bei. Auf der anderen Seite zeigte sich am Beispiel „kurzlebiger" Münzen und periodischer Neuprägungen, dass in den weniger entwickelten Regionen Ostmitteleuropas eine spezifische Geldpolitik verbreitet war – im Unterschied zur „alteuropäischen" Methode der Geldabwertung der „langlebigen" Währung im Spätmittelalter.

Ein vergleichender Blick auf verschiedene Wirtschaftsräume in Europa zeigte, dass ihre ungleiche Entwicklung nicht allein durch geographische Gegebenheiten bestimmt war. Im Zuge der ungleichen Entwicklung vertiefte sich die Hierarchisierung, die neue Ausschließungen und Beschränkungen schuf. Als sogenannte „interne Peripherien" entstanden, um Einfluss und Reichtum zu gewinnen, gingen diese Differenzen quer durch die einzelnen Staaten. Eine Schlüsselrolle bei der Implementierung neuer Gesellschaftsordnungen kam lokalen Eliten zu, die Kontakte zu „Kerneuropa" aufbauten. Beim Vergleich Polens und Norwegens weisen die Selbstlegitimierungspraxen dieser Eliten Berührungspunkte in ihrer Ideologie und politischen Kultur auf. Historische Veränderungsprozesse sind folglich eher vom Handeln zentraler Akteure abhängig, was am Beispiel der Mark Brandenburg gezeigt wurde, die als eine der schwächsten Regionen des Heiligen Römischen Reiches später bedeutende Transformationsprozesse durchlief.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass auf der Konferenz eine vergleichende Darstellung von Interaktionen der Länder Ostmitteleuropas thematisiert und eine Vielfalt von Herangehensweisen erarbeitet wurden, welche die Ungleichheiten in dieser Region kontextualisierten. Spannende Diskussionen zeigten zudem die Notwendigkeit von weiteren interdisziplinären Studien, die die Geschichtswissenschaft mit soziologischen, anthropologischen, archäologischen und numismatischen Perspektiven verbinden. Zweifelsohne werden die Entwicklungsunterschiede innerhalb des „jüngeren Europa" zu den relevanten Forschungsthemen der kommenden Jahre gehören.

Workshop: Der Todesmarsch von Palmnicken: Mikrogeschichtliche Annäherung an eine Gewalterfahrung im 20. Jahrhundert und ihre Aufarbeitung
8. November, DHI Warschau

Trotz langjähriger und umfassender Studien sind manche Verbrechen des Holocaust noch wenig bekannt und kaum erforscht. Mehrere Tausend jüdische Frauen vor allem aus Polen, Ungarn und dem Baltikum wurden im Januar 1945 von SS-Wachen und ihren Helfern aus unterschiedlichen Ländern in Ostpreußen ermordet. Ein Todesmarsch von verschiedenen Außenlagern des Konzentrationslagers Stutthof bei Danzig (heute poln. Gdańsk) endete in einem Massaker am Strand in Palmnicken (heute russ. Yantarny) an der ostpreußischen Küste. Der interdisziplinäre Workshop am 8. November stand im Zeichen dieses großen Massakers des Holocaust von vorwiegend jüdischen Zwangsarbeiterinnen. Ziel war bereits bekannte Informationen interdisziplinär zusammenzutragen, um eine gemeinsame, transnationale Perspektive bei weiteren Forschungen einnehmen zu können. Die insgesamt neun Panels teilten sich in die beiden Blöcke „Rekonstruktion" und „Erinnerung" mit Beitragen in deutscher, englischer und polnischer Sprache.

Einleitend zeichnete Claudia Vollmer die zentralen Zusammenhänge des Todesmarsches nach, bevor sie die Ergebnisse ihrer Archivarbeit vorstellte, die sie im Laufe ihres Langzeitstipendiums am DHI Warschau gesammelt hatte. Nach der Durchsicht der Quellenlage kam Vollmer zu dem Ergebnis, dass durch Flucht und Vertreibung der Bevölkerung Ostpreußens einseitige Narrative entstanden sind, die zunächst keinen Platz für differenzierte Betrachtungen schufen. Eine deutsche Täterschaft in Ostpreußen sei somit weitgehend durch Flucht- und Vertreibungsnarrative ausgeklammert. Neben deutschen Tätern hätten sich am Massaker auch Anhänger der Organisation Todt aus unterschiedlichen Ländern beteiligt.

Es folgten weitere Beiträge zum Thema, unter anderem zum Beginn einer Erinnerungskultur an Palmnicken und der Dokumentation der Außenarbeitslager des Konzentrationslagers Stutthof in Ostpreußen. Vorgestellt wurde auch die Initiativgruppe „Palmnicken 45", deren Ziel es war, durch die Errichtung eines Denkmals in Yantarny 2011 eine transnationale Erinnerungskultur an Palmnicken zu schaffen. Der starke Zusammenhang zwischen dem dynamischen Frontverlauf und den Morden in Palmnicken wurde am Beispiel der organisatorischen Struktur der Luftwaffe erläutert, ergänzt wurden die Beiträge durch die persönliche Erinnerungsperspektive der Tochter eines Überlebenden und ihre Berichtete über den Umgang mit dem Holocaust in ihrer Familie.

Zum Ende dieses Workshops fassten die Moderatorinnen die einzelnen Panels zusammen und zogen aus ihnen die wichtigsten Schlüsse. Für Vollmer stellten sich Fragen nach anderen, vorangegangenen „Test-Massakern" in der Region sowie der endgültigen regionalen Entscheidungsmacht über das Schicksal der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern aus Ostpreußen. Ruth Leiserowitz gab abschließend mit der Idee einer Analyse der Gewaltspirale in der Gemengelage in Königsberg bei Frontnähe einen Anstoß für zukünftige Forschungsprojekte.

Workshop: Jewish Communities in the Former German Eastern Territories 1920–1938
16. November, DHI Warschau

Forschungen zum „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" konzentrierten sich bisher vornehmlich auf das Verhältnis des Vereins zur nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft oder auf die innerjüdischen Beziehungen. Damit standen jüdische Landesverbände in Deutschland und insbesondere die Berliner Geschäftsstelle des Centralvereins im Fokus. Die Regionalverbände des Centralvereins in den ehemaligen deutschen Ostgebieten und der heutigen Republik Polen hingegen wurden bisher nicht detailliert untersucht. Dabei waren es gerade diese Grenzregionen, von denen wichtige Impulse ausgingen. Der Workshop „Jewish Communies in the Former German Eastern Territories 1920–1938" widmete sich ebendiesem Thema. In einer interdisziplinären Betrachtung der Geschichte der jüdischen Gemeinden im Zusammenhang mit dem Wickelnetzwerk des Centralvereins in den ehemaligen deutschen Ostgebieten 1920–1938 wurden am 15. November 2021 verschiedene Beispiele und Fragestellungen diskutiert.

Der Workshop wurde hybrid und in englischer Sprache abgehalten und teilte sich in zwei Blöcke auf. In einem ersten Teil stellten drei Vortragende ihre Forschungsergebnisse zu individuellen Fallstudien in der Zwischenkriegszeit vor. In drei weiteren Panels teilten lokale Organisationen ihren Umgang mit dem Erbe jüdischer Kultur an verschiedenen Orten in Polen.

Nach einer Begrüßung und kurzen Einführung in die Thematik von Ruth Leiserowitz (DHIW), präsentierte Johann Nicolai (Berlin) die Ergebnisse seines Projekts zu Posener Juden während des Aufstands von 1918/19. Seine zentrale Annahme, dass sich Posener Juden stark mit der deutschen Kultur identifizierten und sich als Teil der deutschen Minderheit auffassten, mündete in der Frage nach der Reaktion von im Centralverein organisierten Jüdinnen und Juden auf aufkommenden Antisemitismus und deutsche bzw. polnische Nationalismen. Die jüdische Gemeinde in Posen war hauptsächlich im Centralverein organisiert und loyal gegenüber dem deutschen Staatswesen. Von der polnischen Mehrheit seien jüdische Interessen mit deutschen gleichgesetzt und als solche antagonistisch wahrgenommen worden.

In den darauffolgenden Panels wurde unter anderem die Frage nach dem ersten Opfer des Holocaust, dem jüdischen Studenten Walter Steinfeld aus Breslau vorgestellt, und die transnationalen Berührungspunkte zwischen jüdischen, deutschen und polnischen Frauenbewegungen in den ehemaligen deutschen Ostgebieten diskutiert. Neben einer Präsentation zu den jüdischen Kulturtagen „Adlojada" in Stettin stand zudem das Thema oberschlesischer Juden zum Zeitpunkt des polnisch-deutschen Konflikts über Oberschlesien im Fokus. Die Geschichte der Breslauer Synagoge „Zum weißen Storch" nahm einen weiteren Schwerpunkt ein. Diese wurde in den 1990er Jahren mit dem Ziel restauriert, der Synagoge ihre ursprüngliche Funktion zurückzugeben und sie als Bildungszentrum gegen Xenophobie und Antisemitismus zu etablieren. Daran anknüpfend wurde auch auf die deutsch-polnische Zusammenarbeit beim Wiederaufbau des nun zu Polen gehörenden jüdischen Friedhofs der Stadt Frankfurt/Oder verwiesen.

Zum Ende des Workshops bekundete Nicolai, er sei als Historiker beeindruckt, dass die Geschichte der deutschsprachigen Jüdinnen und Juden ihren Abdruck in der Gegenwart erhalten habe. Leiserowitz gab abschließend einen Ausblick zu möglichen zukünftigen Forschungsprojekten, die jüdisches Leben in Grenzregionen vollends vergleichend untersuchen und ausleuchten könnten.

Die ehemalige Synagoge in Międzyrzecz / Meseritz
Foto: Johann Nicolai

Tagung: 8. Internationale Tagung „Gebirge – Literatur – Kultur" Der „Bergmensch": Ontologisierung, Stereotypisierung, (Auto)stilisierung
17.–19. November, Polanica-Zdrój

Die achte Ausgabe der internationalen wissenschaftlichen Konferenzreihe „Berge – Literatur – Kultur" fand vom 17. bis 19. November 2021 im polnischen Ort Polanica-Zdrój statt. Organisiert wurde sie vom Institut für humanistische Forschung zu Bergfragen an der Universität Breslau, unter der Leitung von Ewa Grzęda. Zum sechsten Mal war das DHI Warschau Partner der Veranstaltung. Die diesjährige Ausgabe widmete sich der Figur des „Bergmenschen". Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer befassten sich mit seiner Ontologisierung, Stereotypisierung und (Auto)Stilisierung. Damit knüpfte die Tagung an eine Diskussion an, die im vergangenen Jahr auf dem dem 25. internationalen Bergfest in Lądek-Zdrój angestoßen wurde.

Veranstaltungsort der dreitägigen Konferenz im Hybrid-Format war die Villa Zameczek im Kurpark von Polanica-Zdrój, vier Redner waren aus pandemischen Gründen online zugeschaltet. Alle Beiträge wurden simultan übersetzt; die Konferenzsprachen sind seit Jahren Polnisch und Deutsch. Unter der Annahme, dass sich der Begriff „Bergmensch" gerade aufgrund seiner schillernden Bedeutung eigne, um aktuelle Veränderungen in Alltagsleben und -kultur zu beschreiben, widmeten sich die Vorträge verschiedenen Aspekten seines Verständnisses und seiner Wahrnehmung. Der „Bergmensch" reflektiere nicht nur das wachsende Interesse am Gebirge und einen wachsenden Tourismus, sondern auch die Kommerzialisierung von mit Bergen verbundenen Tätigkeiten. Er verknüpfe sein Leben und sein Selbstverständnis mit den Bergen und wähle einen Lebensstil mit häufigen Aufenthalten in den Bergen.

In insgesamt 20 Beiträgen wurde der „Bergmensch" unter verschiedenen Aspekten und aus unterschiedlichen Perspektiven diskutiert: aus indigener Perspektive, aus der Perspektive des Kletterns, der Erforschung, der Postkolonialität, des Bergführens, des Feminismus und der Entwicklung der Berginfrastruktur. Zu den Teilnehmenden gehörten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Brünn, Leipzig, München, Vilnius, Zürich, Warschau, Krakau, Posen und Breslau, die verschiedene wissenschaftliche Disziplinen und Forschungsbereiche vertraten. Ihre unterschiedlichen Ansichten und lebhaften Diskussionen führten zu der allgemeinen Erkenntnis, dass der Begriff des „Bergmenschen" sehr weit gefasst, weitgehend subjektiv und schwer eindeutig zu definieren sei.

Workshop: Zmiana perspektywy: Białoruś jako przestrzeń wymiany
22.–23. November, DHI Warschau

In der Republik Belarus haben seit den Protesten im Spätsommer 2020 etwa 250 führende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre Arbeit verloren, weil sie offen eine kritische Haltung gegenüber staatlicher Gewalt gezeigt und zivilgesellschaftliches Engagement als Teil ihrer Arbeit verstanden hatten. Dies betraf in besonderem Maße diejenigen Kollegen, die sich an den in Hinterhöfen abgehaltenen sogenannten „Fliegenden Universitäten" beteiligt oder an den friedlichen Märschen teilgenommen hatten und daraufhin im Gefängnis festgehalten wurden.

Derzeit befinden sich etwa die Hälfte der verfolgten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Litauen und Polen, wo sie Anschluss an unterschiedliche wissenschaftliche Einrichtungen suchen, deren Arbeitssprache sie dank jahrelanger Kontakte sprechen. In Litauen ist es die Exiluniversität EHU und in Warschau unter anderem das Historische Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Auch das Deutsche Historische Institut Warschau beteiligte sich an der Unterstützung. Im vergangenen Jahr vergab das Institut gemeinsam mit dem Tadeusz-Manteuffel-Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften Notfallstipendien an verfolgte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Republik Belarus und ermöglichte einem Dutzend von ihnen einen Neubeginn in Warschau.

Daran anknüpfend wurde nun ein Forschungsprojekt zur multiperspektivischen Erschließung der Geschichte von Belarus initiiert. Am 22. und 23. November 2021 fand ein erster internationaler Workshop am DHI Warschau statt, der sich einem neuen Konzept der belarussischen Geschichte widmete: „Zmiana perspektywy: Białoruś jako przestrzeń wymiany". Unter dem Motto „Perspektivwechsel. Belarus als Raum des Austausches" diskutierten die Historikerinnen und Historiker aus Minsk gemeinsam mit polnischen, deutschen und tschechischen Kolleginnen und Kollegen, wie sich Belarus in verschiedenen Epochen als Zone des Transfers denken lässt.

Perspektivwechsel verstehen wir in zweierlei Hinsicht: Historikerinnen und Historiker bildeten während des Workshops länderübergreifende Zweierteams, in denen sie gemeinsam ausgewählte Aspekte der Geschichte des Großfürstentums Litauen, der Republik Polen, des Russländischen Reiches, der Sowjetunion und der unabhängigen Republik Belarus unter verschiedenen Gesichtspunkten analysierten.

Dabei entstand die Idee, von Warschau, Prag und Vilnius aus und in enger Kooperation mit Kolleginnen und Kollegen in Deutschland an einer neuen Synthese der Geschichte von Belarus zu arbeiten. Das Konzept soll an die Fragen anknüpfen, die Bürgerinnen und Bürger im Herbst 2020 in Hinterhofakademien in Belarus an Historiker richteten. Ziel ist, den erzwungenen Aufenthalt im Ausland zu nutzen, um die Perspektive zu wechseln und im Austausch mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern vor Ort die Forschung der vergangenen Jahre neu zu bewerten und für ein breites Publikum in sowie außerhalb von Belarus aufzubereiten.

Konferenz: Angewandte Geschichte. Politische Formung, kulturelle Praxis und wissenschaftliche Argumentation
25.–27. November, Krakau

Die aufgrund der Pandemie zweimal verschobene Tagung konnte schließlich vom 25. bis 27. November 2021 in einer Hybrid-Form an drei Standorten in Krakau stattfinden: an der Pädagogischen Universität Krakau, der Oskar-Schindler-Fabrik und am Hauptsitz des Krakauer Museums im Christophorus-Palais, zu dem die Schindler-Fabrik gehört. Das Stadtmuseum und die Pädagogische Universität firmierten als Veranstalter der Konferenz zusammen mit dem Johann Gottfried Herder-Forschungsrat Marburg, dem Goethe-Institut Krakau und dem Deutschen Historischen Institut Warschau, in Kooperation mit dem Deutsch-Polnischen Zentrum Krakau. Unter dem Titel „Angewandte Geschichte: Politische Formung, kulturelle Praxis und wissenschaftliche Argumentation" diskutierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Deutschland, Österreich, Dänemark und Polen. Nach den einführenden Vorträgen zu denen ein Beitrag von Wulf Kansteiner (Aarhus) zum „Eintauchen" (immersion) als Geschichtserfahrung bzw. Geschichtserlebnis im Spannungsfeld der Verständnisse zwischen den visuellen Medien und der akademischen Wissenschaft zählte, widmeten sich die anschließenden Sektionen Fragen der Geschichtspolitik in Verbindung mit der Angewandten Geschichte bzw. der Public History, der Gedächtnisperformanz im öffentlichen Raum sowie den popularisierenden Funktionen mit Schwerpunkt auf Touristifizierung und Re-Enactements. Im „touristischen" Teil referierte DHIW-Direktor Miloš Řezník über Histotainment, Ethnizitätsmarketing und die Touristifizierung des Kulturerbes in der gegenwärtigen Kaschubei. Sabine Stach aus Leipzig sprach über den „Verkauf ostmitteleuropäischer Zeitgeschichte" im touristischen Kontext, wobei sie insbesondere auf thematische Städtetouren zum Staatssozialismus blickte. Basis ihres Vortrags waren die Ergebnisse ihres am DHI Warschau realisierten Forschungsprojektes (2015–2020) im Rahmen des Forschungsbereichs „Funktionalität der Geschichte in der Spätmoderne". Darüber hinaus war die Tagung Gelegenheit zur Organisation der diesjährigen Mitgliederversammlung des Herder-Forschungsrates im Sitz der Pädagogischen Fakultät an der Universität Krakau.

Joachim-Lelewel-Gespräche

20. Joachim-Lelewel-Gespräch
Wem gehört das Museum?
8. Juli 2021, DHI Warschau (online)

Die Antwort auf die Frage „Wem gehört das Museum?" scheint einfach: Museen gehören ihren Trägern, dem Staat, lokalen Behörden, privaten Eigentümern. Aber was bedeutet dies in der Praxis? Wie kann man die wissenschaftliche und professionelle Unabhängigkeit von Museen gegenüber ihren Geldgebern gewährleisten? Wie kann anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren, vor allem aber denjenigen Gruppen, deren Geschichte und Kultur die Museen gewidmet sind, ein Mitspracherecht an ihrer Gestaltung gegeben werden? Diese Fragen wurden während des 20. Joachim-Lelewel-Gesprächs mit ausgewiesenen Expertinnen und Experten sowie Museumspraktikern aus Belgien, Deutschland, Polen und den USA diskutiert.

Piotr Majewski, ehemaliger stellvertretender Direktor des Museums des Zweiten Weltkrieges in Danzig, schilderte, wie sich die Situation in den letzten Jahren in Polen entwickelte. Die Frage nach der wissenschaftlichen Autonomie von Museen sei akut geworden, nachdem die damals neu gewählte nationalkonservative PiS-Regierung eine „feindliche Übernahme" des Danziger Museums durchgeführt hatte. Dem folgten personelle Eingriffe in weiteren Einrichtungen, viele Museen seien unter politischen Druck geraten. Es stelle sich also die Frage, ob die Situation in Polen gänzlich neu oder das Ergebnis einer lang anhaltenden Malaise der polnischen Kulturpolitik sei.

Aus seiner Erfahrung als langjähriger Direktor der Gedenkstätte Sachsenhausen und Leiter der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten berichtete Günther Morsch von dem Kompromiss, der in Deutschland nach langem Ringen erreicht worden sei: Nach der Wende sei es darum gegangen, zwei unterschiedliche Erinnerungskulturen, die ost- und die westdeutsche, zusammenzubringen. Das Ergebnis sei einerseits der Versuch gewesen, kleine, dezentrale und auf Bürgerinitiativen basierende Institutionen zu erhalten; andererseits hätten sich kleinere Gedenkstätten zu größeren staatlich finanzierten Einrichtungen zusammengefunden.

Ein weiterer zu berücksichtigender Akteur seien die Erfahrungs- bzw. Erinnerungsgemeinschaften, deren Geschichte in Museen erzählt wird. Am Königlichen Museum für Zentralafrika in Tervuren wurde ein Komitee berufen, dass sich aus Vertretern der afrikanischen Diaspora in Belgien zusammensetzte. Davon berichtete die Kunsthistorikerin und gesellschaftliche Aktivistin Anne Wetsi Mpoma und schilderte ihre Erfahrungen als Teil einer Expertengruppe, die das Museum bei seiner Umgestaltung beriet.

Von der Entstehungsgeschichte des National Museum of African American History and Culture in Washington DC berichtete Dwandalyn Reece, stellvertretende Direktorin und leitende Kuratorin. Das Museum sei aus der Tradition der gemeindebasierten Museen erwachsen, mit dem Ziel, die Geschichte der ethnischen oder kulturellen Gruppen zu erzählen, die in den großen staatlichen Einrichtungen marginalisiert wurden. Die Autorität über das Museum mit den Communities zu teilen sei eine Herausforderung, weshalb die verschiedenen Formen der Zusammenarbeit auch in Zukunft weiter exploriert werden müssten.

Gegenstand der Diskussion war auch, wie potentielle Konflikte zwischen den verschiedenen Communities ausgehandelt werden können und welche Rolle den Mitarbeitenden zukommt. Auch wurde auf die Frage aus dem Publikum nach der wissenschaftlichen Autonomie der Museen in Belgien und den USA eingegangen und diskutiert, inwieweit diese politischem Druck ausgesetzt sind. Auch die Haltung des polnischen Historikermilieus zu den Geschehnissen am Danziger Museum des Zweiten Weltkrieges wurde diskutiert.

Das 20. Joachim-Lelewel-Gespräch „To whom does the museum belong?" fand im Rahmen der Fünften Jahreskonferenz der Memory Studies Association „Convergences" statt. Die englischsprachige Online-Debatte wurde aufgezeichnet und ist unter https://www.youtube.com/watch?v=vCeqU9NVghU&t=3314s abrufbar.

21. Joachim-Lelewel-Gespräch
Wie Ideen Reisen – Wissensbeziehungen und der Kalte Krieg
2. Dezember, DHI Warschau

Im Zuge des Kalten Krieges und der Dekolonialisierung boten sowohl der West- als auch der Ostblock verschiedene Arten von Bildungs- und Entwicklungsprogrammen an. Ziel war es, die Länder der sogenannten „Dritten Welt" in ihre jeweilige Einflusssphäre zu holen. Eine große Rolle bei den Bemühungen, die konkurrierenden Modelle der kapitalistischen bzw. sozialistischen Modernisierung voranzutreiben, spielte die Unterstützung durch wissenschaftliche Expertinnen und Experten. Durch Bildungshilfe und insbesondere Stipendienprogramme kämpften beide Seiten der politischen Kluft um die zukünftigen Eliten der postkolonialen Welt.

Das 21. Joachim-Lelewel-Gespräch trug den Titel „How Ideas Travel: Knowledge Relations and the Cold War" und thematisierte die Wissensbeziehungen zwischen der Volksrepublik Polen und den Ländern des Nahen Ostens und Afrikas in der Zeit des Kalten Krieges. Die Veranstaltung stand im Zusammenhang mit dem wissenschaftlichen Forschungsprojekt „Relations in the Ideoscape: Middle Eastern Students in the Eastern Bloc", welches die DHIs in Warschau und Moskau gemeinsam mit dem Orient-Institut Beirut durchführen. Die Diskussion wurde von Dorota Woroniecka-Krzyżanowska (DHI Warschau) moderiert und von Justyna Turkowska (Edinburgh), Zaur Gasimov (Bonn) und Matthieu Gillabert (Freiburg) begleitet.

Ausgangspunkt der Diskussion waren die Akteure des Kalten Krieges und deren Ziel, ihren Einflussbereich durch verschiedene Formen der Bildungs- und Entwicklungshilfe auf Länder der sogenannten „Dritten Welt" zu erweitern. Die Volksrepublik Polen hatte sich aktiv an diesem Prozess beteiligt, indem sie Fachleute in befreundete afrikanische Länder und in Länder des Nahen Ostens entsandte. Auch Stipendienprogramme und Studienplätze an polnischen Universitäten wurden angeboten. Ziel der Online-Debatte war es, die Hauptakteure dieser Wissensbeziehungen zu untersuchen und deren Erfahrungen, berufliche Werdegänge und Biografien zu diskutieren.

Anhand von Beispielen aus ihren Forschungsprojekten wiesen die Diskussionsteilnehmerinnen und -teilnehmer auf die Vielschichtigkeit der Wissensbeziehungen hin, die in der Interaktion zwischen Studierenden und Dozenten bzw. Fachleuten und ihren Kollegen vor Ort entstanden. Eine solche erfahrungsnahe Perspektive ermöglichte einen Blick über die vorherrschende Darstellung des Wissenstransfers von der „Ersten/Zweiten Welt" in die „Dritte Welt" hinaus. Die Historikerinnen und Historiker wiesen auch auf die Rolle der Räume hin, in denen diese Beziehungen stattfanden, sowohl in beruflicher als auch in sozialer Hinsicht. Sie betonten, dass es bei diesen Beziehungen nicht nur um den bloßen Austausch von Wissen gegangen sei. Auch seien sich fremde Kulturen begegnet, was zu einem Wandel der Ansichten, Einstellungen und Lebensweisen geführt habe. Die Debatte schloss mit Überlegungen zu den zeitgenössischen Reminiszenzen an die Wissensbeziehungen zwischen der Volksrepublik Polen und den Ländern Afrikas und des Nahen Ostens. Diese seien mit dem Zusammenbruch des Ostblocks abrupt unterbrochen worden.

Die Debatte wurde zudem dafür genutzt, auf die Ausstellung „Wspólne przestrzenie. Migracje edukacyjne w kontekście zimnej wojny" (Gemeinsame Räume. Bildungsmigration im Kontext des Kalten Krieges) hinzuweisen. Diese präsentiert Ergebnisse des Forschungsprojekts „Relations in the Ideoscape" und ist ab dem 15. Februar 2022 im Ethnographischen Museum in Warschau zu sehen.

Kolloquien

Die Mittwochs-Kolloquien des DHI Warschau finden jeweils mittwochs um 11 Uhr im Vortragssaal des Instituts statt. Im Jahr 2021 referierten folgende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (teils online bzw. in einer hybriden Form) zu einem breiten Spektrum von Themen:

24. Februar
Dr. Serhiey Choliy (Polytechnisches Institut Igor Sikorsky Kiew)
The Central European Citizen-Soldiers in the Conscription Era: The Deserters of Austria-Hungary and Germany in Russia 1867–1914 (online)

10. März
Oleh Razyhraev (Osteuropäische Nationaluniversität Luck)
Religiöses Leben in den Gefängnissen von Wolhynien und Ostgalizien in den Jahren 1918–1939 (online)

24. März
Johannes Kleinmann (Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder)
Heldinnen der Arbeit und Bizneswomen. Der Frauenarbeitsdiskurs in Polen und seine Folgen in der langen Zeit der Transformation (online)

31. März
Dmytro Vashuk (Institut der Geschichte der Ukraine, Kiew)
Die Czartoryski-Prinzen: die Anfänge der Geschichte des Familienarchivs (online)

23. Juni
Michael Karl Schulz (Universität Potsdam)
Die Herausforderungen der Tiergeschichte in Theorie und Praxis (online)

30. Juni
Tetiana Hoshko (Ukrainische Katholische Universität, Lemberg)
Influence of Humanism on the legal ideas of townspeople in the Ruthenian lands of the Crown of Poland in the 15th – first half of the 17th century (online)

1. September
Benedikt Stimmer (Universität Wien)
„National-Erziehung" als Spracherziehung? Die Sprachenpolitik der Habsburgermonarchie und Preußens in den Teilungsgebieten Polens im Kontext aufklärerischer Bildungspraktiken (1772–1807/09)

8. September
Marcus Van der Meulen (RWTH Aachen)
Religious Monuments and the Postwar Rebuilding of Warsaw: Construction of a State Identity? Placing the Reconstruction of the Church of Saint Alexander in Three Crosses Square in Context

15. September
Anne Kluger (Westfälische Wilhelms-Universität Münster)
„Slawische Archäologie" und ihre politische Durchdringung in der PRL und der DDR – am Beispiel von Witold Hensel und Joachim Hermann

22. September
Michał Turski (Justus-Liebig-Universität Gießen / Universität Łódź)
Biografien unter der Lupe: Deutsche Minderheit und deutsche Volksliste in der Region Łódź 1914–1970

6. Oktober
Claudia Vollmer (Fernuniversität Hagen)
Der Todesmarsch von Palmnicken: Mikrogeschichtliche Annäherung an eine Gewalterfahrung im 20. Jahrhundert und ihre Aufarbeitung – in transnationaler Perspektive

13. Oktober
Vadzim Anipiarkou (National Academy of Sciences of Belarus)
Interwencja w demokrację. Konfederacje prorosyjskie w Wielkim Księstwie Litewskim (1792–1793)

20. Oktober
Anne Seidel (Humboldt-Universität zu Berlin)
Literarische Repräsentationen der Stadt im Ausnahmezustand. Urbaner Raum und städtische Praxis in Literatur über die Belagerung von Sarajevo, die Blockade von Leningrad und den Warschauer Aufstand

3. November
Volodymyr Marchuk (National University „Ostroh Academy")
Przemyt i przemytnicy na wołyńskim odcinku polsko-radzieckiej granicy w 1920–1924

10. November
Victoria Gerasimova (Dostoevsky Omski State University)
Russia, Crossing the Borders: Conversion as a Personal Choice of Polish-Lithuanian Jews in the 18th Century

24. November
Markus Roth (Fritz Bauer Institut Frankfurt am Main)
Profit und Profiteure im Schatten des Holocaust im besetzten Polen – Geschichte und Nachgeschichte

1. Dezember
Daqing Yang (George Washington University)
'Negotiating History Across Borders'. 'Joint Historians' Commissions in Diplomacy, Scholarship and Collective Memory

15. Dezember
Justyna Turkowska (The University of Edinburgh)
Geologie, Solidarität und Welterkundung: eine europäisch-afrikanische Verflechtungsgeschichte der Technik nach 1945

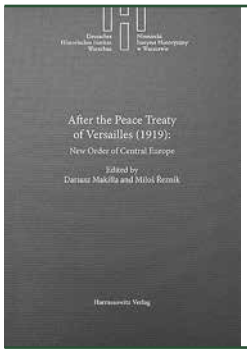
2. Publikationen

Als ein zentrales Instrument des Forschungstransfers hat das Deutsche Historische Institut Warschau auch 2021 wieder verschiedene Wege der Veröffentlichung genutzt. In den vier Printreihen des DHIW werden neben eigenen und externen Forschungsergebnissen sowie Quelleneditionen zur Geschichte Polens und der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte auch methodisch wegweisende, inhaltlich grundlegende Studien der deutschen bzw. polnischen Geschichtswissenschaft zur europäischen, deutschen und polnischen Geschichte in deutscher bzw. polnischer Übersetzung publiziert. Während die Reihe „Quellen und Studien" schwerpunktmäßig Arbeiten zur vormodernen Geschichte präsentiert, sind die „Einzelveröffentlichungen" in erster Linie der Geschichte der Neuzeit und insbesondere des 20. Jahrhunderts vorbehalten. In der Reihe „Klio in Polen" werden grundlegende Studien der polnischen Geschichtswissenschaften in deutscher Übersetzung publiziert. Die Reihe „Klio w Niemczech" wiederum bietet umgekehrt grundlegende Beiträge der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft in polnischer Übersetzung.

DHIW-Reihen

Quellen und Studien

Dariusz Makiłła, Miloš Řezník (Hg.): After the Peace Treaty of Versailles (1919): New Order of Central Europe



Dariusz Makiłła, Miloš Řezník (Hg.): After the Peace Treaty of Versailles (1919): New Order of Central Europe
(= DHI Warschau, Quellen und Studien Bd. 39), Wiesbaden: Harrassowitz 2021, ISBN 978-3-447-11565-0.

Die Friedensverträge von Versailles, Saint-Germain und Trianon mit ihren Bestimmungen über neue Staatsgrenzen betrafen vor allem die Situation in Mitteleuropa. Zugleich wurden aber gerade in dieser Region die Schwierigkeiten der vertraglich vereinbarten Prinzipien und deren Anwendbarkeit am deutlichsten. Dies zeigte sich vor allem in den Bereichen der Grenzgarantien, der Beilegung von Territorialstreitigkeiten, der Regelung von Minderheitenrechten und des Ideals der nationalen Selbstbestimmung.

Der von Dariusz Makiłła und Miloš Řezník herausgegebene Band analysiert, wie diese Widersprüche auftraten und wie sie sowohl in einer internen, mitteleuropäischen, als auch in einer externen Perspektive behandelt wurden. Der Fokus liegt auf den Strategien und Visionen des zukünftigen Arrangements während und vor allem nach den Friedensverhandlungen. Die Autorinnen und Autoren aus Albanien, Österreich, Tschechien, Deutschland, Italien, Polen, der Slowakei, Russland und den USA analysieren Strategien und Diskurse der Akteure der einzelnen nationalen Gesellschaften. Gleichzeitig wenden sie aber auch einen vergleichenden und transnationalen Ansatz an. Sie beschäftigen sich sowohl mit den „großen" Akteuren der Geschichte wie Diplomaten, Politikern oder intellektuellen Eliten, als auch mit den strukturellen Bedingungen des Funktionierens des „Versailler Systems".

Klio w Niemczech

Frank Bösch: Media a przemiany historiczne. Od druku do Internetu

Frank Bösch: Media a przemiany historiczne. Od druku do Internetu [Medien und historischer Wandel. Vom Druck zum Internet]
(= DHI Warschau, Klio w Niemczech Bd. 26). Warschau: Scholar 2021, 346 S., ISBN 978-83-66470-98-9.

Medien beeinflussen schon seit Jahrhunderten Wahrnehmungen und Wissen, Politik und Kultur, Freizeit und Kommunikation. Frank Bösch zeigt in diesem Studienbuch die historische Entwicklung und gesellschaftliche Bedeutung der Massenmedien in der Neuzeit. Innovationen in Deutschland und Europa verbindet er mit internationalen Entwicklungen – vom Buchdruck, dessen Geschichte bereits im 11. Jahrhundert in Asien begann, über Zeitungen und Zeitschriften bis hin zu Film, Radio, Fernsehen und

Computer. Dabei verdeutlicht er die Rolle, die Medien für zentrale historische Prozesse gespielt haben, etwa für die Reformation, für Revolutionen, Kriege und Globalisierungsprozesse, für die Formierung sozialer Gruppen sowie die Diktaturen und die Demokratien des 20. Jahrhunderts.

Frank Bösch ist Professor für europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts an der Universität Potsdam und Direktor des Leibniz-Zentrums für Zeithistorische Forschung (ZZF). Zuvor war er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Göttingen und Professor an der Ruhr-Universität Bochum und der Universität Gießen. Zu seinen Veröffentlichungen zählen unter anderem: Macht und Machtverlust. Die Geschichte der CDU (2002); Öffentliche Geheimnisse. Skandale, Politik und Medien in Deutschland und Großbritannien 1880–1914 (2009); Zeitenwende 1979. Als die Welt von heute begann (2019).

Einzelveröffentlichungen

Korine Amacher / Andrii Portnov / Viktoriia Serhiienko (Hg.): Official History in Eastern Europe

Korine Amacher / Andrii Portnov / Viktoriia Serhiienko (Hg.): Official History in Eastern Europe
(= DHI Warschau, Einzelveröffentlichungen Bd. 40), Osnabrück: fibre 2021, 362 S., ISBN 978-3-944870-71-7.

Unter „Official History" wird eine staatlich geförderte und ideologisch motivierte Auslegung der Vergangenheit verstanden, die politischen Zielen meist nicht-demokratischer Regime dient. Der optimistische Glaube, dies würde mit dem Zerfall der Sowjetunion ein Ende nehmen, stellte sich als naiv heraus. Pierre Nora behauptete, dass in den letzten 30 Jahren eine „allgemeine Politisierung von Geschichte" – die Ideologisierung der Arbeit von Historikerinnen und Historikern – beobachtet werden konnte.

Wie wird die Arbeit von Historikern heute von den langjährigen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts in Osteuropa beeinflusst? Was könnte eine „offizielle Geschichte" für staatenlose Nationen oder selbsternannte „Republiken" bedeuten? Wie wurde die ukrainische Geschichtswissenschaft sowjetisch oder ihr die Sowjetisierung aufgezwungen? Welche Räume für individuelle Forschungsinitiativen oder sogar minimalsten Dissens mit den vorgeschriebenen Forschungsplänen wurden in den offiziellen Geschichtsinstitutionen der Sowjetunion und des sozialistischen Polens geboten? Wie wurden russische Geschichtsbücher in der postsowjetischen Zeit umgeschrieben? Welche Rolle spielen Literatur, Film, Denkmäler, Tourismus oder Rituale in der Geschichtspolitik? Wie wurde das Gedächtnis an den Zweiten Weltkrieg im gegenwärtigen russisch-ukrainischen Konflikt instrumentalisiert und wie beeinflussen die Bilder des Krieges im Donbas die geschichtspolitischen Debatten in benachbarten postsowjetischen Staaten?

Diesen Fragen wird in den interdisziplinären Beiträgen dieses Bandes von Forschenden aus Österreich, Frankreich, Deutschland, Großbritannien, Litauen, Polen, der Schweiz und der Ukraine nachgegangen. Der Großteil der Artikel entstand im Rahmen des Forschungsprojektes „Divided Memories, Shared Memories. Ukraine/Russia/Poland (20th–21st centuries): An Entangled History" (gefördert durch den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung) an der Universität Genf und wurde erstmals im Juni 2018 auf der Konferenz „Official History in Eastern Europe. Transregional Perspectives" am DHI Warschau präsentiert.

Christhardt Henschel (Hg.): Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939–1945

Christhardt Henschel (Hg.): Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939–1945
(= DHI Warschau, Einzelveröffentlichungen Bd. 42), Osnabrück: fibre 2021, 416 S., 22 Abb., geb., ISBN 978-3-944870-75-5.

Auf Kosten Polens annektierte das Deutsche Reich 1939 den nördlichen Teil Masowiens um die Kleinstadt Ciechanów und gliederte ihn als „Regierungsbezirk Zichenau" in die Provinz Ostpreußen ein. Diese erfuhr dadurch eine große territoriale Ausdehnung. Zichenau wurde nunmehr zum Experimentierfeld der Königsberger Gauleitung unter Erich Koch mit seinen kolonialen Ambitionen im östlichen Europa. Er plante – von der ländlichen Siedlung bis zum

Stadtumbau – den kompletten „Neuaufbau" des annektierten Gebiets im nationalsozialistischen Sinne. Die Geschichte dieser Annexion wurde bisher kaum thematisiert, weder auf deutscher, noch auf polnischer Seite.

Die 13 Beiträge dieses Sammelbandes, der auf eine Tagung am DHI Warschau im Mai 2017 zurückgeht, beleuchten Einzelaspekte der deutschen Besatzung in Nordmasowien, zu denen bislang kaum Forschungen vorliegen. Dabei fragen die Autoren verschiedener Provenienz nicht nur nach Ideologie, Struktur und Charakter der Besatzungsherrschaft und der an ihr beteiligten Institutionen und Repressionsorgane, sondern auch nach dem Alltagsleben sowie Überlebensstrategien der besetzten Bevölkerung. Ein besonderer Fokus liegt auf den vielfältigen Formen von massiver Gewalt gegen die einheimische Bevölkerung, die im Falle der Juden im Völkermord endete.

Maria Cieśla / Sabine Jagodzinski / Aleksandra Kmak-Pamirska / Zdeněk Nebřenský / Miloš Řezník (Hg.): Regionsmacher in Ostmitteleuropa

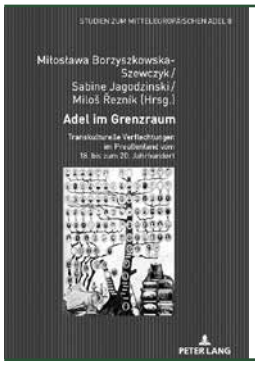
Maria Cieśla / Sabine Jagodzinski / Aleksandra Kmak-Pamirska / Zdeněk Nebřenský / Miloš Řezník (Hg.): Regionsmacher in Ostmitteleuropa
(= DHI Warschau, Einzelveröffentlichungen Bd. 43), Osnabrück: fibre 2021, 313 S., ISBN 9783944870762.

Regionen sind wandelbare und von übergeordneten Einheiten abhängige Konstrukte. Ihre Entstehung, Gestaltung, Prägung oder Bewahrung im kollektiven Gedächtnis benötigt handelnde Akteure oder Akteursgruppen – die „Regionsmacher". Durch ihre politische, wirtschaftliche, wissenschaftliche, religiöse, soziale oder kulturelle Tätigkeit bildeten sie Regionaleinheiten ganz unterschiedlicher Form heraus.

Unter den Schwerpunkten „Regionsmacher und Herrschaftswandel", „Regionsmacher zwischen Narration und Imagination" und „Regionsmacher im Visier von Wissenschaft, Kunst und Politik" umfassen die versammelten Beiträge einen Untersuchungszeitraum vom hohen Mittelalter bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts und behandeln verschiedene ostmitteleuropäische Regionen. Die Autorinnen und Autoren aus Deutschland, Polen, Tschechien und Ungarn fragen nach den Motivationen, Strategien und Maßnahmen dieser „Regionsmacher" und beleuchten Auswirkungen ihres Handelns in Regionsbildungs- und Auflösungsprozessen. Der Sammelband geht auf eine vom Forschungsbereich „Regionalität und Regionsbildung" veranstaltete Konferenz im Mai 2019 zurück.

Print-Einzelschriften

Miłosława Borzyszkowska-Szewczyk, Sabine Jagodzinski, Miloš Řezník (Hg.), Adel im Grenzraum. Transkulturelle Verflechtungen im Preußenland vom 18. bis zum 20. Jahrhundert

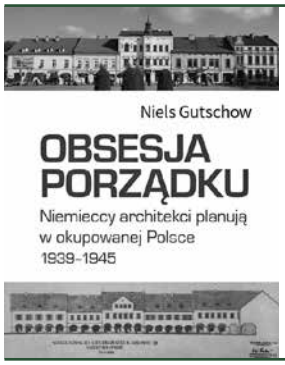


Miłosława Borzyszkowska-Szewczyk, Sabine Jagodzinski, Miloš Řezník (Hg.), Adel im Grenzraum. Transkulturelle Verflechtungen im Preußenland vom 18. bis zum 20. Jahrhundert,
Berlin: Peter Lang 2021, 293 S., ISBN 978-3-631-85020-6.

Das historische Preußenland zeichnete sich seit dem Mittelalter durch Konflikte, Koexistenz und Verflechtung von Sprachen, Kulturen, Konfessionen und Traditionen aus. Vor diesem Hintergrund bildeten sich regionale Adelslandschaften. Seit dem 18. Jahrhundert wurden sie durch die Auflösung der ständischen Verfassung sowie die moderne Staats- und Nationsbildung überformt. Der zum Teil stürmische politische, soziale und kulturelle Wandel traf auf die ausgeprägten regionalen, ständischen und sozialen Traditionen des Adels. Dessen Grenzlage wurde seit dem Ende des Ancien Régime bis zur Spätmoderne immer neu definiert. Die Beiträge des Bandes gehen der Wechselwirkung zwischen Tradition und Wandel im Kontext der vielfältigen „Grenzräume" nach und stellen das Thema in einen mitteleuropäischen Kontext aus historischer, kunsthistorischer und literaturwissenschaftlicher Sicht.

Der Band entstand im Rahmen der gleichnamigen Tagung in Danzig, die das DHI Warschau 2017 in Zusammenarbeit mit dem Institut für Germanistik der Universität Danzig, der Arbeitsstelle zur Erforschung von Narrativen in Grenzräumen sowie dem Kaschubischen Institut Danzig organisierte.

Annika Wienert, Aleksandra Paradowska (Hg.): Niels Gutschow: Obsesja porządku. Niemieccy architekci planują w okupowanej Polsce 1939–1945



Annika Wienert, Aleksandra Paradowska (Hg.): Niels Gutschow: Obsesja porządku. Niemieccy architekci planują w okupowanej Polsce 1939–1945,
Warschauer Universitätsverlag, Warschau 2021, ISBN 978-83-235-5263-5.

Die polnische Version von Niels Gutschows Publikation „‚Ordnungswahn'. Architekten planen im „eingedeutschten Osten" 1939–1945" ist erschienen. In seinem Buch untersucht der Autor die Aktivitäten deutscher Raum- und Stadtplaner, Architekten und Innenarchitekten sowie deren "Ordnungswahn", welcher der Germanisierung der neu unterworfenen Gebiete dienen sollte. Er liefert zahlreiche Beispiele für Projekte und Realisierungen zu diesem Thema, die in der Fachliteratur bisher nicht diskutiert wurden. Dabei analysiert er die moralischen Aspekte dieser Ordnungsarbeit und die aktive Auseinandersetzung ihrer Ausführenden mit der Besatzungspolitik und dem Holocaust. Ebenfalls verfolgt er die Schicksale einzelner Spezialisten während und nach dem Krieg.

Der Band wurde von Annika Wienert und Aleksandra Paradowska herausgegeben und enthält ein gemeinsam mit Christhard Henschel verfasstes Vorwort. Deutscher Originaltitel: „Ordnungswahn. Architekten planen im „eingedeutschten Osten" 1939–1945".

Neuerscheinungen außerhalb der DHIW-Reihen

Ulrich Mählert (Hg.): Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung 2021

Ulrich Mählert (Hg.): Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung 2021,
Berlin: Metropol 2021, 336 S., ISBN 978-3-86331-590-0.

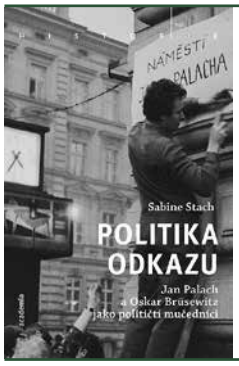
In Millionen Wohn- und Jugendzimmern, in Kasernen, Klassenzimmern und Kneipen spielten Menschen während des Staatssozialismus: Karten-, Brett- und ab den 1980er-Jahren auch Computerspiele. Doch aus Sicht der Staatsmacht sollte das Spielen nicht zweckfrei sein, sondern im Dienst des utopischen Großprojektes stehen: Es galt „neue Menschen" zu erziehen und die Überlegenheit des Kommunismus im Wettstreit der Systeme zu demonstrieren. Angesiedelt zwischen Unterhaltung und sozialer Disziplinierung werden Spiele und das Spielen selbst im Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung 2021 als Sonden zur Untersuchung der staatssozialistischen Gesellschaften herangezogen. Im Spannungsfeld von politischer Steuerung, Mangelwirtschaft und vergnüglichem Kräftemessen erweist sich das Spielen als Instrument der „Erziehungsdiktatur" ebenso wie als Möglichkeit, im kreativen „Probehandeln" Grenzen auszuhandeln und zu überschreiten.

Das Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung 2021 erschien am 15. März 2021. Mit seinem Themenschwerpunkt „Spielen im Staatssozialismus. Zwischen Sozialdisziplinierung und Vergnügen" geht der Band auf die gleichnamige Konferenz zurück, die im Dezember 2019 vom DHI Warschau mitveranstaltet wurde. Gastherausgeberinnen waren neben Juliane Brauer auch unsere ehemaligen Mitarbeiterinnen Maren Röger und Sabine Stach. Maren Röger ist Juniorprofessorin an der Universität Augsburg. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählt die Geschichte Ostmitteleuropas, insbesondere das Habsburger Imperium, Polen, Rumänien, und Deutschlands vom 19.–21. Jahrhundert. Von 2010 bis 2015 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am DHI Warschau.

Sabine Stach ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (Abteilung „Kultur und Imagination"). Von 2015–2020 war

sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am DHI Warschau tätig, wo sie u.a. die Konferenz „Spielen im Staatssozialismus“ organisierte, die im Dezember 2019 in Berlin stattfand. Aktuell arbeitet sie an einer Monografie zur Geschichte des Staatssozialismus in kommerziellen Stadtführungen.

Sabine Stach, Politika odkazu



Sabine Stach, Politika odkazu,
aus dem Deutschen: Zdeněk Hartmann, Prag: Academia 2021, 625 S., ISBN 978-80-200-3177-8.

Jan Palach und Oskar Brüsewitz, der außerhalb Deutschlands wenig bekannt ist, verbindet ein ähnliches Schicksal. Nicht nur zündete sich Brüsewitz, Pfarrer in der Nähe von Zeitz in der DDR, im August 1976 aus Protest gegen das kommunistische Regime selbst an. Er wurde auch wie Palach zum politischen Märtyrer stilisiert. In ihrem Buch zeigt die Autorin, wie die Vorstellung von Palach und Brüsewitz auf symbolischer Ebene zwischen „Opfer“ und „Held“ oszilliert und welche Funktionen beide als Diskursfiguren für verschiedene – westliche und östliche – Akteure erfüll(t)en. Bei der Veröffentlichung handelt es sich um die Promotionsschrift der Autorin. Diese erschien 2016 unter dem Titel „Vermächtnispolitik. Jan Palach und Oskar Brüsewitz als politische Märtyrer“ im Verlag Wallstein.

Felix Ackermann: Palimpsest Grodno: Nationalisierung, Nivellierung und Sowjetisierung einer mitteleuropäischen Stadt (1919–1991)

Felix Ackermann: Palimpsest Grodno: Nationalisierung, Nivellierung und Sowjetisierung einer mitteleuropäischen Stadt (1919–1991),
Wiesbaden: Harrassowitz 2010, 372 S., ISBN 978-5-00076-051-2.

Die im DHI Warschau erschienene Studie „Palimpsest Grodno. Nationalisierung, Nivellierung und Sowjetisierung einer mitteleuropäischen Stadt 1919–1991“ erschien im Frühjahr 2021 im Minsker Verlag Arche auf Belarussisch. Nach zehn Jahren wird deutlich, dass die Metapher eines Palimpsests noch immer aktuell ist. Betrachtet man den städtischen Raum als Schichtung der Spuren unterschiedlicher Zeiten, die wie bei einem mehrfach verwendeten Papyrus gelöscht und neu eingeschrieben werden, wird klar, dass dieses Verfahren kein Ende hat. So wurde allein im vergangenen Sommer ein neues Kapitel in der Stadtgeschichte aufgeschlagen, dessen Ausgang noch ungewiss ist. Für diejenigen Einwohner, die sich in Grodno für die Geschichte ihrer Stadt jenseits ideologischer Gefechte interessieren, bietet das Buch von Felix Ackermann gänzlich neue Einblicke, weil er Quellenbestände in Belarus, Polen, Israel, Deutschland und den USA analysierte.

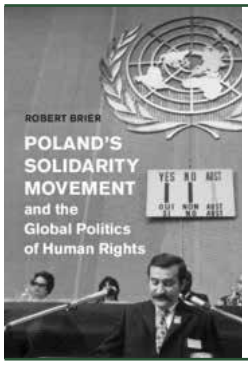
Auf perspektivia.net ist die deutsche Fassung des Bandes frei zum Download zugänglich. Die Lokalgeschichte der heute belarussischen Stadt Grodno ist eine Mikrostudie über die Zone, die bis heute von den Nachwirkungen der deutschen und sowjetischen Verheerungen im Zuge des Zweiten Weltkriegs geprägt ist. Ackermanns Studie zeichnet das Ineinandergreifen von Völkermord, Zwangsarbeit, Deportationen und Umsiedlungen nach und analysiert, wie die Besatzer aktiv ethnische und nationale Zuschreibungen einsetzten, um diese Prozesse zu steuern.

Jacek Kordel: Sachsen, Preußen und der Kaiserhof im Streit um die Schönburgischen Herrschaften (1774–1779)

Jacek Kordel: Sachsen, Preußen und der Kaiserhof im Streit um die Schönburgischen Herrschaften (1774–1779),
Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2021, Übersetzung aus dem Polnischen Andreas Volk, 222 S., ISBN 978-3-96023-414-2.

Nach der Niederlage im Siebenjährigen Krieg und dem Verlust der polnischen Krone 1763 bemühte sich die kursächsische Regierung um freundschaftliche Beziehungen zu den beiden dominierenden Mächten in Mitteleuropa, dem traditionell mit Sachsen verbundenen habsburgischen Österreich und dem ehemaligen Kriegsgegner Brandenburg-Preußen. Mitte der 1770er-Jahre kam es zu einer Kehrtwende: Kursachsen wandte sich von Österreich ab und wechselte auf die preußische Seite. Die Gründe für diesen Allianzwechsel werden in der vorliegenden Studie exemplarisch anhand der Auseinandersetzungen um die Schönburgischen Herrschaften diskutiert. Im Mittelpunkt stehen die Strategien des sächsischen Hofes und der beteiligten Akteure zur Konfliktbeilegung. Dabei werden der eingeschränkte Spielraum der deutschen Mittelstaaten in der Epoche des preußisch-österreichischen Antagonismus und die Stellung Sachsens im politischen Gefüge des Reiches am Ende des Ancien Régime deutlich. Die Übersetzung wurde durch das DHI Warschau gefördert.

Robert Brier: Poland's Solidarity Movement and the Global Politics of Human Rights



Robert Brier: Poland's Solidarity Movement and the Global Politics of Human Rights,
Cambridge University Press 2021, ISBN 9781108565233.

Die polnische Solidarność-Bewegung ist einer der Hauptakteure der jüngeren Menschenrechtsgeschichte. In seiner soeben erschienenen Publikation untersucht Robert Brier diese Bewegung und stellt damit die Sichtweise infrage, die 1980er Jahre seien kaum mehr als ein Nachklang des menschenrechtlichen Durchbruchs des vorangegangenen Jahrzehnts. 1981 unterdrückt, wurde die Solidarność-Bewegung von einer überraschend vielfältigen Gruppe internationaler Akteure unterstützt. Brier nimmt in seiner Analyse intellektuelle Positionen, politische Strategien und die Ikonen jener Zeit unter die Lupe und schildert seine Erkenntnisse in fesselnder Weise.

Robert Brier ist Historiker mit dem Schwerpunkt auf der Schnittstelle von internationalen Beziehungen und Geistesgeschichte im späten zwanzigsten Jahrhundert. In den Jahren 2009–2015 hat er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am DHI Warschau untersucht, wie die Sprache der Menschenrechte das Ende des Kalten Krieges prägte, und zu diesem Thema auch mehrere sehr beachtete Veranstaltungen organisiert. Mit dieser Publikation liegen nun seine Forschungsergebnisse vor.

Eduard Mühle: Słowanie. Rzeczywistość i fikcja wspólnoty VI–XV wiek

Eduard Mühle: Słowanie. Rzeczywistość i fikcja wspólnoty VI–XV wiek,
aus dem Deutschen von Joanna Janicka, Wissenschaftsverlag PWN, Warschau 2021, 474 S., ISBN 978-83-012-1443-2.

Europa ist mit rund 250 Mio. Sprechern slawischer Sprachen zu über einem Drittel „slawisch". Was bedeutet das für das Verständnis europäischer Kultur und Geschichte? Verfügt der slawischsprachige Bevölkerungsteil Europas über ein besonderes „slawisches" Bewusstsein, eine spezifische „slawische" Kultur und Geschichte? Ausgehend von dieser Frage erzählt Eduard Mühle die Geschichte der „Slawen" im Mittelalter völlig neu. Auf der Grundlage eingehender Quellenstudien entwirft er eine doppelte Perspektive. Zum einen beschreibt er die realen historischen Strukturen – von den „frühslawischen" Bevölkerungsgruppen und ihren ersten Herrschaftsbildungen im 7. bis 9. Jahrhundert, über die slawischsprachigen Reiche und nationes des 10. bis 12. bis zu den spätmittelalterlichen

Gesellschaften des 13. bis frühen 15. Jahrhunderts. Zum anderen untersucht er die Fremd- und Selbstbilder, mit deren Hilfe die „Slawen“ seit dem 6. Jahrhundert immer wieder als ein kulturelles Konstrukt entworfen bzw. „erfunden“ worden sind und zeigt, wie diese Bilder schon im Mittelalter in verschiedenen Kontexten und zu unterschiedlichen Zwecken geschichtspolitisch instrumentalisiert wurden. Im vergangenen Jahr erschien der Band unter dem Titel „Die Slawen im Mittelalter zwischen Idee und Wirklichkeit“ (Köln: Böhlau 2020). Finanziert vom DHI Warschau wurde das Buch nun auch in polnischer Sprache veröffentlicht.

Tobias Becker, Sabine Stach (Hg.): Zeithistorische Forschungen 18 (2021), 1

Tobias Becker, Sabine Stach (Hg.): Zeithistorische Forschungen 18 (2021), 1,
Themenheft Nostalgie. Historische Annäherungen an ein modernes Unbehagen zzf.dok-2292.
Zeithistorische Forschungen / Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 18 (2021), H. 1
URL: https://zeithistorische-forschungen.de/1-2021/5931.

Während ihrer Zeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am DHI Warschau forschte Sabine Stach zum Staatssozialismus im Städtetourismus Ostmitteleuropas. Forschungen zu geführten Stadtrundgängen und -fahrten standen dabei im Fokus. Ihre Ergebnisse präsentiert sie nun im aktuellen Themenheft der Zeithistorischen Forschungen. In ihrem Streifzug durch Ausstellungen über den Staatssozialismus in Leipzig, Berlin, Warschau und Prag beschreibt sie unter anderem verschiedene Angebote und deren narrative und performative Besonderheiten. Den Themenband zur „Nostalgie“ gab sie gemeinsam mit Tobias Becker – ehemals wissenschaftlicher Mitarbeiter am DHI London, nun an der Freien Universität Berlin beschäftigt – heraus.

Sabine Stach, Juliane Tomann (Hg.): Historisches Reenactment: Disziplinäre Perspektiven auf ein dynamisches Forschungsfeld

Sabine Stach, Juliane Tomann (Hg.): Historisches Reenactment: Disziplinäre Perspektiven auf ein dynamisches Forschungsfeld,
Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg 2021, ISBN: 978-3-11-073879-7.

Geschichte, so scheint es, wird im historischen Reenactment nicht nur körperlich erleb- und damit erfahrbar, sondern auch breit vermittelbar. Aus analytischer Sicht wirft die verkörperte Wiederkehr der Vergangenheit deshalb zahlreiche Fragen auf. Wie lässt sich das komplexe Phänomen Reenactment erforschen? Welche Begriffe, Konzepte und Methoden stehen hierfür in den unterschiedlichen Disziplinen zur Verfügung? Während diese Probleme im englischsprachigen Diskurs bereits viel diskutiert wurden, stellt dieser Band erstmals systematisch Ansätze der Reenactment-Forschung für ein deutschsprachiges Zielpublikum vor. Anhand von Fallstudien aus den USA, Polen und Deutschland sowie durch unterschiedliche disziplinäre Zugriffe gibt der Band einen Einblick in das breite Spektrum aktueller Forschungsansätze aus den geschichts- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen.

Mit diesem Sammelband liegen die Ergebnisse des DHIW-Forschungsprojekts „Original Ostblock? Der Staatssozialismus im Städtetourismus Ostmitteleuropas“ vor. Während ihrer Arbeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am DHI Warschau (2015–2020) beschäftigte sich die Herausgeberin Sabine Stach insbesondere mit Fragen der Popularisierung und Ökonomisierung von Geschichte.

3. Stipendien, Gastaufenthalte und Praktika

Im Berichtszeitraum hielten sich folgende Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler am DHI Warschau auf, die durch die jeweiligen thematisch zuständigen wissenschaftlichen Mitarbeiter intensiv betreut wurden:

Forschungsbereich I: Regionalität und Regionsbildung

Dr. Ralf Meindl, Verband der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren, Olsztyn: „Im Spannungsfeld von Ideologie, Religion, Sprache und regionaler Identität. Die NSDAP im Ermland 1928–1945", Februar 2020–Januar 2021, Februar–Juli 2021, August–Dezember 2021

Michał Turski, Justus-Liebig-Universität Gießen; Universität Łódź: „Biografien unter der Lupe: Deutsche Minderheit und deutsche Volksliste in der Region Łódź 1914–1970", 30. August–29. Dezember 2021

Dr. Viktoriia Serhiienko, Nationale Akademie der Wissenschaften der Ukraine, Kiew: „National Activism and Indifference: Polish Lemkos and Slovakian Ruthenians (1918–39)", September 2020–Februar 2021

Forschungsbereich II: Religion, Politik und Wirtschaft im vormodernen Polen

Prof. Tetiana Hoshko, Ukrainische Katholische Universität, Lemberg: „Legal Consciousness of Townspeople in the Ruthenian Lands of the Polish-Lithuanian Commonwealth in the 16th and Early 17th Centuries", 14. April–13. Juli 2021

Benedikt Stimmer, Universität Wien: „'National-Erziehung' als Spracherziehung? Die Sprachenpolitik der Habsburgermonarchie und Preußens in den Teilungsgebieten Polens im Kontext aufklärerischer Bildungspraktiken (1772–1807/09)", Juni 2021

Dr. Vadzim Anipiarkou, Institut für Nationalgeschichte der Belarussischen Akademie der Wissenschaften: „Interwencja w demokracji. Konfederacje prorosyjskie w Wielkim Księstwie Litewskim", 2. August–16. Oktober 2021

Mag. Patryk Michał Ryczkowski, Göttingen: „De Sanctae Romanae Ecclesiae athletis. Pragmatik der Konstruktionen von der Heiligkeit polnisch-litauischer Figuren in der hagiographischen Dichtung der Frühen Neuzeit: der Fall von Jozafat Kuncewicz", September 2021

Dr. Victoria Gerasimowa, Staatliche Dostojewski-Universität, Omsk: „Crossing the Borders: Conversion as a Personal Choice of Polish-Lithuanian Jews in the 18th Century", 13. September–12. November 2021

Dr. Dmytro Vashuk (Institute of History of Ukraine, Kiev) „Spuścizna kulturalna Książąt Czartoryskich. Dzieje Archiwum Rodzinnego w XV–XVI wieku", Februar – März 2021

Forschungsbereich III: Imperiale Neukonfigurationen. Dynamik von Staat und Gesellschaft im „langen" 19. Jahrhundert

Johannes Kleinmann, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder: „Der Diskurs über die Erwerbstätigkeit von Frauen und seine Folgen während der langen Zeit der Transformation", März 2021, Juli 2021, 2. November–1. Dezember 2021

PhD Serhiy Choliy, Polytechnisches Institut Igor Sikorsky Kiew: „The Central European Citizen-Soldiers in the Conscription Era: The Deserters of Austria-Hungary and Germany in Russia 1867–1914", Februar 2021, 15.–29. August 2021

Dr. Wolodymyr Marchuk, National University "Ostroh Academy": „Przemyt i przemytnicy na wołyńskim odcinku granicy wschodniej II Rzeczypospolitej w okresie międzywojennym", 1. Oktober–30. November 2021

Dr. Oliver Zajac, Institute of History, Slovak Academy of Scientes: „Forgotten and/or Forgiven Past? The Partitioning in Confrontation with Polish Émigrés' Appeals for Permission to Return from the Great Emigration", 1. Oktober 2021–30. September 2022

Dr. Oleh Razyhraev, Osteuropäische Nationaluniversität Luck: „Życie za kratami: codzienność kryminalnych oraz politycznych więźniów Wołynia oraz Galicji wschodniej w okresie międzywojennym“, 15. Januar–14. März 2021, Dezember 2021

Forschungsbereich IV: Globale Herausforderung und gesellschaftlicher Wandel

Dr. Falk Flade, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder: „Innovativität und Planwirtschaft? Zur (Un-)Möglichkeit wirtschaftlicher Erneuerung in zentralgeplanten Ökonomien am Beispiel der DDR und VRP“, 15. März–14. April 2021

Dr. Claudia Vollmer, Fernuniversität Hagen: „Der Todesmarsch von Palmnicken: Mikrogeschichtliche Annäherung an eine Gewalterfahrung im 20. Jahrhundert und ihre Aufarbeitung – in transnationaler Perspektive“, 12. April–11. November 2021

Izabella Paszko, Leibnitz Institut für Zeitgeschichte, München: „Humour, Rumours and other Indirect Informal Ways of Communication during the Holocaust in Poland“, 19. April–18. Juli 2021

Dr. phil. Johann Nicolai, Berlin: „Jüdische Selbstbehauptung in der „Provinz“: der Landesverbände des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens in den ehemaligen deutschen Ostgebieten 1920–1938“, Juni–November 2021

Dr. Markus Roth, Fritz Bauer Institut Frankfurt am Main: „Profit und Profiteure im Schatten des Holocaust im besetzten Polen – Geschichte und Nachgeschichte“, 2. August–1. Dezember 2021

Anna Seidel, M.A., Humboldt-Universität zu Berlin: „Literarische Repräsentationen der Stadt im Ausnahmezustand“, 13. September–12. November 2021

Associate Professor Daqing Yang, George Washington University: „Negotiating History Across Borders“. Joint Historians' Commissions in Diplomacy, Scholarship and Collective Memory“, September–Dezember 2021

Dr. Łukasz Krzyżanowski, Instytut Filozofii i Socjologii PAN: „Rural Communities in Central Poland During the German Occupation and the Holocaust“, 1. Oktober 2021–30. September 2022

Forschungsbereich V: Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne

Dr. Michael Karl Schulz, Universität Potsdam: „Menschen, Schweine und Rinder in Mitteleuropa 1850–1990. Eine alternative Sozialgeschichte der Moderne“, 13. April–12. August 2021

Adam Przywara, University of Manchester: „Rubble Europe: Trans-National History of Rubble Utilisation in the Immediate Postwar Period“, 4. Mai–3. Juni 2021

Dr. Justyna A. Turkowska, University of Edinburgh: „Geologie, Solidarität und Welterkundung: eine europäisch-afrikanische Verflechtungsgeschichte der Technik nach 1945“, 16. Juni–15. August 2021, 1.– 31. Dezember 2021

Anne Kluger, M.A., Westfälische Wilhelms-Universität Münster: „'Slawische Archäologie' und ihre politische Durchdringung in der PRL und der DDR – am Beispiel von Witold Hensel und Joachim Hermann“, 9.–22. August 2021

Marcus van der Meulen, M.A., RWTH Aachen: „Religious Monuments and the Postwar Rebuilding of Warsaw: Construction of a State Identity? Placing the Reconstruction of the Church of Saint Alexander in Three Crosses Square in Context“, 2. September–1. Oktober 2021

Stipendiaten aus Belarus im Rahmen des Programms mit dem Historischen Institut der polnischen Akademie der Wissenschaften

Veranika Lebedz, M.A., „Geschichte der archäologischen Forschung in Westbelarus in der Zwischenkriegszeit 1921–1939“, 24. Februar 2021–23. Januar 2022

Dr. Irena Ławrowska, „Rekonstruktion der Soziotopografie des frühneuzeitlichen Brest Litewski“, 1. März–30. Juni 2021, 1. Oktober–30. November 2021

Dr. Yauhen Malikau, „Holzornamentik der traditionellen Architektur als Schlüssel zum Verständnis der künstlerischen Besonderheiten der mittel- und osteuropäischen Nationen“, 19. April 2021–18. März 2022

Andriej Radaman, „Die Sejmiken der Woiwodschaft Nowogrodek in den Jahren 1565–1632“, 3. Februar 2021–2. Januar 2022

Uladzimir Shypila, M.A., „Positionen des Klerus und der Gläubigen und nimmt die unierte Diözese Polozk am Vorabend der Spaltung der unierten Kirche im Jahr 1839“, 8. Februar 2021–7. Januar 2022

Dr. Vasil Varonin, „Integration und Souveränität in den Beziehungen zwischen dem Großfürstentum Litauen und dem Königreich Polen in den Jahren 1385–1569“, 30. Mai–30. August 2021, 1. Dezember 2021–28. Februar 2022

Feldman-Reisestipendiaten

Dr. Markus Heidrich, Universität Hamburg: „Eine (Post)-Koloniale Geschichte des Bernhard-Nocht-Instituts für Tropenmedizin“, Juli 2021

Praktikantinnen und Praktikanten 2021

Miriam Brehmer
Universität Potsdam
4. Mai–3. August 2021 / Forschungsbereich 4

Filip E. Schuffert
Justus-Liebig-Universität Gießen
16. August–15. Oktober 2021 / Forschungsbereich 1

Julia Andree
Ruhr-Universität Bochum
30. August–8. Oktober 2021 / Außenstelle Prag

Anna Dohmen
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
15. November 2021–11. Februar 2022 / Außenstelle Prag

Damian Wnęk
Universität zu Köln
11. Oktober–3. Dezember 2021 / Forschungsbereiche 3 und 5

Residenzprogramm DHIW-Außenstelle Prag

Seit Beginn des Jahres 2020 ist das DHI Warschau stolzer Besitzer einer Wohnung in der tschechischen Hauptstadt. Die 136 Quadratmeter in der Prager Altstadt stehen Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern für einen Forschungsaufenthalt zur Verfügung. Die Wohnung befindet sich in zentraler Lage zwischen wichtigen Forschungsstandorten wie der Tschechischen Nationalbibliothek und der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität samt Bibliothek. Außerdem ist durch die unmittelbare Nähe zur Prager Außenstelle des DHI Warschau der Kontakt zu ortskundigen Wissenschaftlern gegeben. Als ersten Gastwissenschaftler konnten wir 2020 Prof. Dr. Michael G. Müller vor Ort begrüßen. Als zweiter Gastwissenschaftler hat Prof. Dr. Ralph Schattkowsky (Rostock und Thorn) die Wohnung bezogen. Während seines sechsmonatigen Forschungsaufenthalts vom 1. September 2020 bis zum 28. Februar 2021 hat er dort zur Person Josef Pfitzners geforscht, einem deutschen Historiker aus Brünn und nationalsozialistischen Kommunalpolitiker, der als Mediävist die erste umfangreiche Biografie von Witowt / Witold / Vytautas dem Großen verfasste. In der Protektoratszeit bekleidete Pfitzner das Amt des stellvertretenden Bürgermeisters von Prag, nach dem Krieg wurde er als Vertreter der NS-Herrschaft hingerichtet.

Zum 1. September 2021 hat Prof. Eduard Mühle seinen Forschungsaufenthalt im Rahmen des Residenzprogramms angetreten, der zu den Slawen im Mittelalter forscht.

Prof. Dr. Ralph Schattkowsky
1. September 2020–28. Februar 2021

Prof. Dr. Eduard Mühle
1. September 2021–28. Februar 2022

4. Auszeichnungen und Ehrungen

Medaille Lux et Laus des Polnischen Mediävistenverbandes für Eduard Mühle

Am 15. Oktober 2021 wurde Eduard Mühle, Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte Ostmittel- und Osteuropas an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster mit der Medaille Lux et Laus des Polnischen Mediävistenverbandes ausgezeichnet. Geehrt wurden seine hervorragenden Verdienste in der Erforschung des Mittelalters sowie sein herausragender Beitrag zur Zusammenarbeit mit der polnischen Mediävistik.

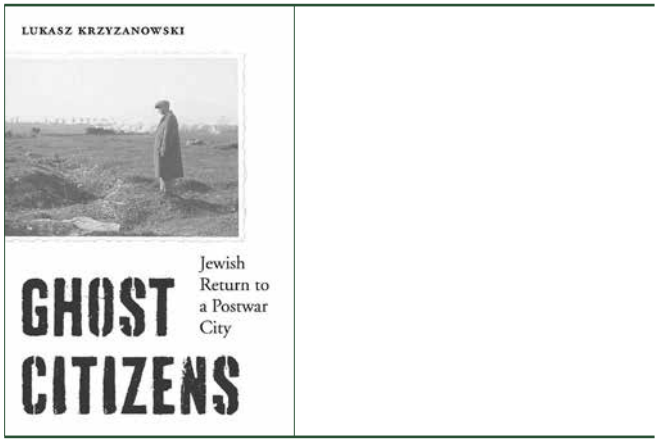
Die Verleihung der Medaille, mit der zuvor unter anderem Historiker wie Jacques LeGo, Otto-Gerhard Oexle, Klaus Zernack und Henryk Samsonowicz ausgezeichnet worden waren, erfolgte im Rahmen einer feierlichen Sitzung des Polnischen Mediävistenverbandes im Königlichen Schloss zu Warschau.

Mit zahlreichen Initiativen und Projekten konnte er zu einer deutlichen Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen polnischen und deutschen Historikern und zur Verbreitung von Kenntnissen über das polnische Mittelalter in Deutschland beitragen – nicht zuletzt während seiner Zeit als Direktor des DHI Warschau von 2008 bis 2013. Derzeit arbeitet Mühle als Fellow-in-Residence in der DHIW-Außenstelle Prag an einer neuen Gesamtdarstellung der Geschichte der deutsch-polnischen Nachbarschaft.

Eduard Mühle

Auszeichnung für bestes Buch über NS-Deutschland und den Holocaust

Die Publikation „Ghost Citizens: Jewish Return to a Postwar City" (Harvard University Press 2020) unseres Langzeitstipendiaten Łukasz Krzyżanowski wurde mit dem Sybil Halpern Milton Memorial Book Prize 2021 ausgezeichnet. Dieser Preis wird alle zwei Jahre von der German Studies Association (GSA) vergeben und zeichnet „das beste Buch, das sich mit Nazi-Deutschland und dem Holocaust in seinem weitesten Kontext befasst und alle in der Vereinigung vertretenen Fachgebiete abdeckt, einschließlich Geschichte, Politikwissenschaft und andere Sozialwissenschaften, Literatur, Kunst und Fotografie" aus. Im diesjährigen Wettbewerb wurden Veröffentlichungen berücksichtigt, die 2019 und 2020 erscheinen. In der Laudatio betonte das Preiskomitee, dass es sich bei Krzyżanowskis Werk um ein mutiges, ehrliches und äußerst bedeutendes Buch handelt.



5. Sonstiges

Wir begrüßen Forschende aus Belarus

Gemeinsam mit dem Tadeusz-Manteuffel-Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften begrüßte das DHIW am 1. Februar 2021 sechs Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Belarus: Irena Ławrowska nutzte ihr sechsmonatiges Forschungsstipendium für die Fortsetzung ihres Projekts zur Rekonstruktion der Soziotopografie des frühneuzeitlichen Brest Litewski. Der Integration und Souveränität in den Beziehungen zwischen dem Großfürstentum Litauen und dem Königreich Polen in den Jahren 1385–1569 widmete sich Vasil Varonin im Rahmen seines Postdoktorandenstipendiums. Die Sejmiken der Woiwodschaft Nowogrodek in den Jahren 1565–1632 sind Gegenstand der Forschungen von Andrej Radaman, der elf Monate in Warschau verbracht hat. Uladzimir Shypila forschte zu Positionen des Klerus und der Gläubigen und nimmt die unierte Diözese Polozk am Vorabend der Spaltung der unierten Kirche im Jahr 1839 in den Blick. Veranika Lebedz führte im Rahmen ihres Stipendiums Forschungen zur Geschichte der archäologischen Forschung in Westbelarus in der Zwischenkriegszeit 1921–1939 fort und Yauhen Malikau nutzte seinen Aufenthalt in Polen für die Arbeit an seinem Projekt mit dem Titel „Holzornamentik der traditionellen Architektur als Schlüssel zum Verständnis der künstlerischen Besonderheiten der mittel- und osteuropäischen Nationen“.

Das Stipendienprogramm richtete sich an Historikerinnen und Historiker aus Belarus, denen die Möglichkeit genommen wurde, ihre wissenschaftliche Tätigkeit in ihrem Heimatland auszuüben. Der mehrmonatige Aufenthalt in Warschau sollte dazu dienen, Bewerbungen auf Ausschreibungen längerer Forschungsprojekte zu verfassen, die von Forschungseinrichtungen in Polen und anderen Ländern finanziert werden. Die Stipendien wurden für den Zeitraum vom 1. Februar bis 31. Dezember 2021 vergeben.

Felix Ackermann übernahm die wissenschaftliche Betreuung der aus Minsk nach Warschau geflüchteten Kolleginnen und Kollegen am Deutschen Historischen Institut Warschau. Aus unterschiedlichen Ideen entstand der Workshop „Perspektivwechsel“, der die Grundlage für ein gemeinsames Projekt mit geflüchteten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern legen soll, um eine neue Synthese der Geschichte der Belarus als Zone des Transfers zu bearbeiten. Der Workshop fand im November analog in Warschau statt und bekräftigte die Idee für Multiperspektivität in der Praxis (s. S. 75).

Neues Projekt zur Euroskepsis

Nicht erst die Flüchtlingskrise und die COVID-19-Pandemie haben den europäischen Zusammenhalt auf eine große Probe gestellt. Vielmehr gingen die europäische Idee und die Skepsis gegenüber Europa von jeher Hand in Hand. Ohne die Skepsis gegenüber der europäischen Einigung in die Überlegungen miteinzubeziehen ist es daher nahezu unmöglich, ein Verständnis für die Vergangenheit zu entwickeln – geschweige denn eine zukünftige Förderung von Zusammenhalt in Europa.

Für ein neues Projekt zum Thema Europaskepsis haben sich nun die drei Institute der Max Weber Stiftung in London, Rom und Warschau mit dem Hamburger Institut für Sozialforschung zusammengeschlossen. Unter dem Titel „Europas Gegenbewegungen. Euroskeptische Verflechtungen von den Anfängen der Europäischen Integration bis heute" untersuchen sie interdisziplinäre und transnationale Perspektiven auf ein europäisches Thema. Im Fokus stehen eurokritische Stimmen seit den 1950er Jahren. Das Forschungsvorhaben wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit rund 1,5 Millionen Euro gefördert und hat seine Arbeit zum 1. April 2021 aufgenommen.

Die bisherige Forschung hat sich weitgehend auf die jüngere Vergangenheit und europafeindliche politische Parteien konzentriert. Kritik an der europäischen Integration geht jedoch vielfach auf eine längere Entwicklung zurück. Dabei spielten sowohl soziale Bewegungen als auch gesellschaftliche Eliten in Verwaltung, Wirtschaft und Medien eine wichtige Rolle. Diese sprachen keineswegs immer mit einer Stimme, sondern stammten aus unterschiedlichen politischen Lagern.

Sie beeinflussten den Prozess der europäischen Integration von Beginn an, entwarfen eigene, alternative Europakonzepte und schlossen Verbindungen über nationale Grenzen hinweg. Ziel des neuen Projekts ist es, die historischen Wurzeln und die Wirkungsmacht dieser Konzepte und Zusammenschlüsse zu erklären.

Gesprächsreihe zur visuellen Geschichte

Auf dem Youtube-Kanal des DHIW findet sich die erste Staffel einer Gesprächsreihe zum Thema „Visual History". Anlass für das Entstehen war die Publikation der polnischsprachigen Anthologie „Historia wizualna. Obrazy w dyskusjach niemieckich historyków" [Visual History. Bilder in Diskussionen deutscher Historiker], die durch die Mitarbeiterin des Instituts Magdalena Saryusz-Wolska publiziert wurde. Im Rahmen der Reihe wurden Gespräche mit Autorinnen und Autoren des Bandes sowie mit weiteren Forschenden aus Polen und Europa publiziert, die sich mit Aspekten dieser Thematik befassen. Die Erstveröffentlichung erfolgte im Frühjahr 2021 auf dem Facebook-Kanal des DHI Warschau. Eine zweite Staffel mit sechs Gesprächen wird folgen.

Die Beiträge sind je ca. 10 Minuten lang und jeweils auf Deutsch und Polnisch ediert. Im Auftakt der Reihe erläutert Magdalena Saryusz-Wolska, die Initiatorin des Projektes und Moderatorin der Folgen 2–8, ihr Vorhaben im Gespräch mit der PR-Beauftragten Kinga Wołoszyn-Kowanda. Die Bildhistorikerin Annette Vowinckel (ZZF) ist in Folge 2 zu Gast. Judith Keilbach (Universität Utrecht), Film- und Fernsehwissenschaftlerin sowie eine der Autorinnen der o.g. Anthologie, analysiert in der dritten Folge das Verhältnis von Geschichte und Fernsehen. In dem darauffolgenden Gespräch erklärt Piotr Witek (Maria-Curie-Skłodowska-Universität Lublin), wieso Historikerinnen und Historiker fiktionale Geschichtsfilme erforschen und erläutert darüber hinaus seine Perspektive auf die Funktion des Filmregisseurs. In der fünften Folge spricht Ruth Leiserowitz (DHIW) über Bedeutung und Nutzen der Analyse von Familienfotos vor dem Hintergrund eines Projektes, das vor wenigen Jahren am DHI Warschau durchgeführt wurde. Piotr Zwierzchowski (Polnische Filmakademie) thematisiert im sechsten Gespräch seine Arbeit zur Geschichte des Kinos sowie die Rolle von Archiven für Filmwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler. Folge 7 widmet sich dem Grenzbereich von Kunst- und Regionsgeschichte. Sabine Jagodzinski (DHIW) erläutert hier interdisziplinäre Methoden bei der Erforschung der Geschichte des Adels im Königlichen Preußen. Im achten Beitrag erzählt Manfred Posani Loewenstein, Kulturhistoriker und Mitherausgeber der Zeitschrift „Visual History", was Bildgeschichte für ihn persönlich bedeutet, und geht der Frage nach, ob es eine besondere italienische akademische Tradition gibt, visuelle Geschichte zu untersuchen.

Ein amerikanischer Soldat fotografiert seine Verlobte im zerstörten Berlin
Foto N.N., „Heute" Nr. 34 (1947), S. 20.

Schulklasse von Rita Lax 1932 in Heydekrug
Quelle: Fotoalbum Rita Lax (Privatbesitz)

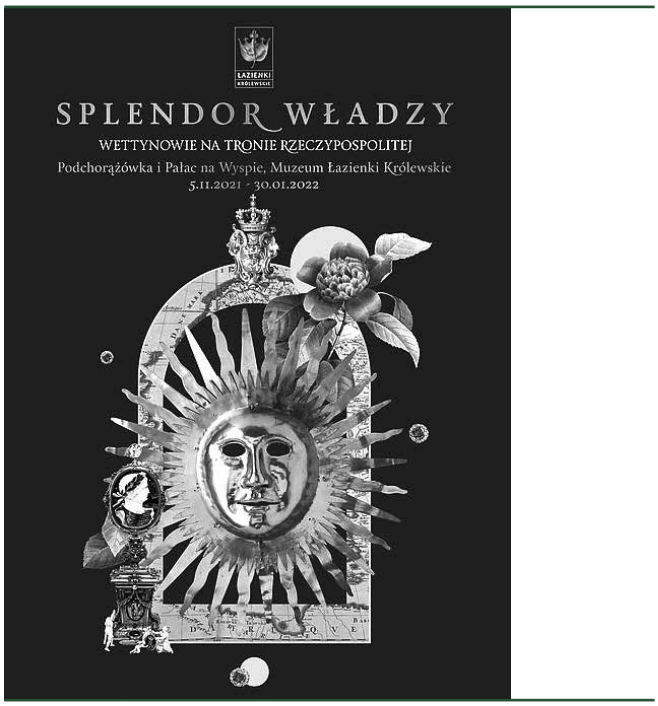
Ausstellung: Vom Nahen Osten in den Ostblock

Wie sah Forschungsmigration in Zeiten des Kalten Krieges aus? Was zog junge Studierende damals ins Ausland? Und wo stehen diese Menschen heute? Die Ausstellung „Vom Nahen Osten in den Ostblock" schaut zurück in die 1950er bis 90er Jahre. Besucherinnen und Besucher erfahren, wie Mobilität und Migration von Studierenden aus Westasien und Nordafrika in die Staaten des Ostblocks damals aussah. Neben Informationen zum Studium selbst geben wir Einblicke in das studentische Leben und politische Aktivitäten der Gäste aus dem Orient. Im institutsübergreifenden Forschungsprojekt „Wissen entgrenzen" beschäftigen wir uns mit Internationalisierung, Vernetzung und Innovation in den Staaten des ehemaligen Ostblocks. Beteiligt sind das Orient-Institut Beirut sowie die Deutschen Historischen Institute Moskau und Warschau. Ziel des Projekts ist es, innovative Forschungsfelder zu erschließen. Erste Ergebnisse dieses Projekts präsentieren wurden nun in einer Fotoausstellung in Berlin präsentiert, die vom 11. bis 20. Juni im Berliner DDR-Museum zu sehen war. Für das kommende Jahr ist eine polnische Version im Warschauer ethnographischen Museum geplant.

Meisterwerke der Wettiner im Königlichen Łazienki-Museum ausgestellt

Die Kunstwerke, die August II. und August III., sächsische Kurfürsten und Könige von Polen, in Dresden sammelten, bildeten eine der schönsten Sammlungen im Europa des 18. Jahrhunderts. Die Ausstellung „Glanz der Macht. Die Wettiner auf dem Thron der Republik Polen", die vom Königlichen Łazienki-Museum in Zusammenarbeit mit den Staatlichen Kunstsammlungen in Dresden organisiert wird, zeigt 200 Meisterwerke aus den Sammlungen der Dresdner und polnischen Museen. Die Ausstellung begann am 4. Oktober mit einer feierlichen Eröffnung unter Anwesenheit des deutschen Botschafters Arndt Freytag von Loringhoven und wird bis zum 30. Januar 2022 zu sehen sein. Das DHI Warschau ist einer der Organisationspartner.

August II. und August III. waren nicht nur eifrige Sammler und Kunstkenner, sie setzten die Kunst auch geschickt für politische Zwecke ein. Prunk, Pracht und „Glanz" des sächsischen Hofes wurden in den Dienst der Propaganda gestellt. Die Ausstellung konzentriert sich auf diesen Aspekt des Sammelns und künstlerischen Schaffens der beiden Sachsen. Die ausgestellten Objekte erzählen von den wichtigsten Ereignissen während der 66-jährigen polnisch-sächsischen Union und von den Bemühungen der beiden Wettiner, die Position der Republik auf der internationalen Bühne zu stärken: Kreuze des Weißen Adlerordens aus Rubinen und Smaragden, die vergoldete Sonnenmaske mit dem Konterfei von Augustus II., der mit Türkisen und Smaragden besetzte deutsche Säbel, spektakuläre Stücke aus Meißner Porzellan oder die wunderschöne Venus von Jacopa Palma il Vecchio, eines der Juwelen der königlich-kurfürstlichen Gemäldegalerie. Dies sind nur einige der Meisterwerke, die im Podchorążówka-Gebäude und im Palast auf der Insel im Warschauer Łazienki-Park zu sehen sind. Neben wertvollen Exponaten aus den Staatlichen Kunstsammlungen und dem Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden wurde eine Auswahl herausragender Kunstwerke aus polnischen Museen gezeigt.



Die sächsisch-polnische Union in der Forschung

In der ersten Oktoberwoche 2021 fand der lange verschobene, vom DHI Warschau initiierte und organisierte Aufenthalt der Leitung des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde Dresden (ISGV) in Warschau und Vilnius statt. Die Kontaktanbahnungsreise des neuen Direktors Andreas Rutz und des Leiters der historischen Abteilung des ISGV Joachim Schneider diente der Besprechung der Kooperationen mit lokalen Partnern sowie der Präsentation des ISGV an beiden Standorten. Neben dem DHI Warschau und dem Historischen Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften waren es in Polen vor allem zwei zentrale Museums- und Forschungseinrichtungen, die sich auf die Frühneuzeit spezialisieren. Im Warschauer Łazienki-Palast trafen sich die ISGV- und DHI-Direktoren mit dem Museumsdirektor Zbigniew Wawer, und im Palastmuseum Wilanów mit dem dortigen Direktor Paweł Jaskanis und der Historikerin Anna Ziemlewska. Weitere Kontakte wurden zur Universität Breslau geknüpft. In Vilnius waren die institutionellen Gesprächspartner – vermittelt durch die dortige DHIW-Außenstelle – vor allem das Litauische Historische Institut und die Universität Vilnius. An beiden Standorten hielt Andreas Rutz einen Vortrag über Raum und Herrschaft im Heiligen Römischen Reich im Mittelalter und der Frühen Neuzeit (s. S. 53/54).

Obgleich die besprochenen Kooperationen keine einseitige chronologische Fokussierung hatten, wurde der Besuch im Rahmen der langfristigen Bemühungen des DHI Warschau um die Unterstützung der deutsch-polnischen Kontakte bei der Erforschung der Epoche der sächsisch-polnisch-litauischen Union organisiert. Zudem war er Pilotprojekt für die Vermittlungsrolle des DHI Warschau bei der Organisation ähnlicher Kooperationsanbahnungsreisen wissenschaftlicher Forschunsgeinrichtungen aus Deutschland in Polen; vor allem für jene Fälle, in denen Interessenkongruenzen mit dem aktuellen Forschungsprofil des DHI Warschau bestehen.

Der Aufenthalt der ISGV-Leitung fiel in eine Zeit, in der die erneute Intensivierung des Interesses für die sächsisch-polnische Union in der Forschung, Musealisierung, Geschichtspopularisierung und selbst in der Geschichtspolitik in Polen, Litauen und Belarus zu beobachten war. Dies brachte nicht zuletzt eine Kunstausstellung hervor, die der Zeit der Wettiner-Könige in Polen-Litauen gewidmet ist und zum großen Teil aus den Gegenständen der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden besteht. „Glanz der Macht. Die Wettiner auf dem Thron der polnisch-litauischen Republik“ wurde in Kooperation u.a. mit dem DHI Warschau realisiert und einen Monat nach dem Besuch aus Dresden eröffnet. Zu sehen ist die Ausstellung im Warschauer Łazienki-Museum noch bis zum 30. Januar 2022.

Das DHIW auf der Warschauer Buchmesse

Die diesjährige Ausgabe der Warschauer Buchmesse fand unter freiem Himmel statt. An vier Sonnentagen präsentierten Verlagshäuser, Autoren und Kulturinstitutionen ihr Portfolio und ihre wichtigsten Neuerscheinungen. Im Zentrum des Programms stand das Partnerland Tschechien, das mit einer großen Ausstellung jüngst erschienener tschechischer Publikationen aufwartete. Literatur von tschechischen Autorinnen und Autoren in polnischer Sprache war dabei nur ein Teil des vielfältigen Angebots. Auch das DHI Warschau war in diesem Jahr wieder mit einem Infostand vertreten. Kinga Wołoszyn-Kowanda und Josephine Schwark informierten vom 9.–12. September über die Institutsarbeit, aktuelle Forschungsprojekte und geplante Veranstaltungen und luden Messebesucherinnen und -besucher in die Bibliothek im Karnicki-Palais ein. Darüber hinaus bekamen Interessierte die Möglichkeit, sich persönlich mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des DHI Warschau am Stand über ihre aktuellen Forschungen auszutauschen. Insbesondere die jüngsten DHIW-Publikationen sowie die Arbeit der beiden Außenstellen in Prag und Vilnius stießen beim Warschauer Publikum auf großes Interesse. Abgerundet wurde die Veranstaltung im Schatten des Warschauer Kulturpalasts durch ein umfangreiches Rahmenprogramm.

Dokumentarfilm über Karel Havlíček Borovský

Der 200. Geburtstag des tschechischen Journalisten, Schriftstellers, Dichters und Politikers Karel Havlíček Borovský (1821–1856) fiel auf den 31. Oktober 2021. Havlíček zählt zu den Gründungsvertretern der modernen tschechischsprachigen Journalistik und des politischen Denkens. Er widmete sich unter anderem im Kontext seiner Russlandkritik den Grundsatzfragen der liberalen politischen Ordnung und des tschechisch-deutschen und tschechisch-polnischen Verhältnisses.

Über Havlíček als eine der zentralen Erinnerungsfiguren des tschechischen 19. Jahrhunderts entstand zwischen Frühling und Herbst 2021 ein knapp einstündiger Dokumentarfilm, eine Kooperation des Tschechischen Fernsehens und der Produktionsagentur Sirius Prag. Der Film „Havlíčku, Havle…", präsentiert die Person Havlíčeks unter Fokussierung einiger Schlüsselfragen im mitteleuropäischen Kontext.

Am Film, der vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds gefördert wurde, wirkte das DHI Warschau als einer der Hauptpartner mit und unterstützte das Fernsehteam aus Prag und Ostrau durch Beratung und Recherchen. Im Zuge der Dreharbeiten in Deutschland und Polen reiste Institutsdirektor Miloš Řezník nach Krakau und München und informierte über Hintergründe zu verschiedenen Drehorten. In der Bayerischen Landesbibliothek in München erläuterte er die inspirierende Rolle der deutschen liberalen Presse im Vormärz für die tschechische Journalistik und Politik sowie Havlíčeks Ansichten über die Beziehungen zwischen Deutschland und den Böhmischen Ländern bzw. zwischen den Deutschen und Tschechen im Habsburgerreich. In Krakau folgten Kommentare zu dessen Sicht auf die tschechische Beziehung zu Russland, zur polnischen Nationalbewegung und der Gestaltung der Nationalitätenverhältnisse in der Habsburgermonarchie. Hervorgehoben wurde die Bedeutung der Krakau-Aufenthalte Havlíčeks, insbesondere im Frühling 1848, als er dort über die Teilnahme der polnischen bzw. galizischen Delegation beim „Slawenkongress" in Prag verhandelte. Erinnert wurde auch an seinen Aufenthalt in der Tatra.

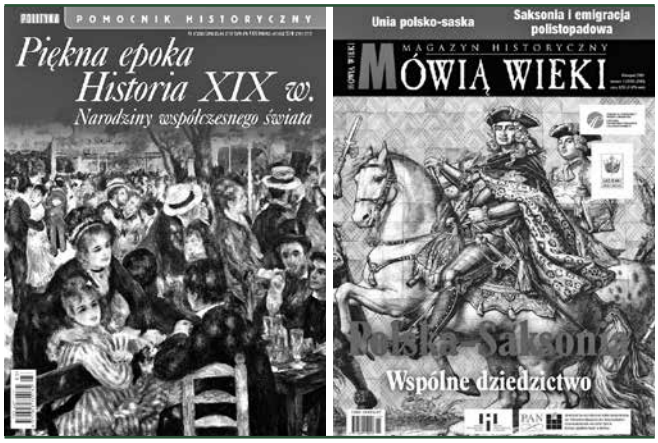
Die Dreharbeiten in München wurden zudem durch den damaligen DHIW-Praktikanten Filip Schuffert von der Universität Gießen unterstützt, der lokale Recherchen durchführte und gemeinsam mit der Bayerischen Landesbibliothek München die Organisation vor Ort übernahm. Der Dokumentarfilm von Regisseurin Jolana Matějková wurde am 2. und 3. November 2021 auf dem Tschechischen Fernsehsender ČT2 gezeigt und wird dem DHI Warschau zum eigenen Gebrauch zur Verfügung gestellt.

Sitzung des wissenschaftlichen Beirates

Zur alljährlichen Sitzung fanden sich die Mitglieder des international besetzten wissenschaftlichen Beirates am 27. September 2021 zusammen. Die Sitzung fand in einer hybriden Form im Vortragssaal des DHI Warschau statt. Während der Sitzung wurden Pläne besprochen und die aktuelle Situation des Instituts evaluiert, wobei der Beirat insgesamt zu einer sehr positiven Bewertung gelangte.

DHIW als Partner historischer Zeitschriftenausgaben

Am 1. Juni erschien der „Pomocnik Historyczny“ der Wochenzeitung Polityka mit dem Titel „Piękna epoka. Historia XIX wieku“ (Eine schöne Epoche. Die Geschichte des 19. Jahrhunderts). Die Sonderausgabe zum 19. Jahrhundert umfasst 140 Seiten und wurde in Zusammenarbeit mit dem DHI Warschau herausgegeben. Für Historikerinnen und Historiker gilt das 19. als das längste Jahrhundert, denn traditionell wird davon ausgegangen, dass es sich von 1789 bis zur Geburtsstunde der Moderne 1914 erstreckte. Im Heft wird diese Epoche nun anhand von grundlegenden Erfindungen der modernen Zivilisation, wesentlichen wissenschaftlichen Theorien, der industriellen Revolution, der sozialen Modernisierung und Urbanisierung, neuen Trends in Kunst und Politik und dem Verständnis von Nation und Nationalstaat beschrieben. Auch die Aktivitäten des DHIW werden auf zwei bebilderten Seiten vorgestellt. Im November 2021 begann das DHI Warschau zudem eine Kooperation mit der Zeitschrift „Mówią wieki“ (Die Jahrhunderte sprechen), die sich mit der gemeinsamen Geschichte Polens und Sachsens beschäftigt. Darin wurden Texte von mehreren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des DHIW veröffentlicht: Das Sachsen des frühen 19. Jahrhunderts wird von Ewa Grzęda anhand von polnischen Tagebucheinträgen beschrieben, die Elite am Hof von August III. und Stanisław August stellt Filip Schuffert in seinem Artikel „Höflinge zweier Könige“ vor. Institutsdirektor Miloš Řezník informiert über August den Starken und die polnisch-sächsische Union in der Geschichtspolitik der DDR. Für 2022 ist ein weiteres gemeinsames Themenheft des „Pomocnik Historyczny“ zu den Teilungen der polnisch-litauischen Republik geplant.



Maren Röger wird Direktorin des GWZO

Wir gratulieren unserer ehemaligen Mitarbeiterin Maren Röger zu ihrer neuen Position als Direktorin des Leibniz-Instituts für Geschichte und Kultur des östlichen Europa in Leipzig. Zum 1. November 2021 hat Maren Röger den Führungsstab am GWZO übernommen und tritt damit die Nachfolge des ausscheidenden langjährigen Direktors Christian Lübke an. Zuvor war sie Juniorprofessorin für „Verflechtungsgeschichte Deutschlands mit dem östlichen Europa“ an der Universität Augsburg. Zu ihren dortigen Forschungsschwerpunkten zählten die Geschichte Ostmitteleuropas, insbesondere des Habsburger Imperiums, Polens, Rumäniens, und Deutschlands vom 19.–21. Jahrhundert. Von 2010 bis 2015 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am DHI Warschau.

Zum Tod von Anna Kędziorek

Mit großer Trauer haben wir vom Tod von Anna Kędziorek erfahren. Als Chefredakteurin des Warschauer Universitätsverlags unterstützte Frau Kędziorek auch das DHI Warschau seit vielen Jahren, indem sie zahlreiche unserer polnischen Publikationen redigierte. Kędziorek war eine hochgeschätzte Spezialistin, die sich in der komplizierten Welt der wissenschaftlichen Texte gut zurechtfand. Sie zeigte ungebrochenen Enthusiasmus für alle Projekte, die das DHIW in Zusammenarbeit mit der Warschauer Universität realisierte, und beeindruckte uns dabei stets mit ihrer Professionalität und ihrem Fingerspitzengefühl, insbesondere im Hinblick auf die Beziehungen zwischen Autoren, Übersetzern und Verlegern. Die Nachricht über ihren Tod am 8. April erreichte uns überraschend während der Arbeit an unseren nächsten beiden Publikationen. Ihrer Familie und ihren Kolleginnen und Kollegen sprechen wir unser herzlichstes Beileid aus.

Zum Tod von Włodzimierz Borodziej

Mit großer Bestürzung haben wir vom Ableben des polnischen Historikers Włodzimierz Borodziej erfahren. Borodziej war Professor an der Warschauer Universität und gehörte seit den 1990er Jahren zu den wichtigsten Akteuren der deutsch-polnischen akademischen Zusammenarbeit. In Polen trug er durch seine wissenschaftlichen Forschungen, öffentlichen Auftritte und eine rege pädagogische Tätigkeit wesentlich zum Verständnis der deutschen Geschichte und der aktuellen Entwicklungen in Deutschland bei. Der Historiker war häufiger Gast unserer Veranstaltungen am DHI Warschau. Er zeichnete sich durch temperamentvolle und dennoch ausgleichende Beitrage aus und bereicherte zahlreiche Podiums- und Tagungsdiskussionen, indem er auf eine bewundernswerte Weise die Direktheit seiner Meinungsäußerungen mit Empathie zu verbinden vermochte. Eine wissenschaftliche Persönlichkeit, ein Kollege und Lehrer, der fehlen wird.

In Anerkennung seiner besonderen Verdienste in Forschung, Nachwuchsförderung und wissenschaftlicher Kooperation wurde Włodzimierz Borodziej im Frühling 2020 beim Historischen Kolleg München der Internationale Forschungspreis der Max Weber Stiftung verliehen. Der Stiftungspräsident Hans van Ess betonte bei dieser Gelegenheit: „Er setzt sich seit Jahrzehnten erfolgreich dafür ein, zwischen den geisteswissenschaftlichen Wissenschaftskulturen zu vermitteln und die Geschichte des jeweils anderen Landes auch einer breiteren Öffentlichkeit näher zu bringen. Włodzimierz Borodziej trägt damit erheblich dazu bei, die belastenden Erfahrungen der deutsch-polnischen Geschichte verständlich, konstruktiv und sachlich aufzuarbeiten.“ Borodziej gehörte zu den bekanntesten Historikern der polnischen, deutschen und ostmitteleuropäischen Geschichte mit Schwerpunkt auf dem 20. Jahrhundert.

6. Bibliothek

Im Jahr 2021 betrug der Etat der Bibliothek 80.000 €. Insgesamt wurden 2.176 Neuzugänge verzeichnet, darunter 2.078 Bücher und 98 Zeitschriftenbände. Der Gesamtbestand erhöhte sich infolgedessen auf 95.577 Bände (68.706 bibliografische Einheiten) bei 303 laufend gehaltenen Zeitschriften. Für den Erwerb von Datenbanken sowie von elektronischen Zeitschriften und Zeitungen wurden 13.635 € ausgegeben. 8,6% des allgemeinen Buchetats entfielen auf die Anschaffung von E-Books, konkret 6.864 €. Im Rahmen der konsortialen Erwerbung der Max Weber Stiftung wurden 1.383 E-Books in den Bestand aufgenommen.

Außerdem konnten 156 Bände (überwiegend laufend gehaltene Zeitschriften sowie beschädigte Monografien/ Sammelwerke) zum Buchbinder gegeben werden. Ausgesondert wurden 431 Bände. Im Februar wurde eine Bibliotheksrevision der gesamten Kompaktanlage (Signaturgruppen 2 bis 7) durchgeführt.

Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Stipendiaten und Praktikanten blieb die Bibliothek unter strengen hygienischen Bedingungen in vollem Umfang aktiv und konnte somit gute Assistenz für die laufenden Forschungsarbeiten leisten. Die Beschaffung und Bereitstellung von Literatur wurde zu keinem Moment beeinträchtigt oder unterbrochen. Für die Nutzerinnen und Nutzer, für die der Lesesaal vorläufig geschlossen ist, betrieben die Bibliothekare wie bereits im Vorjahr in Übereinstimmung mit dem polnischen Urheberrechtsgesetz einen kostenlosen Scan-Service, der im In- und Ausland auf hohes Interesse stieß. Hauptsächlich wird diese Dienstleistung von polnischen Nutzern angefragt, aber auch Forscherinnen und Forscher aus Island und Israel wandten sich an die Institutsbibliothekare, sodass mit Recht behauptet werden kann, dass die Bibliothek des DHI Warschau vom äußersten Norden bis zum Mittelmeer tätig ist. Bis zum Jahresende gingen insgesamt 322 Bestellungen von 101 Nutzern ein. Es wurden 578 Scans mit insgesamt 15.125 Seiten ausgeliefert. Weiterhin bestand während der Zeit der Schließung die Möglichkeit, benötigte Bücher per Ortsleihe zu bestellen. Insgesamt waren dies 76 Bände.

Darüber hinaus wird die Bibliothek des DHI Warschau in Kürze über ein eigenes Unterkonto auf der Website der Polnischen Nationalbibliothek www.polona.pl verfügen. Gegenwärtig befindet sich das Einrichtungsverfahren in der Endphase. Polona ist eine hochmoderne digitale Bibliothek und das größte Portal dieser Art in Polen. Die Polnische Nationalbibliothek, die Polona beherbergt, stellt damit eigene Sammlungen zur Verfügung, aber auch Objekte anderer Institutionen, die hochwertig digitalisiert werden. Die Bestände des Portals wachsen rasant. Ein sehr großer Teil der vorhandenen elektronischen Publikationen ist gemeinfrei, kann also kostenlos heruntergeladen und frei verwendet werden. Diese neue Kooperation erlaubt es dem DHIW nun, im Rahmen dieses Portals eigene digitale Sammlungen anzulegen und Scans alter Bücher usw. zu veröffentlichen. Es ist spannend, Teil eines so innovativen Projektes zu sein.